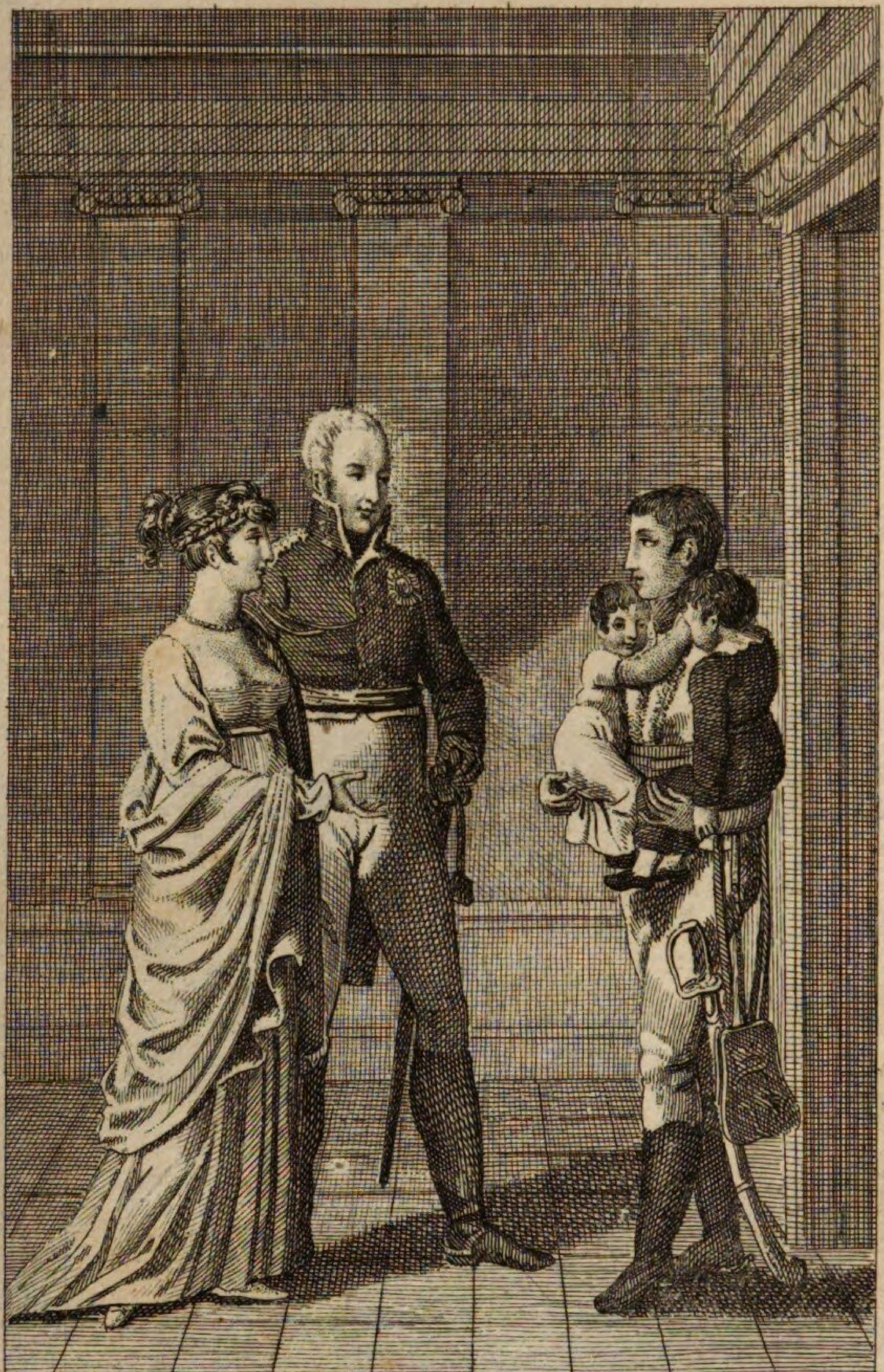
H
2303
-4-

von Halder
N. 5075.



V. Grüner sculp.

Triumph

des

Witzes und der Laune.

Ein Mittel zur Aufheiterung.

Innocuos censura potest permittere lusus.
Mart.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Vierter Band.

Mit einem Titelkupfer.

Wien, 1810.
Im Verlage bei J. B. Wallishausser.

Des Friedens Heimkehr.

Eine Dichtung.

Die Stürme verwehen, der Donner verhallt,
Es birgt sich der Vogel im schaurigen Wald;
Erwartend der Sonne belebenden Strahl,
Verstummet der Hain und das dunkele Thal.

So sitzet, von lärmenden Waffen gescheucht
Noch lange der Sänger im Winkel gebeugt;
Der Donner betäubte sein lauschendes Ohr,
Kaum ruft ihn die Stimme des Friedens hervor.

Doch endlich erhebt er die schwellende Brust,
Schwört, nimmer zu singen des Krieges Lust,
Er wünschet mit Sehnen, mit suchendem Blick
Des Liedes Getreuen sich wieder zurück.

Wo bist du, so ruft er, o freundlicher Scherz?
O Liebe, wo bist du? O komm an mein Herz!
Dem Frieden eröffn' ich die seufzende Thür,
Doch kehret er, Traute, mit euch nur zu mir.

Und siehe! da regte sich rauschend um ihn
Die Laub', und aus buschigem Wintergrün
Sprang munter ein Knabe, ihm heimlich so nah,
Wo, suchend nach Schätzen, kein Aug' ihn ersah.

Er grüßet ihn freundlich, von Ranken umlaubt,
Und ordnet ihm wieder die Locken ums Haupt;
Er herzet die Lippen so roth ihm und frisch,
Und hüpft wie ein Vogel im Maiengebüsch.

Doch wo ist die Liebe? Hat Mars, der Barbar,
Sie wild mir entrissen? — Mit flatterndem Haar,
Mit Wunden am Fusse, von Thränen entstellt,
So seh' ich sie schweifen durchs blutige Feld.

Drauf lächelt der Knabe: o nein! sie verschmäht,
Wie immer, die Ferne; die Listige späht
Gebückt durch die Ziegel im eigenen Dach,
Dort hat sie bei Tauben ihr trautes Gemach.

Daß Keiner erkenne das schöne Gesicht,
So hat sie — du selber erkennest sie nicht —
Die Wangen, die roth wie der Morgen gestrahlt,
Am Feuer so schwarz wie die Nacht sich bemalt.

Doch still — da rauscht die krystallene Flut
Des Brunnens im Hofe, und rosige Glut
Strahlt her durch die Schatten — mit heimlicher Scheu
Erscheinet sie wieder, gebadet und neu.

Im Glanze der Schönheit, mit Perlen bekränzt,
So trat sie daher — nicht herrlicher glänzt
Ein Stern, der dem wallenden Meer entschwebt,
Als sie, die gebadet ihr Haupt jetzt erhebt.

Erquickende Sonne, du labender Schein,
Dich sendet der Frieden; ihn preis' ich allein;
Er schenket nach Tagen voll Sorgen und Schmerz
Mir wieder die Liebe, mir wieder den Scherz.

Erwacht ist die Freude, vergesset die Noth,
Noch prangen am Baume die Früchte so roth;
Auf! brechet sie, sammelt der Trauben Blut,
Zu feiern den Frieden mit fröhlichem Muth.

Da thürmten sie auf die gesammelte Frucht,
Und saßen wie Schiffer in friedlicher Bucht,
Die glücklich des Meeres Gefahren besiegt,
Sie saßen und sangen, und waren vergnügt.

Auf einmal, da pochts an den Laden an,
Und Ernst, der Bruder, ein Kriegesmann,
Entraf't von der Wuth, kommt wieder zurück
Mit klirrendem Säbel, mit flammendem Blick.

Er stürzet herein mit der krachenden Thür:
Ha! schmauset ihr Feigen, so sicher hier,
Und ich ohne Trank, ohne Lager und Dach,
Muß tragen des Teufels Ungemach?

Wie? hab' ich nicht tausend Meilen weit
Die Feinde gejagt? Ha! nun ist es Zeit,
Dem Leibe zu bieten, was labet und schmeckt,
Es ward mir schon lange der Tisch nicht gedeckt.

So schaffet und ordnet, und richtet zu,
Gebt Feuer dem Kessel, dem Spies keine Ruh,
Hoch lodre die Flamme zum Schornstein hinauf,
Und fördert mir alles im raschesten Lauf.

Da standen sie alle ganz blaß und stumm,
Dann liefen sie schnell um den Herrn herum,
Und wenn er sich wandte, so wichen sie aus,
Und schritt er vorüber, so war es ein Graus.

Sie sahen ihm nach die Stub' entlang,
Und stellten den Stuhl und rückten die Bank,
Sie legten den Polster ihm weich zurecht,
Und meinten, es sey ihm noch alles zu schlecht.

Er pflanzt' in den Winkel das blanke Gewehr,
Warf über den Tisch seinen Säbel her,
Und stieß für den Helm, mit Blitz und Mord,
Von der Wand die zitternde Leier fort.

Wild schnob er sie an mit grimmigen Zorn:
Her, schnallt mir vom Fusse den blutigen Sporn,
Gleich binde mir, Knabe, den Harnisch los,
Und Liebchen, du setz' dich auf meinen Schoos.

Da schwand dem Dichter der Kranz vom Haupt,
Es wagte der Knabe, der Worte beraubt,
Nicht Bruder zu nennen den Kriegesmann,
Und Liebchen — die fing zu weinen an.

Doch wie nun in Schrecken und zitternder Haſt
Sie zagend erblickte der krieg'riſche Gaſt,
Da ſtieß er ein fröhlich Gelächter aus,
Das Lachen erfüllte das ganze Haus.

Was denkt ihr? Hoho! Ihr meinet, nicht wahr?
Ich ſey der lebendige Teufel gar,
Und drauſſen geworden durchs tapfere Schwert
Ein durſtiger Räuber für Haus und Herd?

Und weil ich gebadet in Menſchenblut
So wollt' ich nun praſſen vom fremden Gut,
Und wolle nun ſpielen den Meiſter und Herrn?
Das wär' mir ein Frieden! O nein, das ſey fern!

Nein, Freunde, zur Heimath kehret zurück!
Ein friedlicher Menſch, der das wahrhafte Glück
Da drauſſen nicht fand, und des Mordens ſatt
Nun preiſet das Dorf und die friedliche Stadt.

Hier bei euch zu wohnen, ſo wie vorher,
In herzlicher Eintracht, iſt all mein Begehr,
Mit Scherz zu ſtreiten, wie Brüder thun,
Das dünkt mir die größte Freude nun.

Auf, Freunde, ſo komme, muthwilliger Scherz,
Rück' näher und faſſe zu ſtreiten ein Herz,
Entſcheide, geſellige Liebe, du,
Und Dichter, erheitre dich, ſpiele dazu.

Wie staunte der Sänger! Ists also gemeint,
So hast du mich wieder, so bin ich dein Freund:
Ist heiter der Ernst, und der Scherz voll Muth,
Dann lebt's mit der Liebe sich fröhlich und gut.

Nun schloßen sie wieder den vorigen Kreis,
Und sprachen von allem mit Dank und mit Preis,
Von vorigen Tagen, von künftiger Lust,
Und labten mit Hoffnung die lechzende Brust.

So ist es geschehen nach blutiger Zeit,
Daß wieder die Liebe, der Scherz und der Streit
Zum Dichter gekommen, der allen ein Freund
Im tönenden Liede sie gerne vereint.

Die drei bei einander in Freude gesellt,
Die dünkten dem Dichter die lebende Welt;
Begeistert ergriff er die Leier und sang
Den Frieden, den Frieden mit fröhlichem Klang.

St. Schütze.

Bav's Lob.

Dein gutes Herz, du frommer Bav,
Wer kann nach Würden das erheben? —
Du stielst dir deinen eignen Schlaf,
Um deinen Lesern ihn zu geben.

Hst.

Die nothwendige Züchtigung.

Ein Bürger, welcher sein Weib aufs grausamste behandelte, wurde deßwegen beim Stadtrichter verklagt. Der Mann vertheidigte sein Betragen auf's beste, und sagte zum Stadtrichter: Wenn Sie die Bosheit meines Weibes kennten, so würden Sie mir gewiß Recht geben. Sein Nachbar, welchen er zum Zeugen mitgenommen hatte, näherte sich, und sagte ihm leise über die Achsel: Ihr habt schon Recht, Gevatter, daß man die Weiber zuweilen prügeln muß, aber halb todtschlagen soll man sie doch nicht. Der Stadtrichter lobte den guten Bescheid des Nachbarn, und befahl dem Manne, sich in Zukunft darnach zu richten.

Die vorräthigen Contos.

Ein Kaufmann in London, dem ein vornehmer Lord 200 Pfund Sterling schuldig geworden war, und die vielen Auszüge und Contos mit großer Höflichkeit annahm, ohne daß die Bezahlung folgte, indem man sich immer entschuldigte, der Auszug sey verlegt: wurde endlich des vielen Schreibens überdrüßig, ließ daher ein Paar hundert Contos auf einmal drucken, und überbrachte sie dem Lord mit der Bitte, er wolle hundert Stücke unter die Bedienten vertheilen, damit, wenn eines verloren oder verlegt würde, gleich ein anderes da seyn möchte. Diese Erfindung bewog den Lord zur alsogleichen Bezahlung.

Redout=Scene.

Auf der Redoute in Berlin erschien ein schön gebildetes Frauenzimmer, mit den Attributen der Ceres. Ihr Anstand erregte Aufmerksamkeit, und die männliche Jugend suchte zu erforschen, wer unter dieser viel versprechenden Maske verborgen sey. Endlich wagte es einer sie anzureden.

„Darf es ein Sterblicher wagen," sprach er, „dich, o Göttin, zum Olymp zu begleiten, und deine göttlichen Reize dort anzubeten."

Nein, Sterblicher! erwiederte die Göttin, zum Olymp heraufzusteigen, ist dir nicht vergönnt. Aber folge mir in jene dunkle Halle, dort haben wir Göttinnen unser Absteige=Quartier.

Charade.

Zweisilbig.

Mein Erstes, Leser, wird,
Als Strafe sehr gefühlt,
Mein Zweites lebt und webt,
Von kühler Fluth umspült.
Mein Ganzes existirt
Nicht nur im fernen Meer;
Denn mancher vegetirt
Voll Dünkel um uns her.

B.

Der alte Praktikus an seinen Sohn.

Du hast nun deinen Cursum gemacht, bist glücklich den Chikanen der Prüfung durch Gold und gute Worte entgangen, darfst ein großes D. vor deinen Namen schreiben, ob du schon nicht Daniel, David, Dietrich noch Dulcian heißest, sondern Friedlieb; es kommt also nur lediglich darauf an, daß du auch einen Namen und ausgebreitete Praxis erhältst. — Dies ist so leicht nicht, als du denkst, und aus väterlicher Liebe will ich dir daher die Regeln mittheilen, die man dazu anwenden muß, um zu dem Ruf eines berühmten Doktors zu gelangen.

Durch gelehrte Schriften kann man freilich zu dieser Ehre kommen, wenn sie gründlich und mit Fleiß und Anstrengung ausgearbeitet sind, aber das ist ein verdammt mühsamer und langweiliger Weg; denn es lassen sich eher zehntausend Rezepte als tausend Zeilen schreiben, die mit Ehren gedruckt werden können. Dazu rathe ich also nicht; die Sache erfordert tiefes Studium und viel Aufopferungen. Dir fehlt es auch, — ehrlich gesagt, — an Kopf, und ich habe mich auch immer gehütet, etwas schriftlich von mir zu geben, oder gar drucken zu lassen, um mich nicht zu exponiren; denn mit dem Schreiben (Rezepte ausgenommen, die ich eine ansehnliche Menge durch langjährige Uibung, schon mechanisch in den Fingern habe) ist es ein mißlich Ding. Indeß mach' es, wie ich, und sprich sehr oft davon, wie du gern über diesen oder jenen Gegenstand etwas herausgeben möchtest, wenn dir nur deine Praxis

dazu Zeit übrig ließe. Durch diese Methode habe ich der halben Stadt eingebildet, daß ich recht wichtige Werke schreiben würde, wenn ich nur könnte, ob ich gleich selbst das Gegentheil eingestehen müßte, wenn man mich auf die Probe stellen wollte.

Anfänglich hielt es immer schwer, Patienten zu bekommen, ich werde dich aber mit zu einigen von meiner Praxis nehmen, und dir so nach und nach Eingang in mehreren Häusern verschaffen. Da muß man denn allerhand kleine Kunstgriffe anwenden, um Kunden zu bekommen. Ist man zufällig mit Jemand in Gesellschaft, der über etwas klagt, gleich offerire man sich, ihm ein Rezept zu verschreiben. Aus Höflichkeit kann es nicht abgelehnt werden. Den andern Morgen macht man nun einen Besuch, um sich nach der Wirkung zu erkundigen; in der Regel hat der Patient es nicht machen lassen, wenn er nicht ganz einfältig ist, er schämt sich aber doch, es zu gestehen. Dann sagst du ihm auf den Kopf zu, daß er dein Mittel nicht gebraucht habe, und versicherst, daß du es sonst an seinem Befinden spüren würdest. Dies setzt ihn in Erstaunen, und er hält dich für ein Wunder in der Medizin.

Kannst du nicht gleich reiche und vornehme Patienten erhalten, so bewirb dich um die Kundschaft ihrer Domestiken, und kurire sie umsonst. Thu' bei kleinen Uibeln immer, als sey viele Gefahr, dies erhitzt die Phantasie, werden solche Leute dann besser, wozu gewöhnlich die Natur am meisten beiträgt, — so werden sie dich überall als einen geschickten Mann her=

ausstreichen, und auch deiner bei ihrer Herrschaft erwähnen, und diese suchen dich endlich selbst auf.

Bist du nun auf diese Weise mehr bekannt, so ist es das Nöthigste, daß du etwas ersparst, um eigene Pferde und Wagen zu erhalten; ein fahrender Doktor hat schon ein Haupthinderniß besiegt. Deine Equipage laß ja elegant machen, daß sie recht in die Augen fällt, und wähle zum Beispiel zum Lack Rhabarbarfarbe, die schickt sich am besten für einen Doktor. Ein Schild darauf, wie ein adeliches Wappen, gibt noch mehr Ansehen. Nun gewöhne dir einen kurzen absprechenden Ton an, fahre immer in der Stadt herum, wenn es dir auch anfänglich an Patienten fehlt, als hätest du viel zu thun, und halte dich nie lange an einem Orte auf, es sey denn, daß man dir ein gutes Frühstück anbietet. Bei Vornehmen spiele etwas den Galanten, hauptsächlich bei Damen, rede Jedem nach seinen Neigungen das Wort, verbiete keinem Reichen, was er genießt oder trinkt; gegen geringe Leute sey etwas kurz angebunden, selbst brutal, das gibt dir den Ruf der Biederkeit. Bist du zu Tische eingeladen, so laß dich stets, — aber nur am Ende der Tafel, damit du nicht zu kurz kommst, — von deinen Dienstboten abrufen, als wenn dich ein gefährlicher Patient verlange, das macht Aufsehen, auch veranstalte recht oft Dankaddressen Geheilter in öffentlichen Blättern. Durch die dritte Hand kannst du solche selbst einrücken lassen, die Insertionsgebühren werden sich sehr gut verzinsen. Bei Vornehmen lobe das eine und das andere, was sie an Meubeln, Silbergeschirr und

dergleichen haben, und wirf es hin, daß du schon längst auch dergleichen hättest haben wollen: Mancher läßt sich nicht lumpen, und schenkt es dir. Ich habe mir so eine hübsche Anzahl Tassen, Theegeschirr, Tische, Gläser, Dosen und dergleichen verschafft. Bei Bürgersleuten lobe ihre Arbeiten, und auch sie pflegen zuweilen etwas davon herauszurücken. Uiber deine Kunst laß dich nie in ein weitläuftiges Gespräch ein, sondern brich kurz ab, es sey denn Jemand, der gar nichts davon versteht, da spiele den Grundgelehrten. Deine Rezepte schreibe undeutlich und mache sie sehr komponirt, suche den Geschmack der Hauptarznei durch eine Menge unnöthiger Zuthaten, unkenntlich zu machen, damit sie nicht leicht errathen werden. Empfiehl einen Apotheker, als habe er die beste Medizin, er wird dafür nicht unerkenntlich seyn, wenn er dadurch guten Absaz erhält. Je mehr du verschreibst, um desto generöser bezeigt er sich am Neujahrstage.

Ich könnte diese Lebensregeln noch um ein großes vermehren, wenn ich in ein weitläuftiges Detail eingehen wollte; aber ich glaube, daß das Niedergeschriebene hinreichen wird, dir den Weg zu zeigen, den du einzuschlagen hast, um es so weit zu bringen, als ich, der ich mich weder gründlicher Kenntnisse noch großer praktischer Erfahrung rühmen kann, und doch in dem Ruf eines vorzüglichen Arztes stehe. Seit dreißig Jahren habe ich keine neue medizinische Schrift gelesen, aber man merkt es mir gewiß nicht an, denn ich behalte aus den Recensionen der Literaturzeitungen den Titel und den ungefähren

Inhalt, und damit kann man schon in der Welt für einen Gelehrten in seinem Fache passiren. Wozu auch das Studiren, wenn man sein Brot durch Praxis hat, dafür spiel' ich lieber eine Partie L'hombre oder Whist, denn das greift den Kopf nicht an. Verherzige es wohl, was ich dir gutmeinend gerathen habe, so wird es dir wohlgehen, und du wirst bald auch im Wagen einherstolziren, wie dein treuer Vater

Laxantius.

Aber mein Gott, sagte jemand vertraulich zu einer Frau, wie haben Sie einen so häßlichen Mann heirathen können? — Je nun, antwortete sie sehr naiv, die Ehemänner sind eine Gabe des Himmels: bei denen muß man vorlieb nehmen, wie sie Gott gegeben hat. Die Liebhaber hingegen, die wählen wir uns selbst aus: die müssen schön seyn. — O Sie Verrätherin, rief eine vorsichtigere Nachbarin; müssen Sie denn alles ausplaudern?

Einst fragte Jemand: ob der General * * * über den Rhein gehen werde. „Ich glaube nicht, war die Antwort; denn er fürchtet das Wasser wie das Feuer.“

Charade.

Dreisilbig.

Mein Erstes ist verschiedner Art,
Jetzt rauh und wild, jetzt sanft und zart,
Ist überall und nirgends doch zu Hause. —
Mein Zweit- und Drittes eine kleine Klause,
Enthält oft vieler Dinge Werth;
Ein Mancher hat es wohl, nur nicht was drein gehört.
Das Ganze ist die drollichte Erscheinung,
Die nie sich kehrt an kluger Leute Meinung;
Ein Wesen, das mit Schein nur sich umhüllt,
Viel zusagt, aber — nichts erfüllt.

Rtte.

Derbe Antwort.

Ein Advokat befand sich einst mit Swift in Gesellschaft, und kam auf den unglücklichen Einfall, den letztern schrauben zu wollen.

Unter andern fragte er ihn: Vorausgesetzt, Doktor, die Geistlichkeit und der Teufel hätten einen Prozeß mit einander, welche Partei, glauben Sie wohl, wird gewinnen?

„Der Teufel, das versteht sich," antwortete Swift; „denn der hat alle Advokaten auf seiner Seite."

An den Tod.

Von Weisser.

(Fortsetzung.)

Die Mäßigung, mit welcher Wohldieselben Dero Amt verwalten, ist aber keinesweges Dero einzige Tugend. Hatten Dieselben nicht von jeher das Schicksal, Sich von den größten Männern auf's äusserste verachtet zu sehen? Und ist es Ihnen jemals eingefallen, sich für diese allerdings empfindliche Verachtung zu rächen? Haben Dieselben nicht vielmehr gegen eben diese großen Männer fast immer den größten Respekt bezeugt, und Dero Müthgen an den Leuten gekühlt, von welchen Dieselben mit Furcht und Zittern verehrt wurden? Wohldieselben sind ein erklärter Bewunderer der Tapferkeit, und sprechen mit dem würdigen Sir John Fallstaf, sonst, besonders was die Magerkeit betrifft, einem wahren Antipoden von Ihnen: Der Henker hole alle feigen Memmen!

Einen Beweis von Dero Großmuth gegen Ihre bittersten Feinde, haben wir auch erst in neuern Zeiten an einem gewissen Doktor Jennet in London, gesehen. Seit dem die Welt und Wohldieselben stehen, hat kein Sterblicher Ihnen einen so hämischen Streich gespielt, als dieser ohnmächtige Erdenkloß und ungerathene Sohn des Eskulap.

Wohldieselben geruhten nämlich von jeher, als einer der größten Kinderfreunde, wahre Kolonien von Unmündigen anzulegen, und die armen Mütter konnten ihre lieben Kleinen nicht genug gegen

Dero Entführungskünste verwahren. Wenn aber von nun an statt einer Menge holder Bübchen und Mädchen nichts als kahlköpfige Greise und zahnlose Mütterchen in Dero Hände fallen, wem haben Sie es sonst zu danken, als jenem unruhigen Kopfe und Erbfeind ihres Reiches? Und wer könnte es Ihnen verdenken, wenn Sie ihn, andern seines gleichen zum abscheulichen Exempel, den ganzen Umfang ihrer Rache empfinden ließen? Aber wer kann auftreten und sagen, daß Sie ihm auch nur ein Haar gekrümmt haben? Versendet er nicht vielmehr, unbekümmert um Ihre Rechte, bis auf die jetzige Stunde seine Kuhpocken in alle fünf Welttheile, und lebt blos auf Dero Kosten herrlich und in Freuden?

Wie verschwenderisch wohl Dieselben Dero Freunde und getreue Diener zu belohnen pflegen, davon sind weniger die guten, als die schlechten Aerzte ein redender Beweis, und selbst die Todtengräber, sonst ein rohes und unpoetisches Volk, hat die Dankbarkeit gegen Dieselben schon zu Hymnen begeistert.

Aber leider ist es diese Ihre Dienerschaft beinahe einzig und allein, die sich einigermassen erkenntlich gegen Dieselben bezeigt. Wenn ein Sokrates den Giftbecher lächelnd auf Dero Gesundheit ausleert, so zählt man dafür Tausende, deren letztes Wort eine Verwünschung gegen Dieselben ist. Nur die Neger sagen: Der Tod ist besser als alles andere! weil bei diesen armen Haut Schwarzen, Dank sey's den Herz Schwarzen das Leben schlimmer ist, als alles andere. Bei uns aber

sieht man täglich, daß, blos um Dero Rechte an Ihrer Person zu kränken, neunzigjährige Greise Teufelsdreck verschlucken, andere sich ganze Glieder absägen lassen, und wieder andere für eine Zeitlang sogar der Gemeinschaft mit Dero Frau Mutter, der Sünde, entsagen.

Noch empfindlicher müßte es, wenn Wohldieselben nicht der unempfindlichste Stoicker wären, Ihnen fallen, daß lachende Erben, daß Männer, die beim Verlust ihrer Frauen, und Frauen, die beim Verlust ihrer Männer sich heimlich vor Freude gar nicht zu fassen wissen, daß diese Undankbaren, wie man täglich in allen Zeitungen und andern Flugschriften lesen kann, Sie, ihren größten Wohlthäter, nicht nur in Prosa und Versen einen unerbittlichen Tirannen schimpfen, sondern auch, blos um Ihnen den allgemeinen Abscheu zuzuziehen, sich in Trauermäntel einhüllen, und schluchzen und heulen, daß es einen Stein erbarmen möchte.

Doch was rede ich von Schluchzen und Heulen! Hat nicht der bekannte tracische Virtuos Orpheus, nach dem Absterben seiner Ehefrau, einer gewissen Euridice, die Verstellungskunst so weit getrieben, daß er geradezu in die Hölle gelaufen ist, und daselbst so viel Musik und Spektakel gemacht hat, daß Pluto ihm endlich erlaubte, seine Frau, gegen alle Polizei der Unterwelt, aufs neue in die Oberwelt zurückzuführen, obgleich der herzenskundige Höllenbeherrscher voraussah, daß der untröstliche Wittwer seine ihm wiedergeschenkte Hälfte sich bei

der nächsten Gelegenheit vom Halse zu schaffen trachten würde?

Es ist also nur zu sichtbar, daß Wohldieselben der Mehrzahl der Menschen ein wahrer Dorn im Auge sind, und daß auch andere und gescheidtere Leute als Philosophen sich, wenn sie nur wüßten, wie sie es angreifen sollten, kein Gewissen daraus machen würden, einen Todtschlag an den Tod selbst, das ist, einen Todesmord zu begehen. Allein es soll mir nicht schwer werden zu beweisen, daß Wohldieselben von eben den Leuten, die gegen Sie nicht besser gesinnt sind, als weiland Brutus gegen den Cäsar, nach Dero Hinscheiden nicht weniger schmerzlich vermißt werden würden, als im Gedicht, des unsterblichen Wieland der verklagte und verbannte Amor von den Göttern.

Ich will mich nicht bei mühsamen Berechnungen des Raums, den nach Dero Fall die sich immer vermehrende und nie vermindernde Menschenmasse erfordern würde, aufhalten. Ich schweige von den verdrießlichen Gesichtern hoffnungloser Thronfolger und Erben. Ich will es endlich gar nicht in Anschlag bringen, daß die Geisterseher, unter welchen man doch, mancher ehrwürdigen Matrone nicht zu gedenken, selbst Professoren und Doktoren zählt, gar nichts mehr sehen würden, wenn sie keine Geister mehr, die ohne Dero Veranlassung schlechterdings ein Unding sind, zu sehen bekämen. Ganz andere und ungleich wichtigere Folgen machen mich zittern.

Wenn ihr, pflege ich Dero Gegnern, wenn sie mir es zu bunt machen, zuzurufen, wenn ihr schlech=

terdings darauf besteht, daß der Tod gleich einem abgelebten Seelsorger, oder Gerichtshalter, in den Ruhestand versetzt werde; so macht euch nur gleich darauf gefaßt, täglich von Banditen, die keinen Galgen mehr zu fürchten brauchen, angefallen, und zwanzigmahl halbtodt, welches zwar nicht so viel als zehnmal ganz, aber hundertmal schlimmer ist, geprügelt zu werden. Ihr müßt euch ferner daran gewöhnen, euch nicht zu entsetzen, wenn ihr am hellen Tage Leute auf der Strasse, und sogar in eure Häuser laufen sehet, die den Kopf unter dem Arme tragen, weil er bei dieser oder jener Affaire, wo es hitzig herging, sich genöthigt sah, der Uibermacht zu weichen. Uiber leere Schädel, fahre ich fort, habt ihr, und mit Recht, von jeher die bittersten Klagen geführt. Sollte es aber noch den ausgeleerten gegen alle bisherige Ordnung gestattet seyn, gerade, als wenn alles noch wäre, wie es sonst war, nicht nur, was man sich zur Noth gefallen lassen könnte, fortzuexistiren, sondern auch bürgerliche und sogar gelehrte Nahrung zu treiben; so denkt an mich, es wird in kurzen kein ehrlicher Mann mehr wissen, wohin er sich vor einer gewissen Gattung von Naturphilosophen, Mystikern und Romantikern retten soll. Dieser Punkt verdient besonders beherzigt zu werden, und ich hoffe, daß man schon um seinetwillen, geneigt seyn wird, Dero verjährte alte Rechte unangetastet zu lassen.

Von einer großen Anzahl unnützer Menschen wissen ihre wohlhabenden Mitbürger sich nicht anders zu befreien, als daß sie ihnen den Brotkorb so hoch

als möglich zu hängen trachten. Wohldieselben fragen mit Recht, ob man Lust hat, diese Elenden, wenn Sie Sich nicht mehr ins Mittel schlagen, künftig zu füttern, oder ob man sich einbildet, sie werden sich geduldig dazu verstehen, eine ganze Ewigkeit hindurch zu hungern?

Wer diese und hundert andere Gründe, die ich der Liebe zur Kürze aufopfere, auch nur einer flüchtigen Betrachtung würdiget, wird gewiß den Wunsch nicht unterdrücken können, daß es auch in Ansehung Ew. Wohlgeboren beim Alten gelassen werden möge, und ich selbst bleibe bei meinem Lieblingsspruche: In einer Welt, worin es keinen Tod gibt, kann kein ehrlicher Mann leben.

Gesetzt aber auch, wir können uns für diese Welt ohne Wohldieselben behelfen, wie steht es um die Ewigkeit, oder das Jenseits? Es wird doch hoffentlich nicht jeder Narr wie Elias lebendig zum Himmel, oder wie Faust lebendig zur Hölle fahren wollen? Oder ist man gar ruchlos genug, wenn nicht beide, doch wenigstens die letzte zu läugnen, und mit einem gewissen Poeten zu singen:

„Allen Sündern soll vergeben,
„Und die Hölle nicht mehr seyn!"?

Wohldieselben sind also das, was so viele von Dero Unterthanen auf ihrem Platze zu seyn sich einbilden, in der That, das heißt — unentbehrlich. Aber wie viel sind Sie noch außerdem!

Es ist doch wahrlich nichts Geringes, der größte Gutsbesitzer der ganzen Christenheit zu seyn, und wer darf es wagen, Ihnen diese Ehre streitig zu machen?

Gibt es ein Dörfchen, es sey so armselig es auch wolle, auf dessen Markung Ihnen nicht wenigstens ein Acker erb- und eigenthümlich zugehört? Und dürfte eben daher der vornehmste Landjunker sich weigern, Bruderschaft mit Wohldenselben zu trinken, oder in Dero Gesellschaft ein Schwein, oder einen Hasen zu hetzen, wenn anders Dieselben ihn dieser Ehre würdigen wollten?

Von Titeln sind übrigens Wohldieselben, wie alle wahre Philosophen, kein besonderer Freund, und begnügen sich, wenn man Ihnen den schönsten, den es gibt, und auf welchen niemand so gerechte Ansprüche hat, als Sie, den eines Friedensfürsten, nicht verweigert.

Der Vorwurf, daß Dieselben nicht nur den Leib, sondern auch die Seele zu tödten geruheten, muß Ihnen um so kränkender seyn, da er sehr viel zu dem Abscheu beiträgt, welchen der große Haufe gegen Dieselben empfindet. Ich meines Orts bin der Meinung der weisesten Männer, welche uns von jeher das Gegentheil versichert haben, und die Großmuth, mit welcher Wohldieselben die Seele aus der Bastille, die sie ihren Körper nennt, zu befreien geruhen, setzt in meinen Augen Dero Verdiensten um die Menschheit die Krone auf.

Ich sehe Wohldieselben bei meiner Lob- und Schutzrede mit so vieler Anmuth und Zufriedenheit grinsen, als wenn der giftige Sirokko Dero Stirn umsäuselte, oder Ihre Kusine, die Pest, Ihnen ein Mäulchen gäbe. Kein Wunder, da alles, was ich

sagte, zum Beweise dient, daß kein Thron in der Welt so fest steht, keiner so sehr allen Stürmen und Erschütterungen Trotz bieten kann, als der, welchen Wohldieselben sich aus Menschenknochen emporgethürmt haben. So lange es Leben gibt, werden Wohldieselben Dero glorreiches Regiment fortsetzen. So lange es Leben gibt, sage ich; denn Wohldieselben wissen Selbst am besten, daß es ohne Leben auch keinen Tod gibt. Wenn daher einst der letzte Pulsschlag still steht, so ist es auch um Wohldieselben geschehen, und ich glaube für dieses Memento mori mir keine kleinen Ansprüche auf Dero Dankbarkeit zu erwerben.

Der Beschluß folgt.

Der König von Polen Stanislaus machte der Markise von Boufflеurs, einer Frau von Geist und Anmuth, die Cour, aber auch sein jüngerer Kanzler war ihr Anbeter, und er wußte, daß der mehr ihr galt, als er selbst.

Einst, da er bei ihr war, trat auch der Kanzler ins Zimmer. Der König verließ sie sogleich mit ein Paar Abschiedsküssen auf die Hand, und setzte hinzu: „Mein Kanzler wird Ihnen das Uibrige schon sagen.“

Neid.

Die hübsche Gräfin von *** trat eines Tages in eine große Gesellschaft, sehr geschmackvoll, aber etwas koket gekleidet. Die häßliche, und folglich sehr sittsame Frau von D*** näherte sich ihr mit einer spitzigen Nase und sagte: Mein Gott! Gräfin, wie sind Sie angezogen! Vous avez l'air d'une fille! — Madame, antwortete ihr die Gräfin ganz gelassen: ne l'a pas, qui veut (es hat's nicht jede, die wollte.

Die Ehehälfte.

Seine Hälfte nennet Seib
Spurien, sein Eheweib;
Und mit Recht; denn Nachbar Hein
Hat sie halb, halb ist sie sein.

Kuh.

Der Blasebalg.

Einst wagte sich Kupid voll Neubegier und Stolz,
In Mulzibers berußte Schmiedewände,
Und sah, wie kaltes Erz durch der Cyklopen Hände,
Durch Kraft des Blasebalgs zerschmolz,
Stracks machte, (wie er ist) halb ernst und halb im Scherzen,
Der ausgelernte Schalk,
Zu Mehrung seiner Glut an kalten Herzen,
Die Eifersucht zu seinem Blasebalg.

Kretschmann.

Grabschrift.

Wie weise dieser Mann, hier in der Gruft, gewesen,
Erzählt sein schmaler Leichenstein;
Doch, Wandrer, wolltest du auch seine Narrheit
lesen:
Wie breit müßt' er dann seyn!

C. Müller.

An Phillis, als sie sich von einem Zigeuner wahrsagen ließ.

O schöne Phillis! gib dein Geld
Doch dem Betrüger nicht; wie dieser, log noch keiner.
Er spricht: Dich liebe Einer;
Der Alberne! dich liebet alle Welt.

Kuh.

Der Hexenmeister.

Wipps ist ein Zauberer, ihr Christen möget wachen;
Denn eurem Gelde droht sein Hexenspiel Gefahr.
So oft er borgen will, weiß er sich fest zu machen,
Und wenn er zahlen soll, macht er sich unsichtbar.

Der Abbé Pelegrin.

Ein Sonderling und schöner Geist, übte sein Talent in allen Dichtungsarten. Reden, Schauspiele, Lieder, Cantaten, Hochzeitkarmina, Grabschriften, alles konnte man auf seinem poetischen Waarenlager, sogleich fertig finden. Trotz dieses vielseitig ausgebildeten Talents war aber der gute Abbé sehr arm, und er hatte sich in dieser Dürftigkeit an die zurückstossendste Unreinlichkeit gewöhnt. Eines Tages erschien er auf dem Kaffeehause Prokop, wo man sich weidlich über ihn lustig machte; Boissi, der im Begriff stand, sich mit der Tochter einer Wäscherin zu verheirathen, war mit unter der Gesellschaft. Er machte dem Abbé über sein poetisches Kommerz, seine alte Perücke und seinen zerrissenen Mantel Vorwürfe, und als er sah, daß seine Späßchen die Gesellschaft belustigten: so wurde die Ader seines Witzes immer ergiebiger, und er sagte zu dem armen Dichter: „Ich verzeihe Ihnen das Alles, Ihre zerrissenen Beinkleinder, Ihren durchlöcherten Mantel, und Ihre alte Perücke; aber warum tragen Sie nicht wenigstens weisse Wäsche?" — Weil ich — erwiederte der Abbé — kein Wäschermädchen geheirathet habe. — Die Lacher schlugen sich jetzt auf Pellegrins Seite, und der beschämte Boissi ergriff die Flucht.

Kuhn.

Logogryph.

Einsilbig.

Nicht lange werd' ich bei euch weilen;
Mich ruft die dunkle Heimath schon!
Ich sah Theresens Erbschaft theilen,
Leer und erneuert jeden Thron.

Auch hab' in meinen Jünglingstagen
Ich eurer Väter Spiel gesehn,
Und ob mich gleich fünf Füsse tragen,
Muß ich doch oft an Krücken gehn.

Wollt ihr um Einen mich verkürzen,
So reich' ich euch gesunde Kost.
Sie bringt, mit giftigen Gewürzen,
Der Schiffer aus dem fernen Ost.

Nehmt mir noch einen, aber schreitet
Mit Vorsicht dann und Kunst einher.
Wenn euch kein sichrer Führer leitet,
Ist leicht der Fall, die Busse schwer.

Des Reichen Nachtisch muß ich krönen,
Mich sieht der Städte Jugend gern;
Doch von dem Herzen seiner Schönen
Wünscht jeder Liebende mich fern.

Gr. v. S.

Die Bilance.

Ein schlechter Dichter überreichte dem vorigen Papste ein Sonett. Der Papst sah es in seiner Gegenwart durch, und ließ dem Verfasser bei der dritten Strophe bemerken, daß sie einige Silben zu wenig habe. „Thut nichts, antwortete jener, ohne sich irre machen zu lassen, lesen Ew. Heiligkeit nur gnädigst weiter; Sie werden dafür auf welche stoßen, die deren zu viel haben, und das bilancirt sich!"

Toms und Till.

Zwei Zecher stritten sich. Toms konnte kaum mehr stehn,
Und lös'te doch sein Schwerdt, den Gegner aufzureiben.
Ich, oder du, rief er, muß auf dem Platze bleiben.
Wohlan, sprach Till, so bleib'! ich will zu Bette gehn.

Pfeffel.

„Es gibt kein verächtlicher Gewerbe," sagte Swift, „als das eines Denuncianten. Ich kenne auch nur drei, die sich, so lange die Welt steht, einen Namen dadurch gemacht haben. Nämlich, die Esel, die, nach dem Pausanias, durch ihr Geschrei ein Komplott entdeckten, die Gänse, die durch ihr Geschnatter das Kapitol retteten, und die Buhlerin, welche die Verschwörung des Catilina verrieth."

Der feine Spieler.

Ein reicher Müller war eben von der Parthie in einem Labetspiel, als es einen sehr hohen Einsatz galt. Es kam darauf an, daß er von den zwei Aß, welche er offen herzeigte, eines ins Spiel geben solle, als sein Gevatter, welcher ihn gern kaput machen wollte, bemerkte, daß er gerade dasjenige zu nehmen im Begriff sey, welches seiner Absicht zuwider war. Er stieß daher ganz fein unterm Tische mit dem Fuße den Müller, welcher glaubt, dies sey ein Zeichen eines der herumstehenden Freunde, das andere Aß zu werfen, und es auch wirklich that. Als er nun kaput geworden, fragte er ganz verdrüßlich, wer ihn denn mit dem Fuß gestossen habe, sein Gevatter gestand es mit lachendem Munde, und gab ihm für die Zukunft eine Lehre, nicht mehr so lange zu warten, bis er gestossen werde.

Der Gaskogner und sein Liebchen.

Ich fand mit Lust in deinem Herzen
Des Lenzes Blüh'n, des Sommers Glüh'n.
Wenn auch die Rosentage flieh'n,
Ich könnte noch den Herbst verschmerzen.
Doch tritt der Winter ein,
So werd' ich Schwalbe seyn.

Hg.

Gewissenszweifel.

Desessarts, ein ziemlich berühmter Schauspieler, der 1793 starb, war ausnehmend wohlbeleibt. Vor der Revolution starb der einzige Elephant, welcher in der königl. Menagerie war. Dugazon kam zu Desessarts und bat ihn, er möchte doch mit ihm zum Minister gehen; denn er sollte ein proverbe bei ihm aufführen, und brauchte dazu einen einsichtsvollen Gehülfen. Legen Sie Trauer an, sagte Dugazon; denn Sie sollen einen Erben vorstellen. Desessarts that es, und man ging zum Minister. Dugazon sagte zu ihm: die französischen Schauspieler betrauern aufrichtig den Tod des schönen Elephanten, welcher die Zierde der königl. Menagerie war, und ihr einziger Trost ist, daß Se. Majestät dadurch eine gute Gelegenheit erhalten wird, die langen Dienste unsers Kollegen Desessarts zu belohnen. Ich komme daher in ihrem Namen zu bitten, daß er die Stelle des Elephanten einnehmen dürfe. Ein schallendes Gelächter erhob sich unter allen Anwesenden. Der arme Desessarts verließ das Zimmer wüthend, und schickte den Dugazon eine Ausforderung. Als beide im Bois de Boulogne, den Degen in der Hand, einander gegenüber standen, rief Dugazon aus: Warten Sie noch einen Augenblick, lieber Freund, ich habe einen Gewissenszweifel. Die Oberfläche, welche Sie mir zum Spießen darbiethen, ist wahrhaftig so ungeheuer, daß ich einen zu großen Vortheil

habe. Lassen Sie uns unter gleichen Bedingungen kämpfen. Er nahm dann ein Stück Kreide aus der Tasche, malte einen Zirkel auf Desessarts Bauch und sagte zu ihm: „So, nun wollen wir ausmachen, daß, wenn ich Sie außer dieser Linie treffe, es nichts gilt.“ Es war unmöglich, Zorn genug zu behalten, um mit einem solchen Manne zu schlagen.

Charade.

Zweisilbig.

Tausende stürzt in den Kampf mit Tausenden wüthend das Erste;
Tod in jeder Gestalt, Wunden, Verstümmlung und Graus
Sind sein schrecklich Gefolge. Dagegen bietet das Zweite
Gold und Silber dir dar, hebet den Handel empor.
Auf ihm kannst du auch ruhn in Gärten und Zimmern und Schulen,
Dort an der Seite des Freundes, hier mit dem Buch in der Hand.
Ach! wann kommt sie, die Zeit, die heißersehnte, beglückte,
Wo die Herrschbegier nicht Menschen zum Ganzen mehr führt.

Gr. v. S.

Der Jüngling vom Lande.

Der Jüngling.

Ich bin ein junger Springinsfeld,
Und erst zur Stadt gekommen.
O welche neue Wunderwelt!
Sie macht mich ganz beklommen.
Ich weiß noch weder giks noch gaks
Von euern Lebenssitten:
Drum, ihr Orakel des Geschmacks,
Will ich um Lehre bitten.

Chor.

Suchst du der Freude Rosenbahn,
So schließe fest an uns dich an!
Folg' unsrer Becher Klirren,
So wird dein Fuß nicht irren.

Der Jüngling.

Potz Stern! da kam ich blindlings ja
Gleich vor die rechte Schmiede!
Ich war bei meiner Frau Mama
Des Klosterlebens müde.
Sie hielt den raschen Jugendsinn
In gar zu strengen Banden.
Denkt nur, ich durfte nie dahin,
Wo Mädchen sich befanden.

Chor.

O böses, böses Mütterlein,
Wir sollten deine Söhne seyn!
Da frommte kein Verbieten,
Kein Schmählen und kein Hüten!

Der Jüngling.

Auch machte mehr noch, als Mama,
Ein alter Hausmagister
Mit Griechisch und mit Algebra
Den Kopf mir warm und düster.
Doch mein Herr Vormund, Peter Squenz,
Schwor hoch bei allen Sternen:
Ich müsse fort zur Residenz,
Um Mores da zu lernen.

Chor.

Der wackre Vormund sprach gescheidt
Ein goldnes Wort zu rechter Zeit.
Laßt uns die Becher heben:
Herr Peter Squenz soll leben!

Der Jüngling.

„Ach!" rief Mama, „du Herzensblatt,
Du Krone meiner Kinder,
Verdirb nicht in der großen Stadt;
Denn sie hat große Sünder!

Es gibt durchs ganze A. B. C.
Dort Glücks- und Tugendräuber,
Flieh sonderlich ein dreifach W,
Flieh Würfel, Wein und Weiber!" —

Chor.

Ei, ei, die werthe Frau Mama
Trat unsrer guten Stadt zu nah!
Die Würfel mag sie schelten;
Das lassen wir wohl gelten.

Der Jüngling.

Wie steht es aber mit dem Wein?
Gehört er zu den Giften?
Er glänzt wie milder Sonnenschein,
Und sollte Böses stiften?
Ich bin von Lust schon halb berauscht,
Da Flaschen mich umblinken,
Und, weil Mama doch hier nicht lauscht,
Will ich ein Gläschen trinken.

Chor.

Trink guter Freund, mit frohem Muth!
Der Schiffer auf des Weines Fluth
Umsegelt, wohl geborgen,
Das Felsenrif der Sorgen.

Der Jüngling.

Doch muß ich denn allein, ihr Herr'n,
Die Fahrt durchs Leben machen?
Ich führt' ein feines Liebchen gern
In meinen Reisenachen.
Schon sah ich hier manch schönes Kind,
Das ich mir möchte wählen;
Doch ach! Mama ist hart gesinnt,
Und würde grausam schmählen.

Chor.

Ein Leben ohne Lieb ist Tod!
Was denkt Mamachen beim Verbot?
Sie hat doch selbst vor Jahren
Den Weltstrom so befahren.

Der Jüngling.

Ihr redet mir gar tröstlich ein,
Des Lebens zu genießen.
Wohlan, es soll bei Lieb und Wein
Mir, wie ein Fest, verfließen!
Und stößt der Tod die Tafel um,
Wann ich mich satt gespeiset,
So bleibt mir doch Elisium,
Das mein Magister preiset.

Chor.

Ja, reizend mag er seyn, der Ort,
Allein man trinkt nur Wasser dort,
Und auf den stillen Matten
Umarmet man nur Schatten.

Langbein.

Logogryph.

Zweisilbig.

Ich grüne, mit einem a,
Und schirm und hülle dich ein.
Ich winke, mit einem e,
Dich frühe der Andacht zu weihn.
Ich leite mit einem i,
Zufrieden die sichersten Pfade.
Ich schleiche mit einem o,
Im Dunkel einher, und schade.
Ich liebe, mit einem u,
Fügst du noch ein Zeichen hinzu;
Ja, das Leben verdankest mir du.

Berathschlagung über einen Verbrecher.

Rädern laßt uns den Kerl! sprach ein Senator in Ochsfurt:
Rädern, sag' ich; denn dies hab' ich noch niemals gesehn!

Kays.

Die seltene Schamhaftigkeit.

Mit fettem Bauch und voller Backe,
Und schon zu knapp geworbner Jacke,
Ging Glesen einst mit Valentin
Zu Bianko auf ein Spielchen hin.
Auf einmal sprang er in die Ecke —
„Zum Henker!" sprach sein Freund: „was soll das Herr von Glesen?"
„Erlauben Sie, sprach er, daß ich mich hier verstecke,
„Sehn Sie, dort kömmt mein Doktor her,
„Und vor dem schäm' ich mich zu sehr,
„Weil ich so lange Zeit nicht krank gewesen."

P—t.

Als * * den Don Juan spielte, und Tags darauf durchging.

Wer nun nicht mehr an Teufel glauben wollte! —
Ihr seht ja klar, daß ihn der Teufel holte.

P—t.

Sophiechen.

Sophiechen? nein, die ist noch gar zu jung zum Frein!
Sprach Vater Holm. Ei nun! fiel ihm Sophiechen ein,
Ei nun, Papa: wenn sonst nichts hindert,
Das ist ein Fehler, der sich alle Tage mindert.

v. Einem.

Der vergessene Titel.

Eine Magd erhielt den Auftrag, in der * * Buchhandlung das Buch: „der Alte Uiberall und Nirgends, von Spies" zu bestellen. Als sie in die Buchhandlung kam, hatte sie den wahren Titel vergessen, und fragte, ob sie das Buch: „Uiberall aus und nirgends an, nicht haben könne.

Die natürliche Folge.

„Wie mag es doch kommen," fragte jemand aus einer Gesellschaft in Paris, „daß hier die berühmtesten Opernsängerinnen nie ein so brillantes Glück machen, als die Operntänzerinnen?"

„Das ist eine natürliche Folge der Gesetze der Bewegung!" versetzte d'Alembert trocken.

Der Fund.

Auf einem Kirchhof, nah bei eines Drechslers Haus,
Fand einst ein altes Weib zerbrochen
Ein hingeworfnes Horn: „Ach!" rief sie schluchzend aus,
„Von welchem Eh'mann war wohl dieser Knochen?

A. Kazner.

Drolliges Mißverständniß.

Als die Franzosen im Jahre 1747 Brüssel inne hatten, gab die dasige Schauspielergesellschaft die Operette: La repetition interrompue, in welcher die Scene vorkömmt, wo sich der Soufleur mit dem Akteur zankt. Dieser Zank wurde so natürlich dargestellt, daß sich der General, der in der Abwesenheit des Marschalls von Sachsen dort kommandirte, so sehr darüber erzörnte, daß er aus der Loge stürzte und der Wache befahl, die beiden Zänker zu arretiren. Er war nicht wenig bestürzt, als er erfuhr, daß das ganze Stück nur ein Theaterspiel gewesen sey. Bei der Rückkehr des Marschalls wurde das Stück von neuem gegeben, und als die Zwischenscene kam, ermangelte der Offizier nicht, zu fragen: „soll ich meine Rolle nun auch wieder spielen?“

Täuschung.

Rembrand hatte eine sehr geschwätzige Dienstmagd. Er malte ihr Bildniß und stellte es an das Fenster, wo sie oft mit den untenstehenden Personen sehr lange Gespräche führte. Die Nachbarn wurden durch das Bild getäuscht, und kamen herbei mit der Magd zu plaudern; da stutzten sie denn nicht wenig, gar keine Antwort zu erhalten, und wurden so erst ihres Irrthums gewahr.

Der gutgemeinte Dank.

Eine gute Frau wollte einem Prediger für seinen rührenden Vortrag ihren Dank ausdrücken, und sagte, da er die Kanzel verlassen hatte, zu ihm: Ich danke Ihnen, ehrwürdiger Herr, für Ihre schöne Predigt, und bitte Gott von ganzem Herzen, er wolle Ihnen die Gnade erzeigen, so zu leben, wie Sie gepredigt haben.

Erkenntlichkeit.

Weil die Natur an Reitzen ihr
Verschwendrisch alles gab,
Schlägt Julie, voll Dankbegier,
Auch der Natur nichts ab.

Sep.

Thersites der Zweite.

Ihren Staarmatz liebt Pauline,
Ihren Kater Wilhelmine,
Gertrud ihren Pavian,
Ihren alten Mops Nanette;
Drum ist's möglich, daß Rosette
Ihren Freier lieben kann.

Hg.

Das Votum.

Bei dem Magistrat zu Leicester liefen viele Beschwerden darüber ein, daß die Arbeitsleute sich fast täglich berauschten, und dann manche Exzesse verübten.

Bei der Berathschlagung über diesen Gegenstand kam man darin überein, daß der Grund davon in der Stärke des englischen Bieres läge, und man beschloß also die Taxe um ein beträchtliches herunterzusetzen, weil dann die Brauer es nicht mehr so stark brauen könnten.

Einer der Rathsherren, mit Namen Wolley, der ein großer Freund vom starken Biere war, sollte nun auch seine Stimme geben.

„Meine Herren!" sagte er, „ich habe nichts gegen ihren Vorschlag, die Biertaxe herunterzusetzen, nur muß ich bitten, zugleich auch ein Publikandum zu erlassen, worin bestimmt ist wer dies Bier trinken soll; denn, bei Gott, ich mag es nicht."

Das Schild

Der Kardinal Camus sah auf einem Spaziergange durch die Strassen von Grenoble, über dem Hause eines Schneiders ein Schild, worauf ein Mann gemalt war, der ein Kleid zuschnitt, mit der Unterschrift: „der ehrliche Schneider." „Ja, ja! — sagte der Kardinal — „seht den ehrlichen Schneider vor dem Hause, aber darin wohnt der Spitzbube."

Charade.

Zweisilbig.

Mein Erstes, leichter wird's gegeben, als empfangen,
Drum reizt es selten nur das lüsterne Verlangen.
Oft gibt's die Liebe zwar, doch öfter gibt's der Haß;
Oft macht es beim Donat des Knaben Auge naß.
Denkt, in der Mehrzahl läßt, o schwerste schwerer Sünden
Es mancher Haustirann die arme Frau empfinden.
Mein Zweites eilt durchs Land mit ungehemmtem Lauf,
Dann nimmt in seinen Schooß ein Größerer es auf;
Oft muß es, wenn es gleich die Zecher alle scheuen,
Dem Trank, den Bachus Huld uns schenkt, den Namen leihen.
Mein Ganzes, ein Trabant des Todes, zaudert nicht,
Wie Asthma, Nierenstein, wie Schwindsucht oder Gicht:
Meist pflegt es seinen Mann nach wenig Augenblicken
Dem Schiffer an dem Strand des Lethe zuzuschicken.

W.

Auf einen Geizigen.

Tagelang hab' ich ihn sitzen geseh'n auf Haufen des Mistes,
Fürchtend, es möchten daraus Sperlinge picken ein Korn.

Das Alter der Frauen.

Ich war kürzlich in einer Gesellschaft in der ich mich königlich belustigte. Die ganze Gesellschaft wurde nämlich von Frauen jedes Alters gebildet. Es war da eine von 80, eine von 60 und eine von 40 Jahren, die eine Nichte von 20 bis 24 bei sich hatte. Ein gewisser Instinkt, der jungen Herren gewöhnlich eigen ist, trieb mich an. mich der Letztgenannten zu nähern; und kaum hatt' ich ein Paar gleichgültige Worte mit ihr gewechselt, als sie mir ins Ohr zischelte: „Was sagen Sie zu meiner Tante, die in ihrem Alter noch Liebhaber fesseln will, und die Hübsche spielt?" — Mein Gott! ich sage die Frau hat das größte Unrecht; denn das kömmt ja nur Ihnen zu. — Einen Augenblick darauf trat ich zur Tante, die mir ins Ohr raunte: „Was halten Sie von meiner Nachbarin, die wenigstens 60 Jahr alt ist, und heute eine Stunde bei der Toilette zugebracht hat?" — Ich meine: es ist verlorne Zeit, und verlorne Mühe. Man muß Ihre Reize haben, um an so etwas denken zu können. — Ich ging hierauf zu dieser unglücklichen Frau die ich von Grund des Herzens bemitleidete, und erstaunte, als auch sie mir spöttisch ins Ohr flüsterte: „Kennen Sie etwas lächerlicheres, als diese alte Frau? Sie ist wenigstens 80 Jahr alt, und trägt noch feuerfarbenes Band auf dem Hute. Sie will noch die Junge spielen, und gewissermassen gelingt es ihr auch; denn sie wird zum Kinde" — Guter Gott! sagte ich leise zu mir selbst, haben wir denn für nichts weiter Sinn und Gefühl, als für die Lächerlichkeiten Ande-

ter? — Doch vielleicht ist es ein Glück, setzte ich hinzu, daß wir Trost in den Schwächen Anderer finden. Indessen war ich auf gutem Wege, mich zu amüsiren, und sagte zu mir selbst: „jetzt bin ich hoch genug gestiegen — nun will ich den Rückweg antreten, und bei der Uralten anfangen, die auf dem Gipfel Platz genommen hat. — Madame, begann ich, Sie und die Dame, die neben Ihnen sitzt, mit der ich vorher gesprochen habe, ähneln sich so erstaunlich, daß man schwören sollte, Sie wären Schwestern, und zwar von einem Alter." — Wahrhaftig, mein Herr — gab sie mir zur Antwort; — wenn die Eine stürbe, so würde die andere in große Besorgniß gerathen; ich glaube nicht, daß wir zwei Tage auseinander sind. — Von dieser abgelebten Dame ging ich zu der sechzigjährigen, und redete sie an: „Madame, ich muß Sie um die Entscheidung einer Wette bitten, die ich eingegangen bin. Ich habe nämlich behauptet, daß Sie und diese Dame hier (ich zeigte dabei auf die vierzigjährige) von ei= einem und demselben Alter wären." — Gewiß, antwortete sie freundlich lächelnd, „ich glaube nicht, daß der Unterschied sechs Monate betragen wird. — Hierauf näherte ich mich der vierzigjährigen Kokette, und sagte zu ihr: „Madame, ich bitte Sie um eine Erklärung; treiben Sie nicht vielleicht Ihren Scherz, wenn Sie die Demoiselle, die neben Ihnen sitzt, Ihre Nichte nennen? Sie müssen ja mit ihr von einem Alter seyn! Sie hat sogar schon etwas — wie soll ich sagen — etwas Verblühtes in ihrem Gesichte, was ich in dem Ihrigen nicht finde;

und was für einen schönen, lebhaften Teint haben Sie, wenn man Sie mit Jener vergleicht. (Sie war nämlich geschminkt.) Das will ich Ihnen erklären, gab Sie mir zur Antwort, ich bin zwar wirklich ihre Tante; aber ihre Mutter war wenigstens 25 Jahre älter als ich, und aus einer frühern Ehe meines Vaters entsprungen, da ich hingegen aus seiner zweiten Ehe herrühre. Auch habe ich wirklich öfters von meiner seligen Schwester gehört, daß ich und ihre Tochter in Einem Jahre geboren wären. — „Das dachte ich wohl, Madame, und ich hatte deshalb gar nicht Unrecht, daß ich durch die Art und Weise, wie Sie die Demoiselle anredeten, etwas frappirt wurde." Sie dankte mir mit einem freundlichen Blicke für den Glauben, den ich ihrer Lüge beimaß.

Hierauf empfahl ich mich, sehr heiter gestimmt, und war gewiß, die Zufriedenheit des ganzen Zirkels mit mir hinweg zu nehmen.

Kuhn.

Das Portrait.

Ein junger Mensch wollte sich malen lassen, um das Portrait seiner Geliebten zu schenken. Da diese Liebschaft aber ohne Bewilligung der Eltern des Mädchens war, so bat er den Maler, das Portrait so einzurichten, daß es die Eltern des Mädchens, wenn sie es ja von ohngefähr zu sehen bekämen, nicht erkennen könnten.

Als zwei Mädchen auf die Redoute gingen.

Ihr Lieben, nehmt in dieser Nacht
Vor Maskenträgern euch in Acht,
Es möcht' euch sonst gereuen —
Bedenket wohl, was Zevs gethan:
Zog dieser Heide Masken an,
So ging's auf Schelmereien.

J. G. Zimmermann.

Auf einen alten Bösewicht, der sich Zähne gekauft hatte.

Solch einen eitlen Greis sah ich noch nie!
In wenig Tagen muß er fort aus diesem Leben,
Und mag noch Geld für falsche Zähne geben!
Braucht er sie etwa gar im andern Leben?
„Ja recht! zum Klappern braucht er sie."

E. H. Zimmermann.

Der hurtige Schachspieler.

Bei mir gehts Zug auf Zug im Schach;
Ich denke wunderselten nach.
Das glaub ich gern, du armer Wicht;
Denn ohne Seele denkt man nicht.

J. G. Zimmermann.

Akademie zu Abdera.

Kunstrichter standen und Artisten
In eines Reichen Gallerie,
Weihrauchten sich, als ob sie Alles wüßten,
Und stritten doch, wie Rabulisten,
Lang über Kunst, Natur, Genie.
Da schwebt' urplötzlich eine Schöne,
Hehr, männlich, anmuthvoll, heran,
Mit einem Blick, der nicht nur Musensöhne,
Nein, auch Barbaren fesseln kann,
Bat höflich, daß man ihr zu Liebe
Den Streit auf kurze Zeit verschiebe,
Und sprach bedeutend: Seht mich an!
Fest! Näher! Kennt vielleicht mich Einer? —
„Hochwertheste Madam! Verzeih'n Sie nur"
Begann zuletzt der Präsident, und schwur:
„Von uns — auf Ehre — kennt Sie keiner!
„Ja, bei'm Apoll! Nicht die fernste Spur" —
Die Schöne stralte höhern Schimmer,
Und sagte lachend: desto schlimmer!
Denn, meine Herrn, ich bin die Natur.

Hg.

Die Auflösungen der in diesem Hefte vorkommenden 6 Räthsel sind in alphabetischer Ordnung:

1. Greis. 2 Matte. 3. Schlachtbank. 4. Schlagfluß. 5. Stockfisch. 6. Windbeutel.

Der Dichter am Winterfenster.

Er ungeschlachter, roher Sturm,
Mit seinem tollen Rasen!
Er weht uns noch den Kirchenthurm
Auf unsre werthen Nasen!

Auch Er macht mir's gewaltig groß,
Er, alter Eisbart, Winter!
Gewißlich preisen noch sein Lob,
Einst Kind und Kindeskinder.

Ich rath Euch, treibt mir's nicht zu toll!
Das Holz ist schrecklich theuer,
Und Dichterbörsen selten voll,
Heißt golden gleich die Leier.

Noch immer geht mir der Musie
Windbeutel frisch zu Leibe,
Und wirft mir ganze Ballen Schnee
An Dach und Fensterscheibe.

Wohlan! zur offnen Fehde dann!
Nun duld' ich es nicht länger.
Ich bin ein Mann, der Alles kann,
Ein Göttersohn, ein Sänger!

Auf Dichters Wink erscheint das Licht,
Erstehen neue Erden;
Wenn Phantasie ihr Werde! spricht,
Muß Lenz und Sommer werden!

Es werde! — Ha! die Sonne stieß
Den Schneemann übern Haufen;
Ein warmes Frühlingslüftchen blies,
Und alle Dächer traufen.

Zersplittert stürzen sie herab,
Des Eises starre Zacken.
Die Straße scheint ein Wassergrab;
Wer Hände hat, muß hacken!

O Wonne! — Ha! welch frisches Grün
Seh' ich den Boden decken!
Schneeglöckchen, blaue Veilchen blüh'n,
Und Apfelbaum und Hecken.

Schon hüpft ein Mädchenchor daher;
Schon tönt Gesang vom Hügel! —
Wie drückt die Zimmerluft so schwer! —
Auf, auf den Fensterflügel!

O welch ein milder Sonnenschein,
Das Aug' und Herz zu laben!
Wie schwärmen tanzend Mücken-Reih'n,
Und langgebeinte Schwaben!

Schon sinkt der Blüten blendend Weiß,
Roth färbt sich Kirsch' und Beere. —
Fürwahr, es wird fast allzuheiß —
Wenn nur wo Schatten wäre!

Wie dort auf goldnem Halmenfeld
Die heißen Lüfte zittern! —
Umzogen scheint das Himmelszelt —
Fast fürcht' ich, es wird wittern.

Schön! dort beut eine Laube ja
Mir die gewünschte Kühle. —
Ein Kind, wie aus Arkadia,
Verschlummert dort die Schwüle.

Die Arme! unterm Sonnenhut
Steh'n, Perlen gleich, die Tropfen;
Ach, wohl muß in der Mittagsglut
Das Herzchen schneller klopfen!

Sie richtet lächelnd sich empor —
Wie? hat sie mich erkoren? — —
Klirr! flog das Fenster mir ans Ohr;
Die Nase war erfroren!

F. Kind.

Der heil. Antonius gehört zur Zahl der vornehmsten Heiligen, die der gemeine Mann in Italien am meisten verehrt, und daher auf mancherlei Weise, bald in Holzschnitten, bald in Gemälden oder Kupferstichen abbilden läßt. Gewöhnlich wird er mit einem Schwein zur Seite dargestellt.

Ein Italiener, der ein starker Trunkenbold war, hatte sich auch den heil. Antonius zum besondern Schutzpatron gewählt. Er ließ daher ein zierlich Gemählde von ihm über seine Hausthüre setzen. Aus Delikatesse hatte der Mahler den gewöhnlichen Gefährten, das Schwein, weggelassen, und den Heiligen allein abgebildet.

Kaum war das neue Kunstwerk über die Hausthüre angebracht, so versammelten sich viele Einwohner des Orts, um es zu betrachten. Einer von den Zuschauern bemerkte bald, daß dem Heiligen sein Schoosthierchen fehle, er wandte sich also zu einem Nebenstehenden, mit der Frage: „Aber warum hat wohl der Mahler das Schwein vergessen?" O, sagte dieser, der den Wirth genau kannte, der Heilige ist vor der Thür, und das Schwein im Hause.

Ein ahnenstolzes Fräulein sagte immer, wenn sie von ihrem Vater sprach, mein Herr Vater, der Reichsgraf, „und wie nennen sich die andern?" fragte sie einst ein Spötter, den dieser Hochmuth verdroß.

Auf einen Ball zur Faschingszeit wurde ein junger jüdischer Elegant, durch seine Arroganz in einen Streit verwickelt, und sein Widersacher sagte ihm höchst aufgebracht:

„Herr! ich mag hier, um der Gesellschaft willen, kein Aussehen machen, sonst wollt' ich Ihnen zeigen, wie man Sie behandeln muß, aber kommen Sie heraus, und Sie sollen ein Paar Ohrfeigen haben, — die —

„Nein!" schrie der Jude, „ich soll raus kümmen. Nein, das thu ich nicht, es ist zu kalt draussen, daß ich nicht raus gehen mögte, wenn ich auch zwanzig kriegen könnte."

Mitten in der Nacht wurde der Doktor N** aus dem Schlaf gestört und eiligst zu einer Familie gerufen, deren Hausarzt er war.

Er ließ alse anspannen und fuhr hin. Der Wagen hielt vor dem Hause, wohin er beschieden war.

Eben war er ausgestiegen und im Begriff an der Hausthürklingel zu ziehen, als sich ein Fenster eröffnete und die Frau vom Hause, — zu der er wollte, — ihm herunter rief:

„Ach, mein lieber Herr Doktor, es thut mir unendlich leid, daß ich Sie habe rufen lassen, inkommodiren Sie sich aber nur nicht herauf, mein Mann ist schon todt."

Wie man's nimmt.

Zu * * sagte ein Spaßmacher: er wolle alle Jungfern auf einer Schubkarre aus der Stadt fahren. Die deshalb aufgebrachten Schönen stellten ihn zur Rede; er antwortete aber: Es bleibt dabei, was ich gesagt, ich führe alle Jungfern auf einer Schubkarre hinaus, aber — eine nach der andern.

Die Patriotin.

Jüngst, in Gesellschaft, hörte Frau Urgande:
„Schon seit des Frankenkrieges Anbeginn,
„Ermangle die Bevölkerung im Lande;
„Das junge Volk sey meist schon alles hin."
O Himmel! sagte sie zur Nachbarin:
Da werden wir nun wieder tüchtig büssen,
Und Zwillinge wohl jährlich liefern
müssen.

Kretschmann.

Der Dankbare.

Daß wenige so viel Verstand, als Velten haben,
Das weiß die ganze Stadt.
Er weiß es auch, und dankt dem Geber aller Gaben
Für noch einmal so viel, als er empfangen hat.

P. W. Hensler.

An den Tod.

Von Weisser.

(Beschluß)

Ich habe Wohldieselben von meinen freundschaftlichen und ehrfurchtsvollen Gesinnungen so unzweideutige Proben gegeben, daß ich mehr als jeder andere berechtigt zu seyn glaube, Ihnen zum Beschluß einige wohlgemeinte Erinnerungen an das Stück Eisen, welches Wohldieselben, wie die Dichter behaupten, statt des Herzens im Busen tragen, zu legen. Es gibt unzählige Moralen für das Leben und für Lebendige, die nicht befolgt werden. Hoffentlich hat meine Moral für den Tod ein besseres Schicksal.

Unter den zahllosen Beschuldigungen, welche Ihnen von Dero Feinden zur Last gelegt werden, ist leider eine, die Dero Freunde selbst nicht in Abrede zu ziehen vermögen. Ich weiß nämlich selbst nicht, rührt es von dem Ihnen gänzlich ermangelnden Augenlichte, oder von irgend einem andern Leibes- oder gar Geistesgebrechen her, daß Dieselben mit Dero Sense zuweilen etwas blind darein zu schlagen, geruhen. Was bei dieser Manier, oder vielmehr Unmanier, Dero Amt zu verwalten, herauskommt, davon kann man leider täglich sich mit eigenen Augen überzeugen. Ist es nicht, will ich nur sagen, widersinnig, wenn eine alte Frau ihren jungen Mann, der Vater den Sohn, die Mutter die Tochter, oder gar der Großvater den Enkel begräbt? Und doch hören Wohldieselben nicht auf, der Welt täglich dieses Mißfallen erregende, und zuweilen sogar Thränen er-

pressende Schauspiel zu geben. Bei dieser Gelegenheit darf ich auch nicht ungerügt lassen, daß Dieselben nicht selten aus dem Rührenden, welches eigentlich Ihr Fach ist, und worin Sie selbst mit einem Kotzebue wetteifern können, in das Schreckliche und hin und wieder auch, zum gerechten Aerger aller Leute von Geschmack, sogar in das Gräßliche fallen.

Einer der wichtigsten Gegenstände, welchen Wohldieselben vor Dero Gerichtshof zu ziehen geruhen, sind die Ehescheidungen, und gerade hier sind die Klagen gegen Dieselben am zahlreichsten. Einmal behauptet man mit vielem Scheine, daß Sie auf die meistens gerechten Beschwerden mancher Partei viel zu wenig Rücksicht zu nehmen pflegen, und sie nöthigten, mit vielem Zeit- und Geldverluste bei dem ordentlichen Richter Hülfe zu suchen.

Ich lasse es dahin gestellt seyn, ob und welche Gründe Wohldieselben zu diesem Betragen haben mögen. Aber bitten muß ich Sie, zu bedenken, daß die Heirathen um so seltener werden, je mehr Dero Unerbittlichkeit gegen diejenigen zunimmt, die nicht länger verheirathet zu seyn wünschen. Wohldieselben wissen selbst am besten wie wichtig es für Dero eigene Existenz ist, daß sich noch zuweilen ein Männlein und Fräulein entschließen, in die Verbindung zusammen zu treten, die unter dem Namen der Ehe selbst unter die Gebräuche der Huronen gehört, und Sie handeln also Sich selbst, wenn Sie die heimliche Hoffnung beider Theile, einander längstens nach

einigen Jahren wieder loszuwerden, nicht zuweilen in Erfüllung gehen lassen.

Wohldieselben können auf dieses Anliegen um so unbedenklicher Rücksicht nehmen, da gewöhnlich Mann und Frau des Lebens gleich überdrüßig sind, und Sie also nicht Gefahr laufen, von demjenigen Theile, welchen Sie, um Frieden zu stiften, in jene Welt versetzen, der Parteilichkeit angeklagt zu werden.

Eine zweite Beschwerde, die ich mich, jedoch die Wahrheit zu gestehen, in meinem ganzen Leben höchstens ein= oder zweimal gehört zu haben erinnere, ist diese, daß Wohldieselben zuweilen eine Ehe ex officio, ohne von einem oder dem andern Theile darum gebeten zu seyn, und sogar zur größten Betrübniß beider Theile aufzuheben pflegten. Doch vielleicht ist diese Klage nichts als eine Erfindung boshafter Feinde, und ich enthalte mich daher auch, ihr ein besonderes Gewicht beizulegen.

Wohldieselben wissen selbst, wie übel das Glück zuweilen den wackersten Leuten mitspielt, und daß nur zu oft Sie der einzige Freund sind, der manchem Ehrenmanne übrig bleibt. Ist es nun nicht eine beispiellose Härte, daß Wohldieselben diesen Elenden, die Sie in einem Augenblicke von allen ihren namenlosen Qualen befreien könnten, in den meisten Fällen ihr Ohr verschließen? Dieselben sind der allgemein verehrte Schutzgott der Leidenden. Möchten Sie daher von nun an keinen, der ein Recht an ihre Hülfe hat, sie versagen, und sich gegen die Unglücklichen nicht wie Priester und Levit, sondern wie

der barmherzige Samariter gegen den, der unter die Mörder fiel, betragen! Ein Arzt, wie Ew. Wohlgeboren, braucht ja, um Wunden zu heilen, weder Oel noch Wein.

Langsamkeit und Eile sind bei einem so wichtigen Geschäfte, wie dasjenige ist, welches Wohldenselben obliegt, ebenfalls zwei mit gleicher Sorgfalt zu vermeidende Fehler. Man darf zwar neun Jahre an einem Buche schreiben, aber nicht neun Jahre an einem Menschen tödten. Und was die Eile betrifft, so brauche ich Wohldenselben nicht zu sagen, daß die Reise, welche Sie die Sterblichen anzutreten nöthigen, kein Spaziergang ist. Der Reisende braucht also Zeit zur Vorbereitung. Er muß sein Haus bestellen, von seinen Freunden und Bekannten Abschied nehmen, und was die Hauptsache ist, er muß sich mit Empfehlungen versehen, um in dem unbekannten Lande, von welchem er nie wieder zurückkehrt, eine gute Aufnahme hoffen zu dürfen. Zwar können Sie mit einigem Schein einwenden, daß ein kluger und vorsichtiger Mann sein ganzes Leben dazu benutze, um besonders in Ansehung des letzten Punktes nichts zu versäumen. Allein wo sind denn die klugen und vorsichtigen Menschen? Für die Unklugen und Unvorsichtigen muß bei jeder Einrichtung zuerst gesorgt werden, und es scheint also nicht unbillig zu seyn, daß Wohldieselben künftig neben dem schwächern Theile der Menschen auch die Vornehmen und die Reichen, die wegen vieler und dringender Geschäfte für d i e s e Welt gar nicht an j e n e denken können, mit der Apoplexie verschonen.

Daß in Dero Augen der Reiche, wie der Arme, der Vornehme wie der Geringe, gleichviel gilt, gereicht Dero Geradheit und Rechtsgefühl zur größten Ehre, und ich billige es sogar, daß Sie diese Maxime auch auf Gute und Böse erstrecken; denn offenbar würden Wohldieselben, wenn Sie die Rolle eines Donquixot's spielen, und Sich zum Rächer aller Ungebühr aufwerfen wollten, Sich gleich dem Ritter von Mancha nur lächerlich machen, ohne irgend einem Uibel steuern zu können.

Dero Prätension, daß die Sterblichen über der Erde von den Sterblichen unter der Erde nichts als Gutes reden sollen, ist mehr ein Beweis von Ihrer Empfindsamkeit, als von Dero Verstand und Wahrheitsliebe, und Wohldieselben würden gewiß dieses Gesetz zurücknehmen, wenn Sie bei einem zufälligen Spaziergange auf den geweihten Boden irgend einer von Dero Ländereien auf gewissen Denkmälern so oft das Ding, das nicht ist, und nicht war, zu lesen bekämen.

Einem jeden das Seine, ist das erste aller Gesetze, und Wohldieselben sollten also billig dafür sorgen, daß die Scheintodten, welche man Ihnen zuweilen aufzubringen pflegt, da sie nicht Ihnen, sondern dem Leben angehören, gleich an Dero Grenzen zurückgewiesen werden.

Was ich jetzt noch zu sagen habe, erfüllt mich mit dem höchsten Schmerz: denn was kann kränkender für mich seyn, als daß ich, der Freund und Vertheidiger eines mir so theuren Mäcens, als Wohldieselben sind, Ihnen öffentlich vorwerfen muß, Die-

selben machten Sich zuweilen kein Gewissen, einen Raub an der ganzen Welt zu begehen? Womit hat es, um nur ein Beispiel anzuführen, womit hat es diese, womit hat es insbesondere unser deutsches Vaterland verschuldet, daß ihr und ihm der unsterbliche Verfasser des Don Karlos, des Wallenstein und der Jungfrau von Orleans, mit einem Worte, daß Schiller uns entrissen worden ist? Sollen nicht nur die Menschen, sollen auch die Musen nicht aufhören zu weinen? In der That, man kann Wohldenselben kaum wieder gut werden, wenn man sich dieses unverantwortlichen Mißbrauches, der Ihnen von dem Schicksal anvertrauten Gewalt erinnert, und billig sollte man Sie Ihres Amtes gänzlich entsetzen, wenn es nur so leicht wäre, ein anderes tüchtiges Subjekt an ihre Stelle zu bekommen. Ich weiß Ihnen, um sich mit der auf's höchste erbitterten Welt wieder auszusöhnen, keinen andern Rath, als daß Sie Wieland und Jakobi, Göthe, Voß und Jean Paul Friedrich Richter, daß Sie diese fünf Fürsten des Helikon, wenn Sie ja die Unsterblichkeit ihrer Werke auch auf ihre Personen zu erstrecken Anstand nehmen, wenigstens nicht hindern, ein doppeltes Nestors-Alter zu erreichen.

Euer Wohlgeboren würden mich ganz verkennen, wenn Sie dem Verdachte Raum geben wollten, ich hätte aus irgend einer eigennützigen Absicht die Feder für Dieselben ergriffen. Geben können Wohldieselben bei Dero bekannten Armuth und Nacktheit einmal nichts, und was Sie mir zu nehmen im Stande sind, besteht lediglich in einem Bischen Le-

ben, auf das ich — Wohldieselben können mir auf's Wort glauben — keinen so hohen Werth lege, als der große Hause meiner Mitbrüder, und das Ihnen daher jeden Augenblick zu Diensten steht.

Wollen Dieselben mich auf eine Ihrer und meiner gleich würdige Art belohnen: so haben Sie die Güte, meine frommen Wünsche Dero erleuchteten Prüfung und ernstlichen Beherzigung zu würdigen. Es gilt dem Besten der Welt und der Menschheit, und dieses nicht befördern wollen, würde Ew. Wohlgeboren der Gefahr aussetzen, die wenigen, aber auserlesenen Freunde, welcher Sich Dieselben mit Recht rühmen, auch vollends einzubüssen.

In der gewissen Hoffnung, daß Sie alles aufbieten, um es dahin nicht kommen zu lassen, schließe ich mit der Versicherung, daß ich bin und bleibe der Ihrige bis in den Tod.

Räthsel.

Zweisilbig.

Meiner Mütter zähl' ich etwa drei,
Langeweile, Zärtlichkeit und Trauer;
Doch mein Leben ist von kurzer Dauer;
Sein Beginn führt meinen Tod herbei.
Mag auch öfter, in mißglückten Ehen,
Im Gespräch', in steifen Assembleen,
Unter Klagen, oder süßen Wehen,
Ich, kein Phönix, wieder auferstehen,
Dennoch bleibt mein Schicksal einerlei.
Leicht ist's, mich zu hören, zu verstehen,
Aber nie gestattet, mich zu sehen.

„Wie gehts, Landsmann?" fragte ein Reisender einen Bauer in der Gegend von Cüstrin, der an einem der an der Oder aufgeworfenen Wälle arbeitete. — „Hundvöttisch!" — versetzte der Bauer! — „wir sind schrecklich geschoren. Bald muß man die Bordellgraben (Paralellgraben) räumen; bald soll man den Wall blamiren, (planiren) Alle Tage präsentiren sie was Neues. Und eben die verdammten Neuigkeiten — die sind unser ganzer Urin."

Die wahrredenden Lügner.

Hilar sagt, daß nie Maz, und Maz, daß nie Hilar
Ein wahres Wörtchen rede. —
Wer hat von beiden Recht? — Es lügen alle beide,
Und beide reden wahr.

Kuh.

Die Warzen.

N** hatte ein Paar Warzen auf der Nase, die so saßen, daß man sie leicht für die Köpfe der Nägel hätte halten können, womit sie am Gesicht angeheftet war.

Lichtenberg.

Räthsel mit schnackischen Auflösungen.

1. Wie kann aus einem adelichen Fräulein eine Jungfer werden, ohne daß es ihrem Stande schadet?

2. Wer hat das Fegefeuer auf Erde?

3. Dem Einen hilft er auf, den Andern wirft er zu Boden?

4. Welche hirnlose Köpfe sind die unentbehrlichsten in der Welt?

5. Wann ist der Narr am klügsten?

6. Welcher Tag ist im Jahr der längste?

7. Warum essen die alten Spital-Weiber mehr als die jungen?

8. Warum schrieb Paulus an die Römer?

9. Was ist bei der Mahlzeit das Unentbehrlichste?

10. Was ist das Beste am Floh?

11. Wie viel weichgesottene Eier konnte der Riese Goliath nüchtern essen?

12. Wer läßt sich noch dafür bezahlen, wenn er den Leuten etwas weiß macht?

13. In welchem Monat wird am wenigsten gegessen?

14. Wie kann einer zur Sommerszeit im Schatten von Wien nach Prag reiten, wenn auch die Sonne noch so heiß scheint?

15. Wenn einer im Winter von Prag nach Wien reitet, und hat die Handschuh vergessen, wie muß ers anfangen, daß es ihn nicht an die Hand friert?

16. Wie viel wiegt der Mond?

Auflösungen der Räthsel.

1. Wenn sie eine Klosterjungfrau wird.

2. Der ein böses Weib hat.

3. Der Wein.

4. Die Stecknadelköpfe, weil man sich sonst in die Finger stechen würde.

5. Wenn er schweigt.

6. Der die kürzeste Nacht hat.

7. Weil wenig junge darin sind.

8. Weil sie abwesend waren,

9. Der Mund.

10. Daß er nicht beschlagen ist.

11. Eins, denn das zweite aß er nicht mehr nüchtern.

12. Der Bleicher.

13. Im Februar, weil er nur 28 Tage hat.

14. Wo kein Schatten ist, muß er absitzen, und zu Fuße gehen.

15. Er muß aus der Hand eine Faust machen.

16. Ein Pfund, weil er vier Viertel hat.

Die Fortsetzung folgt.

Auf Grill.

Grill sucht ein Amt, und eines Mädchens Hand.
O Grill, ich rathe dir, such eh Verstand.

Lucie.

Ein junger Ehemann war sehr erschrocken darüber, als ihn seine Frau schon nach dem sechsten Monat der Vermählung mit einem gesunden und derben Sohn beschenkte, und er befragte daher den Arzt seiner Gattin über die Ursache dieses sonderbaren Phänomens.

„Seyn Sie ruhig, mein Herr!" versetzte der Arzt, „dergleichen frühzeitige Niederkünfte ereignen sich zuweilen bei dem ersten Kindbette, aber dann nie wieder."

Der russische Fürst Dolgorucki besaß sehr viel Gemüthsruhe, und einen wahrhaft philosophischen Gleichmuth. Diesen bewies er vorzüglich bei folgender Gelegenheit. Der Prinz hatte sich zu einer Reise über das baltische Meer eingeschifft, und da ihn die Seereise sehr ermüdete, so verfiel er in einen tiefen Schlummer, und gerade zu einer Zeit, wo ein so gräßliches Ungewitter die Schiffenden überfiel, daß auch der Beherzteste anfing zu zittern. Ein Offizier rannte in dem gefährlichen Augenblick zu ihm, und weckte ihn mit den hastig gesprochenen Worten auf: „Wie können Sie jetzt schlafen? wir werden alle ertrinken müssen!"

Ei! wenn das ist — antwortete der Prinz — so weiß ich nicht, warum man mich mit Gewalt aufwecken will? Machen Sie es wie ich! — Und somit legte er sich wieder hin, und schlief ruhig weiter.

Von zwei Uibeln wähle man das Kleinere.

Ein gewisser Bischof hatte sich einmal gegen seinen Vater, welcher Präsident zu Novion war, beklagt, daß er schon seit einiger Zeit ein Paar Stellen in seiner Diöces hätte unbesetzt lassen müssen, weil es ihm an tüchtigen Subjekten fehlte.

Nicht lange nachher gingen ein Paar Kandidaten den Präsidenten um Empfehlung an, und er schickte sie seinem Sohne zu, ohne sie erst zu prüfen.

Der Sohn schrieb ihm zurück, er möchte nicht böse werden, das er ihm diesmal nicht zu Willen seyn könnte, es wäre ihm aber schlechterdings unmöglich die beiden Herren anzustellen, weil sie gar zu grosse Esel wären.

„Es thut mir leid mein Sohn," war die Antwort des Präsidenten, „daß ich diesmal mit meiner Empfehlung so schlechte Ehre eingelegt habe; aber ich an deiner Stelle hätte die beiden Leute doch angestellt. Man muß von zwei Uibeln immer das Kleinere wählen, und ich denke immer, es ist besser man bearbeitet den Weinberg des Herrn mit Eseln, als daß man ihn brach liegen läßt."

Jünger.

Wer ist der Betrogene?

M** der mit einem falschen Spieler 40 Dukaten verlor, vertraute seinem Freunde, daß er den Kerl recht geprellt habe; „denn," sagt er, „alle waren ungewichtig."

Die naive Frage.

Ein Prediger in Newkastele katechisirte eine große Anzahl Kinder, und beschrieb ihnen unter andern auch die Hölle sehr malerisch, als einen ungeheuren Schlund voll ewiger Glut und schrecklichen Feuers. Die Tochter eines Kohlengruben-Inhabers, stand entfernt, horchte mit sichtbarem Antheile zu, und drängte sich dann heran, um den Prediger näher zu hören. Dieser bemerkte es, und wollte ihre Lehrbegierde, für die er ihre Aufmerksamkeit und Herzudrängen hielt, gern befriedigen. Tritt näher, meine Tochter! rief er. Wünschest du etwas genauer zu wissen? „O, lieber Herr Pastor, erwiederte das Mädchen, könnten Sie nicht machen, daß der Teufel seine Kohlen bei meinem Vater nähme?"

Die geborgten Reize.

Lilien und Rosen prangen
Auf Korinnens Brust und Wangen.
Blumen, ausgeschnitzt von Taft,
Prangen auch im schwarzen Haar.
Alle gleicher Eigenschaft:
Alle künstlich, keine wahr.

Kuh.

Vertheidigung.

Gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts gabs am französischen Hofe eine Menge Giftmischereien. Einige der ersten und vornehmsten Damen wurden des Einverständnisses beschuldigt, und Ludwig XIV. setzte ein eigenes Gericht nieder, um die Angeklagten vorzuladen, und die Anklagen zu untersuchen. Unter andern wurde auch die Gemahlin des Marschalls de la Ferte, Pairs von Frankreich, als Mitschuldige vor dieses Gericht citirt. Der Marschall eilte sogleich nach Versailles zum König, protestirte gegen alles Verfahren, vertheidigte seine Gemahlin mit Wärme gegen die Beschuldigung, und unter den Vertheidigungsgründen, die er für sie anführte, war folgender der stärkste:

„Sire!" sagte er, „meine Frau hat sich gewiß in ihrem Leben nicht mit Giftmischen abgegeben; denn, wenn ihr der Gedanke, jemanden zu vergiften, nur ein einzigesmal eingefallen wäre, so lebte ich gewiß seit zwanzig Jahren nicht mehr; denn so lange wirds ohngefähr seyn, daß ich mit ihr verheirathet bin."

Jünger.

Die schöne Elella.

Ein reitzendes Gesicht!
Nur hält's die Farbe nicht.

r.

Fragment eines Gesprächs mit einem deutschen Stutzer.

A. Aus Frankreich kommen Sie? B. Zu dienen.
A. Sind Sie auch oft bei Hof erschienen?
B. Parbleu! Der König liebte mich.
A. Auch in dem Schloßpark? B. Hoffentlich;
Der Schweitzer hat zwo reitzende Töchter.
A. Sie sahn doch auch den sterbenden Fechter? *)
B. Ha! Just mußt' ich vorübergehn
Den armen Teufel sterben zu sehn.

Pfeffel.

Das goldene Kalb.

Es wurde in einer Gesellschaft von der Seelenwanderung gesprochen. Einer, der einen witzigen Einfall zu haben glaubte, sagte: er erinnere sich wirklich, das goldene Kalb gewesen zu seyn. Noch witziger antwortete ihm eine Frau darauf: Sie haben nichs verloren, mein Herr, als die Vergoldung.

Notiz.

Geld besitzt Avar, der Wicht,
Doch kurrente Münze nicht.

Hg.

---

*) Gladiator moriens, eine der schönsten Statuen des Parks.

Charade.

Zweisilbig.

Mein Erstes, wißt, in jedem Reiche,
Trotz der verschied'nen Sitten und Gebräuche,
Ist's Einmal nur, und auch in großer Zahl.
Mein Zweites treibt in jedem Stande,
Zur Lust und Unlust, als Original,
Und als Kopie sein Wesen überall,
Auch ohne Harlekinsgewande.
Mein Ganzes dankt dem Ersten nur
Sein Daseyn, spielt Karikatur,
Verfolgt' im Scherz der Wahrheit Spur,
Würzt' Albernheiten mit Verstande,
Und wich der feineren Kultur.

Charade.

Zweisilbig.

Mein Erstes geht, und steht und liegt;
Zum Sitzen hat sich's nie gefügt.
Mein Zweites, Eins und vielgestaltig,
Ist unterthan, und doch gewaltig.
Mein Ganzes, das beschützend wacht,
Und einen Theil des Zweiten macht,
Ist unentbehrlich in der Schlacht.

Geistesgegenwart.

Eine Frau wurde von ihrem einäugigten Manne überrascht, da sie gerade einen Besuch des Liebhabers hatte. Sie sprang ihm in der Verlegenheit entgegen, und rief: o mein Schatz, es hat mir geträumt, daß du auf beiden Augen sähest; ich muß mich überzeugen, ob mein Traum wahr ist. Mit diesen Worten hielt sie ihm das gute Aug zu, und der Liebhaber entwischte ungesehen.

Ein Verbrecher stand schon unterm Galgen, als er Lust bekam, noch eine Pfeife Tabak zu rauchen. Man verschaffte ihm eine brennende Pfeife, und er rauchte ruhig drauf los. Dem Henker brannte die Pfeife zu lange; er trieb den Missethäter an, sich fertig zu machen. Gleich, sagte dieser, lehnte die Pfeife an den Fuß des Galgens, und sollte eben hinaufgezogen werden, als Pardon kam.

Vom Stricke los, griff er zuerst nach seiner Pfeife: „Die wäre mir beinahe über den Spaß ausgegangen," sagte er.

Wortspiel.

Alles wird jetzt in erhöhten Preisen angeboten, die Theurung ist groß, jeder Kaufmann und Krämer schlägt auf seine Waare, und wissen Sie, wer von dieser Regel die Ausnahme macht, wer auf seine Waare nicht schlägt? — Der Glashändler ist es, er würde sie sonst zerbrechen.

Ein Bauer, der in seinem Dorfe für einen großen Gelehrten galt, weil er lesen und schreiben konnte, sah, indem er zu London die Häuser begaffte, folgende Inschrift auf dem Schilde eines Gasthofes: Hier vermiethet man Pferde 1800. „Lieber Gott, rief er dann, wenn in einem einzigen Wirthshause 1800 Pferde sind, wie viele müssen in der ganzen Stadt seyn!"

Ein junger Mensch hatte sich geübt die Stimme eines Esels ganz natürlich nachzuahmen. Seine Schwester befand sich einmal bei einer ihrer Freundinnen auf dem Lande, und während sie im Zimmer Kaffee tranken, kam ein wirklicher Esel auf den Hof und fieng zweimal laut zu schreien an. „Hören Sie!" sagte das Mädchen, „da kömmt mein Bruder auch nach.

Der Fürst von *** war zuweilen sehr auffahrend.

Einst sagte er zu dem Grafen von **, dem er mehrmahl als Gesandten an fremde Höfe geschickt hatte, im Zorn:

Herr! Sie gleichen einem Ochsen.

„Wem ich gleich sehe, weiß ich nicht," erwiederte der Graf: „aber das weiß ich wohl, daß ich oft die Ehre gehabt habe, Ew. Durchlaucht Person vorzustellen.

Die Grabschriften.

Frau von Mirabeau war außerordentlich prozeßsüchtig. Ihr Gemahl — Verfasser des Menschenfreundes — plagte seine Unterthanen, die er in Limousin hatte, sehr. Einer von ihnen machte ihm diese Grabschrift:

Ci git Mirabeau le brutal,
Qui jurait bien et payait mal.

Die Wittwe wollte die Manen ihres Gemahls rächen, und leitete gegen den Grabschriftverfertiger einen Prozeß ein. Dieser ward zu einer Geldbusse verurtheilt. Ich werde bezahlen, sagte er zu ihr, aber sobald sie gestorben sind, werde ich auch Ihre Grabschrift machen. Ich werde auf ihr Grab schreiben:

Ci git aussi sa Mirabelle,
Qui ne fut ni bonne, ni belle.

Der Besitzer eines schlecht gebauten Hauses, und eines schönen Weibes.

Ich baut' ein Haus und dachte mir:
Gewiß gefällt dies Haus doch allen!
Doch seht, dies Haus gefiel nur mir.
Ich nahm ein Weib und dachte mir:
Gewiß wird's dir allein gefallen,
Und seht, dies Weib gefällt nun allen.

2.

Zu früh!

Ein Dieb wollte Nachts einem Kaufmann in den Laden brechen. Allein die Ladendiener, welche darin lagen, hörten es, und einer von ihnen rief dem Diebe zu: „Kommt später, wir sind noch nicht eingeschlafen.“

Anekdote.

Eines Tages kam der Arzt ins Gefängniß-Spital an ein Bett, und fühlte des Kranken Puls. „Ach,“ sagte er, „der hat sich seit gestern merklich gebessert.“ — „Ja, Herr Doktor,“ antwortete der Krankenwärter — „er ist viel besser, aber er ist nicht derselbe. Der Patient, der gestern hier lag, ist gestorben, und dieser ist an seinen Platz gekommen.“ — „So, so; das ist etwas anders!“ erwiederte der Arzt.

Das Horn des Uiberflusses.

Ein Buhler geht hinein, der andere kömmt heraus,
Und dennoch zeigt der kluge Klaus
Nie Zeichen des Verdrusses:
Die Buhler schenken ihm das Horn des Uiberflusses.

Kuh.

Die Bienen.

Ein opus posthumum meiner Großmutter.

Immer reinlich sind die Kleinen,
Immer glänzend ihre Flügel;
Dennoch, ob sie reizend scheinen,
Fragen sie den Spiegel? —
Nein! um leeren Schimmer
Kümmern sie sich nimmer;
Stets mit allen Kräften
Widmen sie sich Hausgeschäften,
Nie verschieben sie auf morgen
Kinderzucht und Küchensorgen.
Ihre Freud' ist die Natur;
Nicht zu schwelgerischem Schmause —
Darum gehn sie nur
Zu den Blumen auf die Flur,
Um mit Honigseim nach Hause
Bald zurück zu kehren.
Wie sie sollen, ehren —
Lieben sie ihr Oberhaupt.
Kein Verführer glaubt
Sie durch Schmeicheln zu bethören;
Denn sie achten nicht
Was die Falschheit spricht.
Ungescheut und grade
Immer ist ihr Flug.
Hascht sie mit Betrug
Eine Wespe an der Wade,

Um das Kleinod voll des süßten
Inhalts zu verwüsten;
Lassen sie sich nicht berauben.
Eh dergleichen sie erlauben,
Wehren, trotz der Mode,
Sie sich bis zum Tode: —
Mädchen — Weiber, gleicht den Bienen!
Schönen von der großen Zahl,
Ach! Ihr ähnelt ihnen
Leider! nicht einmal. —

H. L. Reinhardt.

Das Spucken.

Ein Edelmann lud seinen Schulzen zu einem Gastmahle, und ließ, nachdem sie sich zur Tafel gesetzt hatten, um ihn lächerlich zu machen, zwei Hasenohren hinter ihm auf den Stuhl heften. Der Schulze bemerkte es, sah sich furchtsam um, fuhr aber geschwind wieder zurück. — Nun was gibts, Schulze? rief der Edelmann ihm neckend zu. — Ich sah so etwas, antwortete jener, ich glaubte wahrhaftig, Ew. Gnaden spucken bei lebendigem Leibe.

„Heitzt ein!" sagte ein Passagier zu einem Hausknechte, der erst vor wenigen Tagen im Gasthofe aufgenommen wurde. — „Für wie viel Personen?" fragte der Neuling.

Die Welt geht nach der ihr beigebrachten Impulsion, wie ein Uhrwerk von sich selbst.

In Meßina geschah es von ungefähr, daß der dortige Gouverneur nach Neapel und der Erzbischof nach Rom verreist waren. Ein ehrwürdiger Greis staunte über die Abwesenheit zweier Männer, welchen die geistliche und weltliche Regierung übergeben war. Er ging in sein Haus, verschloß sich, und befürchtete, daß gewiß eine Unordnung entstehen werde. Er blieb zwei Tage verschloßen; — da er nichts gehört, so öffnete er ein Fenster, guckte ganz sachte heraus, und fand, daß alles wie sonst war. — Oh, oh! sprach er, nun sehe ich, daß die Welt von sich selbst geht.

Der Korb.

Ein junger Herr machte einem schönen Mädchen eine weitschweifige Liebeserklärung, wobei er hinzu fügte, daß er nun schon seit drei Jahren mit ehrerbietigem Stillschweigen geseufzt, und alle Martern der Liebe ausgestanden habe. „Ei, mein Herr," antwortete sie, „das ist ihre Schuld, hätten Sie sich eher erklärt, so würden Sie sich alle diese Martern haben ersparen können; denn ich hätte Ihnen schon vor drei Jahren gesagt, daß ich Sie schlechterdings nicht leiden kann.

Der englische kommandirende General, Graf von St**, stieß, nach einer Bataille in dem Kriege in Flandern, die vom Morgen bis zum Abend gewährt hatte, und sich endlich zum Vortheil der brittischen Truppen endigte, auf einen alten Soldaten, der, sehr ermüdet, sich auf sein Gewehr gestützt hatte, und mit finsterer Miene zur Erde blickte.

Warum so grämlich? fragte der General.

„Grämlich? — Grämlich bin ich eben nicht," versetzte der Soldat: „ich denke nur nach was für ein verdammtes schweres Tagwerk unser einer für zehn Dreier verrichten muß.

Saint'pierre, ein mit Recht geschätzter Schriftsteller hielt sich sehr hübsche Kammermädchen. Alle Söhne, die er mit ihnen zeugte, brachte er zu Perückenmachern in die Lehre; denn das ist ein Handwerk, sagte er, das gewiß immer seinen Mann nährt; denn, so lange die Welt steht, wird es nie an Perückenstöcken fehlen.

Jünger.

Logogryph.

Zweisilbig.

Ein Schwarzer bin ich, auf mein Wort!
Und ohne Kopf, ein fester Ort.

Die Auktion im Felde.

In einer Gesellschaft mehrerer Personen vom Bürgerstande, befand sich auch ein Mann, der im siebenjährigen Kriege unter den Preußen gedient hatte. Das Gespräch kam sehr bald auf den Krieg, und nachdem die neuern Kriegsbegebenheiten besprochen waren, kam man auch auf ältere, namentlich auf die Vorfälle des siebenjährigen Krieges zurück. Hier nahm der ehemalige Soldat sehr bald das Wort, und gedachte mit vieler Wärme der blutigen Schlacht bei Collin. „Unser Regiment," fuhr er fort, „litt dabei unbeschreiblich. Anfangs zwar waren wir ganz ruhig, und es schien, als hätte man uns gar vergessen; aber, ehe wir uns es versahen, kamen wir unter die sächsischen Dragoner, und unser ganzes Regiment kam nun in Auktion! —

Der pfiffige Advokat.

Bei einem Gerichte, mengte ein Advokat, der einen kritischen Handel vertheidigen mußte, unter seine stärksten Beweisgründe, auch eine Menge schwache und verfängliche ein. — Ein Freund verwies es ihm. — Ei doch, sagte der Advokat, ich verstehe mein Handwerk. Wir haben verschiedene Köpfe unter den Räthen, also muß ich auch verschiedene Gründe anbringen.

Ein Junker, der auf den Gütern seines Vaters einige Tage zubrachte, machte eines Morgens mit seinem Hofmeister einen Spaziergang um die Felder. Der Hofmeister, der den Keim eines gesegneten Jahres sah, sprach zum Junker: Sehen Sie, Junker Fritz, — hier schießt die Saat hervor." Wo nimmt sie denn die Flinte und das Pulver her? fragte der Junker.

Als in Paris die erste französische Uibersetzung des Corans erscheinen sollte, war ein gewisser Claude Morel, ein Doktor der Sorbonne, königlicher Censor.

Man legte ihm die Handschrift der Uibersetzung zur Censur vor, und er ertheilte die Erlaubniß zum Druck mit folgenden Worten:

„Ich habe in diesem Buche nicht das geringste Anstößige gegen den christkatholischen Glauben und gegen die guten Sitten gefunden."

Morel,
königlicher Censor.

Ein Offizier war auf dem Punkte, seine Stelle zu verlieren; aber seine Gattin vermittelte die Sache noch beim General. Ein Witzling sagte hierüber, daß der Offizier gestürzt worden wäre, wenn er den Streich nicht mit seinen Hörnern abgewehrt hätte.

Sonderbares Abentheuer einer schönen Frau.

Lady Montagüe, diese geistvolle Frau, die sich durch ihre trefflichen Briefe über Konstantinopel berühmt gemacht, hatte in der Hauptstadt des ottomanischen Reichs ein ganz eignes Abentheuer. Sie erzählte es einer vertrauten Freundin, die ihr ewige Verschwiegenheit gelobte, und sie gewiß auch beobachtet haben würde, wenn ihr Geschlecht nur verschwiegen seyn könnte. Wir haben indeß alle Ursache, mit ihrer Wortbrüchigkeit zufrieden zu seyn, da außer dem folgendes interessante Abentheuer für die Welt verloren gegangen seyn würde.

Lady Montagüe hatte viel vom Harem des Großherrn gehört und gelesen, und da sie in Konstantinopel war, so bemächtigte sich ihrer eine unüberwindliche Neugierde, zu wissen, was es eigentlich mit dem Harem für ein Bewandtniß habe, und ob alle jene Schilderungen gegründet seyn möchten. Um zu ihrem Zwecke zu gelangen, suchte sie einen von den Verschnittenen, denen die Bewachung der Frauen obliegt, zu bestechen; aber der Sklave wies ihr Gold zurück, da ihm der Handel zu gefährlich schien. Nachdem dieser Versuch gescheitert war, verlor sie den Muth zu einem zweiten, und weil sie in der ganzen Sache nichts unerlaubtes oder tadelnswerthes fand, so nahm sie keinen Anstand, ihrem Gatten den ganzen Vorfall zu erzählen. Der Lord verwies ihr dieses kecke Vorhaben, und drang ihr das Versprechen ab, nie wieder einen ähnlichen Versuch zu machen, und Lady Montagüe that, als wenn sie sich hierin gänzlich in seinen Willen füge, ob sie sich gleich fest

vornahm, die erste günstige Gelegenheit, die sich ihr zur Befriedigung ihrer Neugierde darbiethen würde, zu benutzen.

Dringende Geschäfte nöthigten den Gesandten zu einer Reise nach der Insel Candia, und von da nach Cerigo, und kaum hatte er sich eingeschifft, als Milady die Abwesenheit ihres Gatten zu benutzen beschloß, um die Unbestechlichkeit des Eunuchen von neuem auf die Probe zu stellen. Zwei mit Gold gefüllte Börsen waren diesmal fähig, seine scheinbare Untreue zu bezahlen; ich sage scheinbare, denn die Lady Montagüe wußte nicht, daß der Sklave Sr. Hoheit von ihrem ersten Unternehmen Bericht erstattete, und die geheime Weisung erhalten hatte, sich von ihr gewinnen zu lassen, wenn sie noch einmal auf diese Gedanken gerathen sollte. So fiel sie zur großen Zufriedenheit des Herrn und des Dieners in die Schlinge, die ihr gelegt worden war.

Sie betrat diesen prachtvollen Kerker, und wurde von Zimmer zu Zimmer geführt, bis sie in einem Saale anlangte, in welchem sie den Sultan weichlich auf einem reichen Sopha liegen, und umgeben von seinen schönsten Odalisken, aus einer langen Pfeife rauchen sah. Kaum hatte der Sultan sie erblickt, als er sie mit der Hand willkommen hieß, und — auf sie seine Wahl heftete.

Dieser Vorzug, der ihr zwar so unerwartet als unwillkommen, aber demungeachtet so schmeichelhaft war, wurde ihr, nach der Etikette, vom Kislar-Aga, einem der Chefs der schwarzen Eunuchen, offiziell angezeigt. Alsbald näherten sich ihr die Odalisken, begrüßten sie, und führten sie ins Bad, wo eine,

in den Künsten der orientalischen Toilette geübte Frau sie bald würdig machte, in die Arme eines Sultans über zugehen; aber, (setzte unser französischer Gewährsmann hinzu) nicht ohne etwas einzubüssen, was bei den europäischen Frauen für einen besondern Schmuck gehalten wird. Als diese Vorbereitungen beendigt waren, ließ der Großherr (es war Achmet der III.) ihr einige Geschenke überbringen, wie es die Sitte heischt, und trat dann selbst zu der neuen Favoritte ins Zimmer. Er redete sie mit einigen türkischen Phrasen an, die zwar recht zierlich seyn mochten, die Milady aber nicht verstand; indeß reichten seine Blicke hin, ihr allen Aufschluß darüber zu ertheilen. — — Nach einiger Zeit bat sie mit niedergeschlagenen Augen, und erröthend, um die Erlaubniß, einen Ort verlassen zu dürfen, der zwar der Sitz der Freude, zugleich aber auch die Klippe der Weisheit ist. Der Fürst sah sie nur ungern sich entfernen.

Die Reue folgte bald diesem unüberlegten Wagestück; es hatte Spuren hinterlassen, die erst einige Zeit bedurften, um gänzlich wieder zu verschwinden. Wie sollte sie sie den Augen eines Gatten verbergen können? Unglücklicherweise kehrte der Gesandte schon nach Verlauf dreier Tage wieder zurück, sah und errieth alles und — konnte nicht verzeihen. Das gute Benehmen, das bisher zwischen den beiden Gatten geherrscht hatte, war zerstört, eine gegenseitige Abneigung, die sie beide nicht überwinden konnten, war die Folge, und kaum waren sie nach England zurückgekehrt — als sie sich für immer trennten.

Der angeführte Jude.

Ein Handwerksbursch reiste mit einem Juden nach Frankfurt, und hatte nebst seinem Bündel einen schweren Mantel zu tragen. Als sie in das erste Wirthshaus kamen, und die Zeche bezahlen sollten, sagte der Handwerksbursche: Ach, ich hab' kein Geld bei mir, und weiß auch keines zu bekommen, bis ich nach Frankfurt komme; leihet mir doch einen Thaler, sobald wir dahin kommen, will ich ihn euch wieder bezahlen, indessen nehmt meinen Mantel zu Pfande. Der Jude borgte ihm einen Thaler, und nahm den Mantel zu sich. Da sie nun nach Frankfurt an das Thor kamen, nahm der Handwerksbursch einen Thaler heraus, und bedankte sich, daß er ihm seinen Mantel so weit getragen hatte.

Logogryph.

Zweisilbig.

Ich ward im Ausland gesucht,
Und koste viel Geld und Zeit,
Bis meine köstliche Frucht
Dir Labsal und Wonne beut.
Hängst du zwei Zeichen noch an,
So trotz' ich der Obrigkeit,
Ein hochgefährlicher Mann.

Die verfängliche Frage.

Der Herzog von Orleans ließ als Regent in der Minderjährigkeit Ludwigs XIV. demjenigen zehntausend Livres zur Belohnung anbieten, der den Urheber des Pasquills: „Gute Nacht, Parlament!" entdecken würde. Die folgende Nacht fand man einen Zettel folgenden Inhalts an die Thüre des Schlosses geheftet: Anfrage: „der Besitzer des Geheimnisses, wer der Verfasser der Schrift: Gute Nacht, Parlament! gewesen, fragt hiermit vorläufig an, ob die versprochenen zehntausend Livres in klingender Münze oder an Papiergeld ausgezahlt werden sollen?"

Die Maske.

In einer Gesellschaft ward von der Maskerade gesprochen, und ein jeder sagte, in welcher Verkleidung er auf der nächsten Redoute erscheinen werde. Einer von der Gesellschaft sagte, er wolle den König Midas vorstellen, und sich Eselsohren an die Maske nähen lassen. Was? versetzte ein Anderer, dann sind Sie wahrhaftig nicht maskirt.

Aus dem Tagebuch eines Wechseljuden in London.

Sonntags. Keine Geschäfte gemacht. Die Christen alle aus, halten einen Feiertag. Wartete zu Hause auf Levi. Er kam nicht. Machte einen Spaziergang in St. George's Fields. Hatte einen Einfall nach Newgate, sprach da ein, aß da zu Abend, rauchte eine Pfeife mit Georg Gordon, einem sehr vernünftigen Mann.

Montags. Auf der Börse, bis zwei Herren in rothen Röcken Geld borgen wollten. Ihre Miene gefiel mir nicht. Nachmittags eingesprochen in der St. Jamesstrasse — nicht zu Hause — sehr schlechtes Glück — dachte, da Etwas ausgespürt zu haben.

Dienstags. Ging ins westliche Ende der Stadt — kaufte einige alte Kleider — zahlte einen hohen Preis für die Beinkleider, in der Meinung ich fühlte eine Guinee, die aus Irrthum in der Tasche vergessen wäre; das war nur geschehen, um mich zu betrügen — nichts in der Welt weiter, als ein nachgemachter Stüber — gab den wieder an Levi weg — bekam ihn auf dem nämlichen Wege wieder — das war sehr gut.

Mittwochs. Ging wieder auf die St. Jamesstrasse — der Teufel ist in dem Mann — nicht zu Hause — traf Levi; er schalt mich wegen der Beinkleider — ich achtete auf das Alles nicht — ging in die Auktion, um zu überbieten — recht gut bezahlt — wurde engagirt, Abends wieder in einer andern zu überbieten — wurde entdeckt, mußte mich

fortschleichen — fand ein Paar Leuchter in meiner Rocktasche, die zufällig hereingefallen waren — verkaufte sie an Herrn Polischyplate den Goldschmiht — fuhr damit sehr wohhl.

Donnerstags. Auf der Börse — traf den Herrn mit der weißen Perücke — er brauchte mehr Geld — ich verschaffte es ihm — sehr gute Versicherungen — mir gefallen weiße Perücken — setzte mein Avertissement in die Zeitung, Z. unterzeichnet — ein hübsch gekrümmter Buchstabe ist das — alzeit sicher, Kunden zu verschaffen.

Freitags. Fand eine Uhr in meiner Rocktasche, zufällig hereingekommen — machte mir damit etwas Geld — traf meinen guten Freund, Herrn Smasch — nicht gesehen seit seinem Bankrott — arretirte ihn wegen des Geldes, das er mir schuldig war — ging heim, und bereitete mich auf den Sabbath.

Auf einen betrunkenen Prahler.

Du bist voll des süßen Wein's! Noch sind die Lippen naß
Vom Becher, welche prahlend lügen.
Zuerst bei dir fand ich das Sprüchwort trügen:
„In vino veritas.“ *)

---

*) Trunkner Mund
Thut Wahrheit kund.

Vorbereitung zur Ehe.

Der Graf Fitz-James nahm gewöhnlich an allen Vergnügungen und Ausschweifungen des Herzogs von Chartres, nachmaligen Duc d'Orleans Theil. Acht Tage vorher, als der Graf sich verheirathete, sagte er zum Prinzen: Monseigneur, ich bin Willens, ein ordentlicher Mensch zu werden, und mit meiner Frau auf einen soliden Fuß zu leben; ich gebe das kleine Häuschen, das ich in der Vorstadt halte, auf, und entsage den Mädchen. — Das ist sehr wohlgethan, antwortete ihm der Prinz, aber deine Hochzeit ist erst in acht Tagen; Uibermorgen mußt Du also durchaus noch einmal in meinem kleinen Hause mit mir speisen, um unsern Vestalinnen auf ewig ein Lebewohl zu sagen. — „Das ist billig," gab Fitz-James zur Antwort; „ich werde die Ehre haben, mich einzufinden" An dem bezeichneten Tage begab er sich wirklich nach der Oper an den bestimmten Ort. Er wurde von einem schwarzgekleideten Kammerdiener empfangen Er stieg hinauf, fand das Vorzimmer schwarz ausgeschlagen, und erblickte drei junge Mädchen, die in schwarzen Crepp, und ganz wie Wittwen gekleidet waren. Um diese armen jungen Mädchen zu trösten, hielten die Herren ein sehr lustiges Abendmahl, das bis gegen Morgen dauerte.

Kuhn.

Junker Hans und die Weintraube.

In des Vaters grünen Lauben
Sucht' ich gestern reife Trauben,
Und was mußt' ich da erblicken!
Trauben, herrlich, zum Entzücken,
Zwei, lieblich, voll und schön,
Sah ich, wie ich nie gesehn.

Eilends wollt' ich sie erwischen,
Herz und Lippen zu erfrischen;
Aber ach! es kam ganz eigen:
Statt der Trauben gab es Feigen.
Lina war's, die oben stand,
Und sie gab mit voller Hand.

Ei, wer konnte solches denken?
So mein adlich Blut zu kränken!
Tollkühn war es und vermessen;
Nein, das werd ich nie vergessen!
Heiß, wie mir die Wange glüht,
Spür' ich dennoch Appetit.

Will doch meine Mutter fragen,
Ob die Frucht mir darf behagen;
Mit den Feigen — solche Possen
Haben mich zu sehr verdrossen.
Junker bin ich, Blitz und Mord!
Also schickt man mich nicht fort.

St. Schütze.

Der Zudringliche Besuch.

Thomas Robinson, auf dessen Gesellschaft man überhaupt gern Verzicht gethan hätte, pflegte häufig in dem Hause eines Edelmanns von hohen Geschäften einzusprechen, wo er als ein beschwerlicher Besuch angesehen wurde, aber den gegebenen Wink, „die Herrschaft ist nicht zu Hause," nicht verstehen zu wollen schien, sondern oft unter folgenden Vorwand Zutritt zu erlangen, und die Erscheinung der gewünschten Person abzuwarten suchte „O, nicht zu Hause," sagte er, „gut, ich will unterdessen ein bißchen hineingehen und mit den Kindern schwatzen" — oder: „da plaudre ich ein wenig mit dem Papagei" — oder: „da will ich Gelegenheit nehmen meine Taschenuhr nach der großen Wanduhr zu stellen." Jedoch eines Morgens war der Bediente vorbereitet, und da er aus dem Fenster den Herrn auf das Haus lossteuern sah, öffnete er die Thüre, als er eben klopfte, und sagte, indem er sie wieder zumachte, mit stärkerer Stimme, als gewöhnlich: „Ach, gnädiger Herr! Meine Herrschaft ist ausgegangen, die Kinder schlafen alle, der Papagei ist todt und die Wanduhr steht."

Die Küsse.

Blieb von jedem Kuß ein schwarzes Fleckchen
Stäubchengroß auf ihren Rosenbäckchen,
Wahrlich! unsre schönsten Mädchen glichen
Silhouetten oder Kupferstichen.

J. Schmidt.

Wortspiel.

Ein Prediger, der mitten in seiner Rede stehen blieb, und sich nicht wieder hinein finden konnte, sagte: „Ihr sollt nicht von mir sagen, meine werthen Zuhörer, daß ich stehen geblieben wäre; denn ich gehe fort.“ Mit diesen Worten verließ er die Kanzel.

Die Kräfte des Weines.

Einige junge Offiziers hatten sich bei einem Gelage allerlei Sticheleien gegen ihren General erlaubt. Als sie deßwegen den andern Tag vor selben gefordert wurden, fragte er sie, ob alles das wahr sey, was sie gestern gesprochen haben? Ja, Herr General, antwortete einer derselben, wir würden wohl noch mehr geredet haben, wenn uns nicht der Wein ausgegangen wäre.

Der launige Arzt.

Doktor **, ein sehr launiger Mann, pflegte, als er einen reichen Patienten abwartete, in der Küche einen Besuch zu machen, und wandte sich da mit großer Gravität an das Gesinde in folgender Anrede: Ihr Herren Köche, ich danke euch im Namen aller meiner Amtsbrüder für die offenbaren Dienste, die ihr der Fakultät leistet.

Auf die Liebschaften mit fremden Kriegern.

Verdammt die guten Mädchen nicht!
Ihr sprecht: Sie sind nicht treu geblieben.
Sie üben streng doch Christenpflicht:
Auch seine Feinde soll man lieben.

J. F. Bramigk.

Weidmanns Tod.

Auch von der dritten Frau geschieden
Starb Förster Willibald im Frieden,
Die Büchse mit gespanntem Hahn
In kalter Hand, umschwebt von Rüden.
Doch kaum entstieg er Charons Kahn,
So rief er: „Cerberus, pack' an!"
Und hetzt ihn auf die Eumeniden. *)

Auf einen Lügner.

Der Lügenknochen sitzt nach Gall am Hinterhaupt.
Wenn B auch keiner Hand das Greifen dort erlaubt,
So schwör' ich doch, er sey ihm angeboren;
Ich griff den Knochen tausendmal mit Ohren.

Joh. Möser.

---

*) Furien.

Ein Geniestreich.

Ein gewisser Examinator nahm es sehr genau mit dem Hebräischen, und wurde daher von den meisten Kandidaten außerordentlich gefürchtet. Einst erschienen zu gleicher Zeit zwei Kandidaten zum Examen, wovon der eine sehr jung, der andere aber ein sehr bejahrter Mann war. Beide standen jetzt vor dem Zimmer, in welchem sie geprüft werden sollten, und je näher der Augenblick des Eintritts kam, desto heftiger fing der alte Kandidat an zu zittern. Der jüngere konnte es endlich nicht mehr gelassen mit ansehen. „Aber mein Gott!" sagte er, „was fehlt Ihnen?" „Ach! ich kann gar kein Hebräisch," versetzte jener. — „Weiter nichts? Da seyn Sie ohne Sorgen, und lassen Sie mich nur machen." Als nun beide in das Examinationszimmer traten, redete der jüngere Kandidat den Examinator hebräisch an. Dieser, dem so Etwas noch nie vorgekommen war, stutzte und fragte den Sprecher: Aber wo haben Sie das gelernt? „Ich habe, versetzte er, das sonderbare Glück, mit meinem Lehrer zugleich examinirt zu werden." Nun, sagte der Examinator, da wollen wir uns nicht erst lange aufhalten: Sie sollen beide sogleich bestätigt werden.

Die theuren Prügel.

Ein Korporal, welcher bei einer reichen Muhme zu Gast geladen war, und sich deßwegen aufs beste aufgeputzt hatte, wollte eben auf das Haus derselben zugehen, als ihn ein schnell fahrender Fiaker von Kopf bis zu den Füßen mit Koth bespritzte. Der arme Soldat gerieth vor Wuth außer sich, als er sich so übel zugerichtet sah, ging augenblicklich auf den Kutscher los, und maß ihm ein Dutzend der auserlesensten Hiebe herab. Indem er so fortprügelte, ließ ein junger Stutzer in Galla das Wagenfenster nieder, und fragte den eifrigen Korporal: Werden Sie bald mit ihrer Tracht fertig seyn? Morbleu, erwiederte der erhitzte Soldat, Sie können auch einen Theil haben, Sie dürfen nur aussteigen. So war es nicht gemeint, sprach der junge Herr, aber ich habe mit dem Fiacker nach der Stunde akkordirt, und jeder ihrer Prügel kostet mich einen Groschen. Diese gründliche Ursache besänftigte den Korporal, und er ließ den gebläuten Fiacker fahren.

Eine sonderbare Proklamation.

Im Jahre 1547 erging durch Heinrich VIII. eine Proklamation: „daß die Frauen nicht miteinander zusammen kommen sollten, um zu plaudern und zu schwatzen, und daß alle Männer ihre Weiber in ihren Häusern behalten sollten.“

Wie es Manchem geht.

Mit wicht'ger Miene sitzt er da,
Als dächt' er dem was er gelesen
Recht eifrig nach. Nachdenken, ja!
Mitdenken ist der Zweck beim Lesen.

A. S—r.

Aufschluß.

Wißt, ein Geschenk hat Juschen ausgeschlagen;
Das Bunkel ihr recht flehend angetragen.
Staunt nicht! Ich geb's euch zu bedenken:
Er wollte seine Hand ihr schenken.

J. K. Häseli.

Die beiden Gehenkten.

An jenen Galgen fand, trotz seinem Advokaten,
Ein zweiter Käsebier den Lohn für seine Thaten.
Doch wißt, an diesem Baum vertauscht', o Mißgeschick!
Der Ehe sanftes Band Kornar mit einem Strick.
Der Galgen, werthe Herrn! lehrt euch: ihr sollt nicht stehlen!
Der Baum: ihr sollt euch nicht vermählen.

Weisser.

Entschuldigung.

Der Vicomte von Segür redete einmal Herrn von Saines mit der Frage an:

„Ist es wahr, mein Herr, daß Sie in einem Hause, wo man die Güte gehabt, Geist an mir zu finden, gesagt haben, ich besäße keinen?“

„Mein Herr! antwortete Herr von Segür: „an der ganzen Sache ist kein wahres Wort. Ich bin nie in einem Hause gewesen, wo man Geist an Ihnen gefunden hätte, und habe daher nie gesagt, daß Sie keinen besäßen.“

Aerger ohne Groll.

Eine Schauspielerin deklamirte einst eine Stelle voll Verwünschungen mit großer Heftigkeit; aber so wie sie ihre Rede geendigt hatte, war ihre Miene wieder ganz ruhig und sanft. „Das ist doch ein gutes Kind! sagte der große Schauspieler Garrik. Sie kann sich recht ärgern, und behält keinen Groll im Herzen.“

Die Auflösungen der in diesem Hefte vorkommenden 5 Räthsel sind in alphabetischer Ordnung:

1. Fußvolk. 2. Hofnarr. 3. Neger. 4. Rebe. 5. Fenster.

Die neue Amazone.

(Aus einem Reisejournale.)

„Nur hier herein!" sagte der Wirth zu Rummelsburg zu mir in seinem pommerschen Dialekt, indem er mir die Thüre öffnete: „ich werde gleich zu dem Schmiede schicken, und in einigen Stunden ist Ihr Wagen wieder im brauchbaren Stande."

Mißmuthig über eine solche unangenehme Verzögerung, trat ich in ein großes, aber sehr niedriges Gemach, das allgemeine Absteigezimmer der Reisenden, und überrechnete schon alle die Qualen der Langenweile bis zur Ausbesserung meiner Chaise.

Diese sogenannte Gaststube war eine Art von Saal, rund um an den Wänden mit braunroth angestrichenen Bänken versehen, vor denen mehrere lange aber schmale Tische von gleicher Farbe standen. An der einen Wand hieng ein kleiner Spiegel mit einem breiten schwarzen Rahmen, aber so hoch, daß nur ein Riese sich darin spiegeln konnte; hin und wieder waren illuminirte Holzschnitte angeklebt, die unter andern den Prinzen Eugen, den Dr. Luther, den General Ziethen, und Friedrich den Grossen vorstellen sollten. Schreckbare Karrikaturen! und an der Thüre flatterten einige gedruckte Landesverordnungen, von Torf- und Tabacksqualm braungelb gefärbt, und nur zum Theil noch leserlich.

An einem Tische saßen ein Paar Frachtfuhrleu-

te bei einem Kruge Bier, ein reisender Handwerksbursche schlief auf einer Bank, unter seinem Kopfe sein kleines Felleisen, und einige Weiber waren beschäftigt, Brot in einem großen Backtroge zu kneten.

Am Ofen stand eine auffallend hohe und schlanke Gestalt, im Husarenuniform, und strickte eifrig an einem Strumpf. Ich warf mich auf einen Schemel, den mir der Wirth, als eine Auszeichnung, aus der Nebenkammer gebracht hatte, und war eben im Begriff eine Tasse braungefärbtes Wasser, das man mir für Kaffee anrechnete, zu genießen, als plötzlich ein Knabe von etwa sieben Jahren in das Zimmer stürzte, auf den Husaren zueilte, und bittend rief: „Mutter, mich hungert!"

„Geduld, Fritzchen!" sagte der Husar, legte das Strickzeug nieder, und hob den Kleinen liebkosend in die Höhe; „die Muhme kommt gleich wieder, die wird dir eine Bemme geben."

Mutter? fragte ich verwundert, und wandte mich um.

„Ja, das bin ich!" erhielt ich zur Antwort, es ist mein Sohn."

Aber dann ist er doch nur sein Vater?

„O nein! seine Mutter!"

In Husarenuniform? fiel ich ein?

„Die verdank ich meinem guten König. — Doch das scheint ihnen ein Räthsel?"

Allerdings.

„Ich kann es lösen."

Ich bin neugierig — ich bitte darum.

„Recht gern. — Ich bin stolz auf diese Uniform, und ich werde sie auch gewiß nie ablegen."

Das wär' auch Schade, sie steht vortrefflich! — wie kommt aber ein Frauenzimmer zu einer so kriegerischen Tracht?

„Ich habe sie mir redlich verdient. — Das weiß hier Jedermann."

Ich aber nicht — ich bin ein Reisender, und hier ganz fremd. — Ich wünsch' es auch zu erfahren.

„Es ist etwas weitläuftig zu erzählen."

Das thut nichts; ich habe Zeit.

„Wenn Sie es wünschen, recht gern. Ich habe mir nichts vorzuwerfen."

Meine Neugier wurde immer gespannter. Das unbefangene Wesen, der bestimmte und auch dabei bescheidene Ton der Amazone interessirten mich, ich drang noch weiter in sie, mir die Veranlassung ihres ungewöhnlichen Anzugs zu erzählen, und sie begann:

„Mein Name ist Anna Friederike Bruner, und ich bin die Tochter eines Krämers aus Warschau."

„Mein Vater hatte unter diesem großen Manne gedient, hier zeigte sie nach dem Bildnisse Friedrichs des Zweiten, — „und ob er schon, nach beendigtem siebenjährigen Kriege, wegen seiner Wunden, ohne alle Belohnung, entlassen wurde, so hing er doch immer mit dem feurigsten Enthusiasmus an diesem noch unübertroffenen Monarchen.

„Nach erhaltenem Abschiede ging er nach Warschau zu einem weitläufigen Verwandten. Hier hei-

rathete er dessen Tochter, und legte einen kleinen Kramladen an, wodurch er sich und die Seinigen zwar kümmerlich aber redlich ernährte."

„Ich übergehe meine erste Kindheit, da mir daraus nichts Erhebliches bekannt ist; nur erinnere ich mich noch sehr lebhaft, daß mein guter Vater, wenn er Abends von seinen Geschäften ausruhte, und im Kreise seiner Familie und einiger Nachbarn seine Pfeife rauchte, nie müde wurde von den Heldenthaten des großen Friedrichs zu erzählen, und dann unerschöpflich war in interessanten Anekdoten, die den erhabnen Geist seines Abgotts charakterisirten."

„Mein Vater war von Natur zwar ein kalter, ziemlich strenger Mann, der nicht leicht aus seiner Ruhe kam, aber bei diesen Abendgesprächen gerieth er oft in eine Art von Begeisterung; seine Wange färbte sich röther, sein Auge glühte lebhafter, und oft stand er von seinem Armsessel auf und focht, mit der Pfeife in der Hand, so eifrig herum, als wenn er noch mitten im Schlachtgetümmel wäre."

„In Warschau hatte er daher oft Veranlassung, mit den Polen, die selten seiner Meinung waren, deshalb in Streitigkeiten verwickelt zu werden, und mehr als einmahl sich herumzuschlagen."

„Durch diese Erzählungen wurde meine jugendliche Phantasie nur mit Bildern von Kriegen, Heldenthaten und kühnen Unternehmungen genährt, und schon als Kind, wünschte ich, daß ich ein Knabe seyn möchte, um auch einst, wie mein Vater, un-

ter einem König, wie Friedrich, mit in's Feld ziehen zu können."

„Im zwölften Jahre entriß mir der Tod meine Mutter, und mein Vater sahe sich, seiner Wirthschaft wegen, genöthigt, zu einer zweiten Ehe zu schreiten. Diese Wahl aber traf er leider! weniger aus Neigung, als in der Absicht, dadurch seine bedrängte ökonomische Lage zu verbessern. Seine zweite Gattin war nun zwar in dem Besitze eines für seine Verhältnisse nicht unbeträchtlichen Vermögens, aber dabei von einer so widerwärtigen Gemüthsart, daß er die noch übrigen Jahre seines Lebens, diesen übereilten Schritt täglich zu bereuen Ursache hatte."

„Niemand litt jedoch mehr dadurch, als ich, da sie für mich im strengsten Sinne des Worts — eine grausame Stiefmutter wurde."

„Mein Vater war, kurz nach seiner Verheirathung, von Warschau in die Vorstadt Praga gezogen, und zwar in das Haus eines polnischen Edelmanns, mit Namen Kalinsky. Er war ein ehrwürdiger Greis, ein Wittwer, der mit einer liebenswürdigen Tochter, der einzigen Frucht einer durch den Tod einer geliebten Gattinn früh getrennten Ehe in stiller Abgeschiedenheit lebte, und die Zerrüttung seines theuern Vaterlandes mit edler Hingebung betrauerte."

„Ich machte bald die Bekanntschaft der Tochter, die etwa vier Jahre älter war, als ich, und auch ihr Vater gewann mich lieb, hauptsächlich aus

einem Gefühl des Mitleids, da er öfters Zeuge von den unverschuldeten Mißhandlungen war, die ich von meiner boshaften Stiefmutter erdulden mußte."

„Mehreremale nahm er mich gegen sie in Schutz; als er aber zu seinem Verdruß die Entdeckung machte, daß alle seine menschenfreundlichen Bemühungen nicht im Stande wären, mir im väterlichen Hause ein besseres Loos zu verschaffen, so machte er meinem Vater den Vorschlag, mich ihm zur Bedienung seiner Tochter zu überlassen."

„Mein Vater, zu schwach, seiner gebieterischen Frau mit Nachdruck Widerstand leisten zu können, war froh auf diese Weise sein Kind untergebracht, und dadurch eine tägliche Veranlassung zum Zanke mit seiner Gattinn entfernt zu sehen, und meine Stiefmutter willigte natürlich noch lieber ein."

„Ich kam also, als ein Mädchen von kaum dreizehn Jahren in die Dienste des Herrn von Kalinsky, und zu seiner siebzehnjährigen Tochter."

„Charlotte Kalinsky, schön von Gestalt und Seele, war der Abgott ihres Vaters, und er hatte daher alle seine liebevolle Sorgfalt auf die Bildung ihres Herzens und Verstandes verwandt. Außer ihrer Muttersprache verstand sie Französisch, Deutsch, Englisch und Italiänisch, konnte sich in den beiden ersten Sprachen mit Leichtigkeit ausdrücken, zeichnete, spielte das Klavier, und hatte es in den meisten weiblichen Beschäftigungen zu einer seltenen Vollkommenheit gebracht. Ihr Geist war mit den Blüthen der schönen Literatur der Neuern genährt;

da aber der alte Kalinsky ein sehr eingezogenes Leben führte, so fehlte es ihr fast gänzlich an Gelegenheit, die Welt und das Thun und Treiben der Menschen in ihr kennen zu lernen. Sie kannte beides nur aus Büchern, und da ihre jugendliche Phantasie sich in ihrer Abgeschiedenheit Ideale schuf, die man in der Wirklichkeit nur vergeblich sucht, so hatte ihr ganzes Wesen einen Anstrich von sanfter Schwärmerei erhalten, der sie höchst interressant und liebenswürdig machte."

„Ihre herablassende Güte, das Gegentheil von dem rohen Betragen meiner Stiefmutter, fesselte mich bald so sehr an meine holde Gebieterin, daß ich alles aufbot, mich in ihrer Gunst zu befestigen. Dies hielt nicht schwer, da ich ihr aus Dankbarkeit und einem dunklen Gefühle von Zuneigung, herzlich ergeben war. Ihr zartes Herz schien dieses Zuneigen zu fühlen, und auch sie gewann mich in kurzem so lieb, daß die Verhältnisse einer Untergebenen zu ihrer Herrschaft sich nach und nach fast ganz verloren. Statt ihre Dienerin zu seyn, wurde ich ihre Schülerin; sie unterrichtete mich in einer Menge weiblicher Arbeiten, und suchte nach und nach meinen Verstand zu bilden. Je mehr ich mich ihr in der Ausbildung näherte, desto mehr wurde ich die Vertraute ihrer kleinen unschuldigen Geheimnisse, und der schwärmerischen Ahnungen ihres weichen Herzens."

„So verfloßen mehrere Jahre, — als sich der denkwürdige Zeitpunkt von Polens gänzlicher Auf-

lösung immer mehr näherte. Je wahrscheinlicher es wurde, daß diese große Katastrophe nicht mehr fern seyn dürfte, desto lebhafter schien sich der alte Kalinsky für die Erhaltung des zerrütteten Uiberrestes seines Vaterlandes zu interessiren. Er, — der sonst fast wie ein Einsiedler gelebt hatte, — erhielt jetzt häufig Besuche von seinen Landsleuten, und ihre Gespräche, bei welchen Charlotte gewöhnlich zugegen war, betrafen immer die bevorstehende Revolution. Vorzüglich fürchteten Kalinsky und seine Freunde das Gewaltsamste von Rußland, wobei denn die hin und wieder von den rohen Kosacken verübten Greuel, Ermorduugen und Mißhandlungen wehrloser Bürger und Bauern, Plünderungen von Kirchen und Klöstern, Schändungen keuscher Jungfrauen, mit den schauderhaftesten Farben gemalt wurden."

„Diese wiederholten Erzählungen machten einen sehr tiefen Eindruck auf Charlottens Gemüth. Ihre lebhafte Phantasie war wachend und träumend mit diesen Schreckensscenen beschäftigt, und sie wurde von Tag zu Tage stiller und nachdenkender."

„Eines Abends, als ich ihr, wie gewöhnlich beim Auskleiden, behülflich war, sagte sie auf einmal zu mir mit einem ungewöhnlich feierlichen Tone:"

„Annchen! kann ich mich auf deine Treue und Verschwiegenheit verlassen?"

„Ich betheuerte ihr dies aus der Fülle meines Herzens.

„Nun faßte sie meine Hand mit Heftigkeit, und unter einem Strome von Thränen rief sie aus:"

„Ich habe schreckliche Ahnungen; uns steht ein grausenvolles Schicksal bevor. Alles, was ich von meinem Vater und seinen Freunden gehört habe, deutet auf eine gänzliche Zerrüttung und Auflösung meines Vaterlandes. Aeußere Feinde und innere Zwietracht werden die Bande, die den Polen noch an seine Heimath knüpfen, gänzlich zerreissen. Der Sohn wird sich gegen den Vater, der Bruder gegen den Bruder bewaffnen. Blut wird in Strömen fließen, und der Sieger den Unterjochten mit Schwert und Feuer vertilgen. Alle Gräul der Empörung und des Krieges werden uns umringen, der wüthende Uiberwinder wird das Heiligste nicht verschonen, die Jungfrau die Beute des rohen Wüstlings werden, und ach! auch deine Charlotte vielleicht ihre Unschuld" —

„Hier stürzte sie schluchzend in meine Arme."

„Ich drückte sie mit Innigkeit an mein Herz; alle Bande der Konvenienz wurden in diesem Augenblick auf einmal getrennt, wir waren fest verbunden, wie Schwestern."

„Nach einer langen stummen Umarmung, wo unsere Thränen sich mischten, versuchte ich es endlich, ihr Ruhe und Trost zuzusprechen, aber alle meine Vorstellungen waren vergebens; nichts war vermögend diese finstern Bilder aus ihrer Seele zu vertilgen"

„Deine Umarmung, deine Thränen haben mich gelehrt, daß ich auf dich rechnen kann, fuhr sie fort, „nun gelobe mir vor allen Dingen unverbrüchliches

Stillschweigen über das, was ich dir vertrauen muß, weil ich deiner Hülfe bedarf."

„Ich that es, indem ich vor ihr niederkniete und ihre Hände mit Küssen bedeckte."

„Der Augenblick der Entscheidung scheint mit schnellen Schritten zu nahen; ich sehe keine Rettung, als durch die Flucht. — Ich bin fest dazu entschloßen, aber niemand darf davon etwas merken, am wenigsten mein Vater. — Mein erspartes Geld, und der geerbte Schmuck meiner Mutter, können mich vor Mangel schüzen, es kommt nur darauf an, daß ich zu meiner Flucht einen vollständigen männlichen Anzug erhalte, und diesen mußt du mir verschaffen."

„Vergebens both ich meine Beredsamkeit auf, um sie in ihrem Vorhaben wankend zu machen; die Furcht, von einem rohen Kosaken entehrt zu werden, hatte sich ihr zu tief eingeprägt, und sie schilderte mir die nahe Gefahr mit so schwarzen Farben, daß auch ich von der nämlichen Angst ergriffen wurde."

„O mein Fräulein!" rief ich aus: „wenn Ihr Entschluß unerschütterlich ist, so verstoßen Sie mich nicht. Mein ganzes Herz hängt an Ihnen; ich folge Ihnen nach, und ging es auch in den Tod!"

Charlotte war gerührt, aber auch erfreut über meine Erklärung, und gern willigte sie in meine Bitte.

„Ich erhielt nun etwa vierzig Dukaten von ihr, um dafür sowohl für sie, als für mich die nöthigen Mannskleider anzuschaffen. Dieß that ich mit so vieler Vorsicht, und verbarg alles so sorgfältig, daß

niemand davon das Geringste argwohnte oder entdeckte."

„Nach Verlauf von etwa acht Tagen, war alles zu unserer Flucht bereit, und sie wurde nun, mehrere Tage vor der Erstürmung Praga's von den Russen, festgesetzt."

„Unter beständiger Angst, verrathen zu werden, nahte der entscheidende Augenblick unsrer heimlichen Entfernung. Nach Mitternacht, als alles um uns her in tiefem Schlummer lag, warfen wir uns in unsern männlichen Anzug, und verließen nicht ohne gewaltsamen Kampf mit den heiligen Gefühlen der kindlichen Liebe und Dankbarkeit, die Wohnung unsrer Väter."

„In einer Art von Taumel, unsrer selbst kaum bewußt, waren wir bis auf das freie Feld gekommen. Uiberall war Nacht um uns her, es herrschte eine tiefe Todesstille, nur dann und wann von dem dumpfen Geheul der Hunde schauerlich durchbrochen, und jetzt erst fühlten wir beide recht lebhaft das Verwegene unsres abentheuerlichen Unternehmens."

„Gern wären wir wieder umgekehrt, aber ein dunkles Gefühl von Scham hielt uns zurück, so tadellos auch der Beweggrund unsrer Entweichung war. Der erste Schritt war gethan, und durch ihn wurden wir unaufhaltsam weiter fortgezogen."

„Ohne irgend eines Weges kundig zu seyn, verfolgten wir die Landstraße, kamen durch manche Flecken und Dörfer, immer voll Angst, verfolgt, immer voll Besorgniß, in unsrer Verkleidung als Frauenzimmer entdeckt zu werden."

„Mehrere kleine Abentheuer übergehe ich mit Stillschweigen; manches ist schon aus meinem Gedächtniß verlöscht, manches erinnere ich mir nur dunkel."

„Ohne einen eigentlichen Plan für die Zukunft, trieben wir uns in der Irre herum, und hatten nur einen Wunsch, die preußische Gränze zu erreichen, in dem kindischen Wahne, daß wir dann vor allen Verfolgungen sicher seyn würden."

„Nach vielen überstandenen Mühseligkeiten und einer schweren Krankheit Charlottens, Folgen der beständigen Unruhe ihres Gemüths, und der ungewohnten Anstrengungen unserer Pilgerschaft, von der sie mehr durch ihre gute Konstitution und meine beständige Pflege, als durch die Hülfe eines unwissenden jüdischen Arztes, nach Verlaufe mehrerer Monate, genas, kamen wir endlich zu dem ersehnten Ziele, einem preußischen Gränzdorfe."

„Charlottens Baarschaft war beinahe erschöpft, und sie beschloß daher, in der Schenke, wo wir eingekehrt waren, dem Wirth ihre goldne Uhr zum Verkauf anzubieten."

„Eben hatte sie mit diesem darüber ein Gespräch angeknüpft, als ein Unteroffizier von dem dort damals stehenden Gränz-Kommando des Husaren Regiments von Blücher hinzutrat, und ein Glas Brantwein forderte."

„Es war ein junger hübscher Mann, dessen Aeußeres durch die enganschließende rothe Uniform noch mehr auffiel. Charlotte trat schüchtern zurück, der Wirth aber wandte sich gleich zu dem Soldaten mit den Worten:"

„Der Herr hier hat eine Uhr zu verkaufen. — Haben Sie etwa Lust dazu?"

„Dies gab Veranlassung zu einer Unterredung, die sich damit endete, daß der Krieger das Fräulein durch vielfältiges Zureden zuletzt dahin brachte, ihm zu den Chef des Kommando's, den Rittmeister von C......ky, zu folgen, der vielleicht die Uhr kaufen würde, da sie für ihn zu theuer sey."

„Charlotte folgte ihrem Führer mit beklommenen Herzen; doch sein artiges Betragen auf dem Wege zu dem Rittmeister, flößte ihr Muth ein, und sie war ganz gefaßt, als sie vor diesem erschien."

„Der Rittmeister hatte eben seine Eschwadron versammelt, um sie zu mustern."

„Der Anblick so vieler junger wohlgewachsener, und in geschmackvoller Uniform gekleideter Leute, frappirte Charlotten, und plötzlich blitzte der Wunsch in ihre Seele auf, auch ein Mann und ein solcher Krieger zu seyn."

„Nicht minder gefiel dem Rittmeister die Verkleidete, und als der Unteroffizier ihm ihren Wunsch, die Uhr zu verkaufen, eröffnet hatte, fiel es ihm ein, daß er vielleicht einen brauchbaren Rekruten für seine Eschwadron anwerben könnte."

Freundlich sagte er zu Charlotten: aber Freund, warum will er die Uhr verkaufen? einem so hübschen jungen Menschen kann es ja nicht fehlen. Er darf ja nur Soldat werden. Wenn ich an seiner Stelle wäre, so ließ ich mich anwerben, nähme einige Dukaten Handgeld, und behielte meine Uhr."

„Nun wurden alle Künste der Überredung an-

gewendet, den vermeinten Jüngling zu einem Entschluße zu bestimmen. Der Rittmeister stellte Charlotten das ungebundene, sorgenfreie Leben des Kriegers, dann die Aussicht zu einem baldigen Avancement, und die glänzende Laufbahn bis zum General im schönsten Lichte dar. Hiezu kam nun noch der äußere Schimmer der reichen Uniform, und die hülflose Lage, in der sie sich mit mir befand. Sie fing an zu wanken, und versprach endlich, halb in einem Anfalle von Schwärmerei, halb aus Verlegenheit und Furcht, da der Rittmeister im Verlauf des Gesprächs, auch nach ihrem Paß gefragt hatte, Dienste zu nehmen, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß auch ich, ihr Reisegefährte, angeworben würde."

„Man hole ihn, sagte der Rittmeister, und nun kehrte Charlotte mit dem Unteroffizier in den Krug zurück, wo ich sie schon lange mit großer Ungeduld erwartet hatte."

„Welch ein Donnerschlag für mich, als ich ihre unüberlegte Erklärung erfuhr. Ich bath, ich beschwur sie bei allem, was ihr heilig sey, ihr unseliges Vorhaben aufzugeben. Ich betheuerte ihr, daß ich mich schlechterdings zu nichts verstehen, und auf immer von ihr trennen würde, wenn sie ihr Wort nicht zurücknähme. Meine Bitten, meine Thränen siegten, und sie erklärte dem Unteroffizier, daß sie sich an nichts gebunden hielte, da ich mich nicht wolle anwerben lassen."

„Gut, versetzte dieser mit kaltem Ernste, man ist noch unentschlossen, aber wer nicht Dienste nimmt,

ist so lange Arrestant, bis er sich durch Pässe gehörig legitimirt. Wo sind die Pässe?"

„Neue und größere Verlegenheit. Nach einem harten Kampfe blieb Charlotten keine Wahl, als nachzugeben, und ich erklärte mich, aus inniger Anhänglichkeit zu ihr, daß ich bereit sey, ihr Schicksal zu theilen."

„Wir wurden also von dem Werber wieder zu dem Offizier zurückgeführt."

„Charlotte war gefaßter, als ich, getröstet durch den Gedanken, daß sie sich nicht von mir trennen dürfe; ich aber zerfloß in Thränen, und zitterte wie ein Verbrecher, der zum Richtplatz geführt werden soll."

„Als wir vor dem Rittmeister erschienen, maß mich dieser mit forschendem Blicke vom Kopfe bis zu den Füßen, und sagte dann zu dem Unteroffizier:"

„Der ist noch zu klein und zu schwächlich, den kann ich nicht brauchen."

„Wenn das ist, nahm Charlotte mit vieler Entschlossenheit das Wort: so bitte ich, uns wieder auf freien Fuß zu stellen, denn nur in dem Fall habe ich mich dazu verstanden, Dienste zu nehmen, daß auch mein Kamerad als Husar engagirt werde."

„Ruhig, mein Sohn, war die Antwort des Rittmeisters, das wird sich alles finden. Zum Soldaten ist sein Kamerad noch nicht brauchbar; wenn er sich aber ganz und gar nicht von ihm trennen kann, so will ich ein übriges thun, und ihn vor der Hand als Jokey zu mir nehmen. — Dabei bleibt es ohne Widerrede. — Hier hat er vier Dukaten Handgeld, —

und du da, mein Sohn, sich zu mir wendend, da hast du einen. Führt euch gut auf, so werdet ihr's auch gut haben."

„Er weiß nun, was er zu thun hat," sagte er darauf zu dem Unteroffizier, „sorg' er für die Einkleidung!"

(Der Beschluß folgt.)

Der Trinker.

Dialog.

Die Frau.

Von nun an, Herr Patron, trinkst du, so wahr ich lebe,
Nicht einen Tropfen mehr, den ich nicht selbst dir gebe.

Der Mann.

Schön Kind, du schläfst gewiß recht fest dann jede Nacht;
Denn der schläft wie ein Dachs, der sich Bewegung macht;
Schenkst du mir immer ein, so viel ich trinken mag,
Hast du vollauf zu thun, den ganzen langen Tag.

G.

Logogryph.

Zweisilbig.

Ein Fischchen blieb an meiner Angel hangen,
Bald ward ich selbst in einem Netz gefangen:
Weg war mein Herz, dahin war meine Ruh.
Nicht zu zog man das Netz, nein! es ward aufge-
schlagen —
Ich soll den Fisch, ich soll das Netz dir sagen?
Setz' nur zu sieben noch den achten zu!
Du räthst es nicht? Nimm von den achten
wieder
Drei vorn hinweg, so tönt es süsse Lieder,
Nimmst du noch eins, so sind sie weiß und rund,
Doch zu gewisser Zeit auch gelb und bunt.

F. Kind.

Auf ein Ehepaar.

Hölzern, faul und still ist Er;
Lebhaft rasch ist Sie;
Träge Ruhe liebet Er;
Reges Treiben Sie.
Dennoch geht ihr Ehestand
Lustig und geschwind:
Immer ist Er nur das Rad;
Immer Sie der Wind.

Kretschmann.

Der aufrichtige Anatom.

Sie sind in der Anatomie so geschickt, sagte jemand zum berühmten Doktor Petit, daß Sie wohl alle Krankheiten heilen sollten. — Es ist wahr, antwortete Petit, aber unglücklicher Weise geht es uns, wie den Lohnkutschern, die wohl alle Strassen kennen, aber nicht wissen, was in den Häusern vorgeht.

Ein Prediger fragte ein Mädchen in der Kinderlehre:

„Meine Tochter, ist die Sünde etwas Gutes, oder etwas Böses?"

Mädchen. Etwas Gutes.

Prediger. Mädchen, wie kannst du so dumm antworten?

Mädchen. Aber, Herr Pastor! wie können Sie mich auch so dumm fragen?

Der schuldige Bauer und der Amtmann.

Daß diesen Kerl doch der Henker holte!
Was willst du wieder hier?
Gar nichts, sprach Hanns, wenn nur von mir
Der g'strenge Herr nichts wollte!

Joh. Möser.

Fröhlichkeitsmittel.

Die Frau von W**, eine große Kinderfreundin, sah einst bei einem Krämer in ihrer Nachbarschaft ein Paar Kinder, die ein sehr trauriges Gesicht hatten. „Ihre Kinder sehen ja so betrübt aus!" sagte sie zu der Mutter. „Ach, gnädige Frau," versetzte diese, „wir schlagen sie genug, daß sie lustig werden sollen, aber es will alles nichts helfen.

Im Jahre 1697 wurde die Stadt Barcellona von den Franzosen zu Wasser und Lande belagert. In Rom interessirte man sich sehr für den Ausgang der Sache, und da sich die Belagerung in die Länge zog, so ging man hohe Wetten ein, ob diese oder jene Parthei siegen würde. Eine dieser Wetten belief sich auf 4000 Scudi, welche Summe man bei dem Kaffetier, in dessen Hause die Wette geschah, bis nach Ausgang der Sache niederlegte; dieser aber machte sich heimlich damit aus dem Staube, und tröstete seine Gäste in folgenden hinterlassenen Zeilen:

Den großen Streit zu schlichten, will ich gehn,
Und Barcellona selbst erobern sehn.

Junker Veits Gedanke.

Den Ort, wo man nicht stirbt, den möcht' ich wissen,
Um dort mein Leben zu beschließen.

Haug.

Auf dem Anschlagzettel eines Konzertes, stand bei einer dabei vorkommenden Arie, folgende Note des Komponisten: „Wenn bei dieser Arie, das Auge des Zuhörers, er sey Musikkenner oder nicht, trocken bleibt, so ist mein Zweck verfehlt und meine Mühe ist verloren.“

Nach beendigter Aufführung des Konzerts, fragte beim Herausgehen ein Zuhörer seinen Nachbar, einen jungen Juden;

Nun, haben Sie auch geweint? —

„Mai,“ versetzte dieser: „warüm soll ich nicht haben geweint, hab' ich doch beweint meinen Doler.“

Es sollte bei Jemand auf dem Hofe ein Schwein geschlachtet werden, und man traf alle Anstalten, um es nachher mit dem Holze aufzuhängen.

Man fand auch einen Hacken an einer dazu schicklichen Stelle eingeschlagen, nur war noch der Zweifel, ob er fest genug sitze, um die Last zu tragen.

Der Schlächter, ein ziemlich korpulenter Mann, legte das Querholz darüber, und hing sich daran. Als er nun sah, daß der Hacken fest genug saß, rief er sehr naiv aus: „O, der Hacken wird das Schwein gewiß tragen, er trägt mich ja, und ich kann für zwei Schweine gelten.

Noch zur Zeit Karls II. pflegten in England nur Männer die Bühne zu betreten, denn man hielt für unanständig, daß Frauenzimmer öffentlich von Liebe sprächen. Der König, ein großer Liebhaber des Schauspiels, pflegte sich täglich sehr früh in dem Theater einzufinden. Eines Abends verzog sich der Anfang ungewöhnlich lang. Karl ließ dem Direkteur befehlen, man solle anfangen, doch dieser kannte den Frohsinn des Monarchen, und antwortete: Er bäte unterthänigst noch um den Aufschub von fünf Minuten; seine Prinzessin hätte noch nicht Zeit gehabt, sich rasieren zu lassen.

Sückling, ein Geistlicher von Norfolk, hatte einen Streit mit einem Edelmann, der ihn insultirte und zuletzt sagte:

„Doktor! Ihr Priesterrock schützt Sie."

„Mich mag er wohl schützen, aber nicht Sie!" schrie jener, zog den Rock aus, und prügelte den Landjunker durch.

Eine Gesellschaft ward in die Dresdner Gallerie geführt, daselbst die Kunstwerke zu besehen. Ein alter mürrischer Obrist war dabei; eine Künstlerin, die eben dort arbeitete, begleitete ihn und erklärte dieß und jenes. Ach, sagte der Alte, als des Sehens und Laufens und Erklärens kein Ende nehmen wollte, mit halb abgewandtem Gesichte: ich habe den Teufel davon! Aber wenn die Venus kommt, dann stossen Sie mich nur an!

Eine der Rollen, die der verstorbene Schauspieler Lippert mit vorzüglicher Prätension spielte, war die des Don Juan in der Oper dieses Namens.

Die Schlußscene übertrieb er aber gewöhnlich auf eine auffallende Weise.

Ein Bekannter äußerte ihm daher einmahl, wie er wohl besser thun würde, sich darin mehr zu mäßigen und nicht so gewaltige Sprünge und Verrenkungen des Körpers zu machen.

„Ei was!" rief Lippert, „das verstehen Sie nicht, Sie wissen den Henker, wie einem zu Muthe ist, den der Teufel holt."

Ein poetischer Aimable roué spielte den Cicisbeo einer schönen, aber verstandlosen Dame. „Lächerlich!" sagte Jemand. „Er will uns glauben machen, er habe Körper, und sie uns bereden, sie habe Geist.

Das Glück für die Frauen unsrer Zeit.

Vor Zeiten schnitt man gleich dem Weib die Haare ab,
Die ihrem Manne treulos ward;
Zum Glück liegt diese Sitte schon im Grab!
Sonst ging' es unsern Frauen hart.

Der kluge Bauer.

Ein Bauer, der bei fetter Habe
Natürlichen Verstand besaß,
Und Zinsen nur, nicht freie Gabe,
Nach strenger Pflicht und Vorsicht maß,
Spach, als sein Weib zum Weihnachtfeste
Die Stollen *) knetete: Hör' an!
Wenn sie gerathen, soll der beste
Dem Herrn Magister. — Denke dran:
Man muß den Pfarrer nicht vergessen,
Wenn man sich was zu gute thut.
Ich weiß, er wird ihn lieber essen,
Als Andrer schwarzes liebes Gut;
Und überdies ist noch die Frage,
Ob er so was zu beissen hat:
Drum eß' er sich an unserm satt.
Ein Wort, ein Mann! — Am andern Tage
Las er den größten Stollen aus,
Und trug ihn unter einem Tuche
Dem Herrn Magister selbst ins Haus.
Der las gerad' in einem Buche
Von schmalem länglichten Format,
Als Steffen in die Stube trat.
Ei! Nachbar Steffen? — Guten Morgen!
Rief ihm der Pfarrer zu; so früh?
Was bringt Ihr mir denn da verborgen?
Gewiß, Ihr macht Euch viele Müh.

*) Ein Backwerk.

„Ich! Herr Magister, einen Stollen,"
Sprach Steffen, „wollt ich ihm zum Fest,
„Wo Jeder gern sich's schmecken läßt,
„Aus freiem guten Herzen zollen;
„Nehm er vorlieb! — Nun, schönen Dank!
Versetzte jener, laßt Euch nieder,
Und legt ihn nur auf diese Bank.
Drauf griff er nach dem Buche wieder,
Nahm Dint' und Feder schnell zur Hand,
Und schrieb darein. — Der Bauer schielte
Verstolen hin; er war gewandt,
Und merkte bald, wohin das zielte.
Er bat den Pfarrer um Bescheid,
Was seine Schreiberei enthielte. —
Daß Ihr so gut gewesen seyd,
Entgegnet' er, mir einen Stollen
Zum Weihnachtsfest verleih'n zu wollen. —
„So!" sagte Steffen, „weiß er was:
„Tunk' er nur noch einmal ins Faß;
„Der Stollen möcht' Ihm nicht bekommen.
„Ich pack' ihn lieber wieder ein;
„Doch schreib' Er gleich noch hinterdrein:
„Ich hätt' ihn wieder mitgenommen.

W. G. Becker.

Auf den Wucherer Behr.

Sonst lieh er aus auf sechs Procent, der Wucherer Behr,
Jetzt nimmt er zwei Procentchen mehr.
Ihr tadelt ihn? Er wird sich schämen
Und künftig — zehn Procenten nehmen.

Weißhuhn.

Das vergeblich gesuchte Kompliment.

Der Pater Seraphin, den La Brüyere als einen apostolischen Prediger rühmt, sagte, da er zum erstenmal vor Ludwig XIV. predigte: „Sire, ich kenne wohl den Gebrauch, der mir vorschreibt, Ew. Majestät ein Kompliment zu machen; allein geruhen Ew. Majestät mich dessen zn überheben. Ich habe in der heiligen Schrift nach einem Kompliment gesucht, bin aber so unglücklich gewesen, keines zu finden.

Plumps Aerger.

Ich bin Gottlob! altadelich;
Jedoch mein Sohn — das ärgert mich —
Zählt einen Ahnen mehr' als ich.

Haug.

Charade.*)

Zweisilbig.

Dich reize, Freund, mein Erstes, nie zu viel,
Sonst lohnt dich selten ein erfreulich Ziel.
Mein Andres theile klug und sparsam ein,
Willst du zufrieden mit dir selber seyn.
Mein Ganzes sey — erfleh' es vom Geschick! —
Der wahre Grundstein dir zum Erdenglück.

Rttr.

*) Siehe 2. B. 3. Heft.

Gespräch zwischen dem Bürgermeister einer großen Reichsstadt, und dem Baron Fenelon, einem Emigrirten.

Im Jahre 1801. kam B. Fenelon eines Abends mit einem kleinen Räuschchen von einem Schmause. Er konnte sein Haus nicht finden, wurde von der Wache ergriffen, und vor den Bürgermeister geführt.

B. (hart) Wer sind Sie? Wie heißen Sie?

F. Baron Fenelon.

B. Fenelon? Fenelon? Ein Fremder? Wer bürgt für Sie? Wem gehören Sie an?

F. Ich stamme von dem Erzbischof von Cambray.

B. (sanfter) Ha, das will was sagen! Ein Erzbischof! Ist er hier, dieser Erzbischof? Bürgt er für Sie?

F. Er war Lehrer des Herzogs von Burgund. Es sind 150 Jahre, daß er todt ist.

B. Was sind das für Possen? Ein Bürge, der seit 150 Jahren todt ist!

F. Von ihm ist der berühmte Telemach.

B. (sanfter) Ach, so? Sie sind also ein Vetter des berühmten Telemach? Wird dieser für Sie bürgen? Ist dieser hier?

F. Je, mein Herr, der Telemach ist ein Buch.

B. (äußerst aufgebracht) Herr, wollen Sie mich zum Narren haben? Ein todter Erzbischof, ein Buch, wenn ich einen Bürgen begehre? Bewacht ihn, bis er einen stellt!

Mein Hut.

Im Herbste des Jahres 1798 befand ich mich als Reisender auf einige Tage in Hamburg. Am Tage vor meiner Abreise gab das dortige Theater die neunzehnte Vorstellung von Kotzebues mir noch neuem Schauspiele: Johanna von Montfaucon; ich beschloß, sie zu besuchen. Nur mit Anstrengung gelangte ich ins Parterre; denn zwei Stunden vor dem Beginnen des Schauspiels, war kein Billet mehr zu erhalten. Dieser Umstand verbürgte allerdings das Anziehende (wenn auch nicht den innern Werth) des Drama. Von meinen Nachbarn in die Stellung einer geschnürten Jungfrau aus dem 17ten Jahrhundert gepreßt, fiel mein nur mit Mühe in den Händen festgehaltener Hut mir gewaltig zur Last, und mit einem gewissen Wohlbehagen ward ich in der Seitenwand über meinem Haupte einen noch freien Nagel gewahr, dessen Nachbarn rechts und links schon Hüte trugen. Schnell, ehe ein Glücklicher mir zuvorkam unternahm ich das Wagestück, meine Arme zur Pein meiner Nebenmänner emporzuschwingen, und meinen Castor dem Befreier in der Höhe anzuvertrauen. Die Mühe lohnte sich; da hing die Kopfbedeckung, und ich athmete freier.

Jetzt schob ein Hauptsturm der Nachdrängenden mich aus der Thüre, der Mitte des Schauplatzes zu. Hier stand ich eingezwängt, so daß der beste Wille, Hand und Fuß zu bewegen, unerfüllt, und die mit Schweiß überzogene Stirn ungetrocknet bleiben mußte. Am Ende des dritten Aktes gelang es mir end-

lich, den Kopf zu wenden, und über die Häupter meiner langen Nachbarn hinweg nach meinem Hute zu schauen. Aber siehe, derselbe war nicht mehr, mindestens nicht an seinem Orte, und der Nagel leer. Welch ein Schreck! Einen vom Schweiße triefenden Kopf ohne Hut durch mehrere Gassen und Strassen in meine Wohnung tragen zu müssen, schien mir in diesem Augenblicke so gefährlich, daß ich fast wünschte, gar keinen Kopf — das heißt, wohl zu merken, nicht die äußere Form zu besitzen.

Der Versuch, mich an meinen ersten Platz zu drängen, um an Ort und Stelle nähere Kundschaft über die Eclipse meines Planeten einzuziehen, verunglückte gänzlich, und kostete mir fast den mitgeführten rechten — also Schreibe-Arm, den Niemand passiren lassen zu wollen schien, und der mir doch, der künftigen Reisebeschreibung wegen, das liebste Glied des Leichnams war. Trostlos blieb ich am alten Platze stehen, oder vielmehr schweben, und verloren war das Interesse für die Vorstellung; das Verschwinden meines Castors war die einzige Vorstellung, für die ich Sinn hatte, mich rührte nicht Johanna's Leid, das meinige war größer, nicht Philipp's Edelmuth, er gab mir doch meinen Hut nicht wieder. Endlich rollte der Vorhang mir zum Troste herab, und ich ließ mich nun mit einer gewissen Zufriedenheit bis in die Gegend der Thür tragen; als man aber die Artigkeit noch steigerte, und mich auch zur Thüre hinausschaffen zu wollen schien, da rief ich ein kräftiges: Halt! erfaßte mit

der Rechten die Wanddecke, wie Simson die Säulen des Thores, und hielt mich hier fest, als gälte es Tod oder Leben.

Dünner wurde die Masse, leerer der Platz, ich konnte selbstständig mich an meiner Stäte behaupten. Emporsehend fand ich nun die Bestättigung meines Verlustes, aber ein anderer Hut blieb hängen, als schon der letzte Zuschauer das Parterre verlassen hatte. Ein Ersatz für den meinigen, das schien ausgemacht, und begreiflich setzte ich mich in den Besitz desselben; er war nicht von schlechterem Stoffe als der verlorne, nur schien er etwa einen Monat oder zwei länger getragen, und von einem geringern Umfange; indessen war unter den Umständen das Etwas millionenmal besser als — Nichts, und der Tausch ein Glück. Bald war der Vorfall vergessen, als das Futteral nothdürftig paßte.

Der nächste Morgen führte mich, sammt der unfreiwillig eingetauschten, ein wenig drückenden Hauptbedeckung aus der freien Handelsstadt, wo ich einen sehr unfreien Handel geschlossen hatte.

Uiber Hanover, Kassel, Erfurt, Weimar und Leipzig, ging die Reise nach Berlin, wo ich einen Monat a Dato der Abreise von Hamburg anlangte.

Sobald ich hier in ein Zimmer des Gasthofes getreten war, brachte der Marqueur einen Komödienzettel, welcher den Schaulustigen zur Vorstellung von Johanna von Montfaucon einlud. Auch hier das nämliche Schauspiel, mir fiel auf einen Augenblick der Huttausch ein.

Der Parallele mit Hamburg wegen besuchte ich am Abend das Theater. Das Parterre nahm mich auf. Die Gewohnheit, den Hut abzulegen, und der Wunsch, bequemer in dem gleichfalls angefüllten Schauplatze zu stehen, bestimmte mich auch jetzt, die Hamburger Acquisition auf eine kleine, dem Ausgange nahe Bank zu deponiren. Mehrere Zuschauer legten, gleich mir, ihre Hüte an derselben Stelle ab. Nach dem ersten Akte, ließ Direktor Iffland mich, der ihm ein Schreiben vom Herrn v. Kotzebue aus Weimar eingehändigt, und ihm um etwas ersucht hatte, worauf jetzt, der Verabredung gemäß, Antwort erfolgen sollte, zu sich auf die Bühne rufen. Indem ich, dem Rufe Folge zu leisten, an die Bank tretend, meinen Hut unter den andern hervorsuchte, fällt mir ein Dito in die Augen, der viel ähnliches in der Phisionomie von meinem vorigen hatte; ich hebe das Corpus Delicti zur nähern Beschauung auf, und finde — wunderbar genug! — wirklich meinen vor einem Monate in Hamburg verlornen Hut.

Wer jemals eine ihm liebgewordene Sache — sey es auch nur eine Kleinigkeit, die er verlor! unerwartet wieder fand, begreift, daß ich den Chapeau mit einer gewissen Rührung betrachtete. Um ihn nicht aufs neue einzubüßen, und der Trennung Weh noch einmal zu beseufzen, nahm ich ihn mit mir.

Das Geschäft mit Iffland war abgethan, ich kehrte zu der Bank zurück, um nun auch den Entführer oder Vertauscher kennen zu lernen. Lange

mußte ich harren. Erst nach dem Ende des Schauspiels kam ein junger Mann, dem Aeußern nach ein wohlhabender Fremdling, welcher den einzig liegengebliebenen Hut ergriff, fixirte, beide Augen etwas vergrößerte, und das Wunder lächelnd bestaunte und bekopfschüttelte; er also wahrscheinlich der unwillkührliche ci-de-vant Besitzer meines Hauptdaches. Um meiner Seits doch auch zur Herbeiführung der Totalentwicklung mitzuwirken, stellte ich mich dem erstaunten Hutbeschauer gegenüber, und sah gleichfalls wie forschend das wiedergefundene Gut an. Jetzt bemerkte jener mich und mein Thun, und sah mich mit einem Gesichte an, in welchem die Frage: „Sind Sie der Quidam?" lag. Mich verbeugend bejahte ich wortlos mit beigefügten Kopfnicken. Darüber ward die Verbeugung erwiedert, und „Sonderbar!" gesprochen.

„Im Hamburger Parterre?" hieß es weiter.

Bei der Aufführung von Johanna von Montfaucon! sagte ich.

Der Fremde. Richtig, ich wurde während des zweiten Aktes abgerufen, und ergriff hastend fremdes Eigenthum.

Schweigend wurde die Kapitulation geschloßen, daß jeder von uns das Wiedergefundene behalten solle. Ein additioneller Artikel, daß wir, die in einem Hotel wohnten, gemeinschaftlich soupiren wollten, ward laut verabredet, und es geschah also.

Der seltsame Zufall machte mich mit einem sehr interessanten, wissenschaftlich und fein gebildeten jun-

gen Manne bekannt. Maelen hieß er, und reiste in Geschäften eines angesehenen englischen Handelshauses. Einige frohe Tage, in seiner Gesellschaft verlebt, formirten den Schluß meines Hutromans, dessen Hauptmomente ich hier — auf Treue und Glauben — der Wahrheit gemäß zeichnete.

Ein Hut im Hamburger Parterre bei der Vorstellung von Johanna von Montfaucon verloren, und nach Mondesfrist während der Repräsentation von Johanna von Montfaucon im Berliner Parterre wiedergefunden! Wer das in einem Roman läse, würde an der Thatsache zweifeln, und doch wäre dieser Zweifel hier eine Ungerechtigkeit. Ein Beweis, daß der Unglaube an manche wunderbare in Büchern erzählte Begebenheit, Vorurtheil ist. Welche Abentheuer kann nicht der aktive Mensch bestehen, wenn schon ein passiver Hut den Stoff zu einer Erzählung gibt, in der ungehofftes plötzliches Wiedersehen etcetera die Hauptrolle hat! Und, von haltbaren Gründen unterstützt, steht deshalb die These fest: „Selig, die nicht sehen, (begreifen) und doch glauben!“

Karl Stein.

Uiber vier Mädchen.

Sollt' ich, ein Paris, hier entscheiden,
Den Apfel würd' ich weisen,
Flugs in vier Theile schneiden,
Und — speisen.

G.

Die Braut von Norwegen.

(Eine alt-nordische Sage.)

Einst König Haquin wohlgemuth
Saß zu Bankett mit seinen Treuen.
Prinzessin Regnild, schön und gut,
Hört kalt der Ritter Schmeicheleien.
Das Trinkhorn kreist; die Sternennacht
Wird bei Gesang und Schmaus verbracht.

Der König spricht: „Sey, edle Kunst
Der Skalden 1), hoch geehrt, gepriesen!
Recht hab' ich meines Herzens Gunst
Auf Lebenszeit dir zugewiesen.
Weiß wer ein Lied vom Riesen Nor,
Der Sänger reize unser Ohr!"

Die ganze Sängerzunft verstummt
Dem königlichen Aufrufsworte.
Von fern, horch! eine Harfe summt,
Summt näher, näher zu der Pforte.
„Den fremden Skalden lasset vor!
Weißt, Sänger, du ein Lied vom Nor?"

Herr König, Euer Will' gescheh!
In tiefer Ehrfurcht laßt Euch grüßen.
Von Dänmarks Barden lernt' ich eh
Das Wunderlied vom großen Riesen.
Wollt ein aufmerksam Ohr mir leihn!
Gestimmt ist meine Harfe rein. —

Fürwahr, ein stattlich hoher Mann!
So zischelt's rings von allen Ecken:
Der Augen Paar ein Blitzgespann,
Gerüstet wie mit Geistesschrecken!
Und alles lauscht und alles sinnt,
Da Saitenspiel und Sang beginnt:

„Es lebt' einmal ein edler King,
Graulockig und gebeugt von Jahren.
Der schätzte sich, sein Haus gering,
Konnt' er das Reich vor Unfall wahren.
Ein'n beßren König gab es nicht,
So weit erglänzet Sunna's 2) Licht.

Der Riese Nor, ein Ungethüm
Aus Thule's 3) grausen Feueressen,
Verwüstet Land und Leute ihm
Durch unersättlich Menschenfressen.
Und jeder Waghals, der ihm steht,
Wird flugs, ein Grashalm, weggemäht.

„Dein Töchterlein zum Weib mir gib,
Willst daß dein Land mit Fried' ich lasse!"
Der König hat sein Reich gar lieb;
Und kurz — daß ich gedrang mich fasse —
Des Landes Perl', wie sehr ihr graut,
Wird, ach! des wüsten Recken Braut.

Allsachte wallt der Hochzeitzug,
Das zarte Opfer darzuliefern.
Rasch stürzet mit des Sturmwinds Flug
Ein Ritter aus des Hochwalds Kiefern.
Er stürmt zu Roß dem Zuge vor,
Stellt kühn entgegen sich dem Nor:

„Heraus! Dich, Nor, streck' ich ins Grab!
Mein eisern Herz kennt kein Erbarmen.
Dem Vater tritt das Kleinod ab!
Nicht das, den Tod sollst du umarmen."
„Heran, du Zwerglein, spute dich
Zu sterben!" schreit Nor fürchterlich.

Des Ritters Harnisch blitzt wie Glas,
Wie Silber aus gefrornen Bächen,
Der Helm wie glimmernder Topas,
In dem sich tausend Sonnen brechen.
Denn wißt! Der Rüstung, quellbenetzt,
War ringsum Eiskrust angesetzt.

Der Jüngling hatt' um Mitternacht
Begoßen Helm und Panzer fleißig,
Bis blitzend in Kristallenpracht
Die Rüstung starrte, ringsum eisig.
Wer mag durch Eis den Stahl zerhau'n?
Drum focht der Jüngling sonder Graun.

Der Ris' und Ritter hauen schwer,
Doch nur des Ritters Hiebe treffen.
Als ob ein Marmorblick er wär,
(Nor schreit, ob Zauberei'n ihn äffen?)
Glitscht jeder Schwertstreich ab vom Rand
Des Strahlenpanzers in den Sand.

Des Ritters Schwert, ein Blitzstrahl, blinkt
Entscheidung bei dem zweiten Ritte.
Das grause Ungeheuer sinkt,
Gespalten durch des Bauches Mitte.
Es sinkt, und schleudert weg das Schwert,
Das in des Siegers Wade fährt.

Das Reich ist nun aus Noth befreit;
Doch wund liegt er, der es gerettet.
Des Königs Schloß lag allzuweit;
Im nächsten Dorf ward ihm gebettet.
Des Königs halbe Dienerschaar
Geschäftig um den Kranken war.

Wohl Neugier forscht nach Nam und Stand,
Verschloßen bleibt der Mund des Helden.
Ein schwer Gelübd geheim ihn band,
Geburt und Namen nicht zu melden.
Tagtäglich naht' ein' junge Maid,
Die freundlich sich zur Aerztin beut.

Und als die Wund' sich schließen wollt,
Durch ihrer Pflege zärtlich Walten,
Da legt sie einen Ring von Gold
Tief in der Wunde zarte Spalten.
Genesen, zog er in sein Land.
Das Ringlein blieb ihm heil'ges Pfand.

Das Bild der Maid im Herzen tief
Folgt' ihm getreu auf Weg und Stegen;
Und wo ihn Pflicht und Ehre rief,
Verlieh der Talisman ihm Segen,
Den er, von heißem Blut umhegt,
Taglebens in der Wade trägt. — — —

Der Skalde schweigt. Der König und
Das Fräulein Rührung unterdrücken,
Thun ihren Beifall herzlich kund
Mit Worten und liebreichen Blicken,
Des edlen Sängers Ehrensold.
Man reicht ihm Wein und Meth und Gold.

Der Herrscher, durch des Festes Lust
Verjüngert, trotz der Wangen Falten,
Spricht: „Regnild, Stolz der Vaterbrust!
Sollst, traun! nicht gattenlos veralten.
Der Ritter Einen, die im Saal,
Beglücke deine freie Wahl!"

Und unter Panzern hörbar laut
Arbeiten dreißig Männerherzen.
Wie Freya 4) sitzt die Minnebraut
Umringt von Wonnen und von Schmerzen.
Zwei, drei Sekunden sann sie nach;
Der süße Mund dann lächelnd sprach:

„Wer Wundernarb' am rechten Bein,
Und in der Narb' ein Ringlein träget,
Soll mir erkiest zum Bräut'gam seyn!"
Stracks jeder Tafelritter schläget
Das Aug zum Teller, kreidenbleich,
Als träf' ihn Thor 5) mit Donnerstreich.

„Das klingt wie: Regnild will nicht freyn!"
Der König rief's. Der Skalde flüstert:
Die Deutung möcht' wohl anders seyn;
Das Ringlein mir im Fuße knistert.
Die Maid, die hier so minnig schaut,
Ist Keines sonst als meine Braut." —

Aus Regnilds Auge strahlt ihr Glück.
Haquin, als jach enthüllt die Narbe,
Traut kaum dem Finger, kaum dem Blick,
Und wechselt jach von Antlitzfarbe.
Risch, fällt des Skalden grau Gewand —
Und Dänmarks König vor ihm stand.

Was Adin 6) fügt, ist gutes Ding,
Ehrwürd'ger Führer der Norwegen!
Dich grüßt der Dänenfürst Hading.
Gib den versprochnen Vatersegen.
Daß Regnild, die ihm Aerztin war,
Und Hading seyn ein glücklich Paar.

Mein Vater starb, und nahm am Grab
Den trüben Quell von langem Leide,
Des Schweigens streng Gelübd, mir ab,
Beschworen einst mit Hela's 7) Eide.
Der Zepter ist seit Monden mein,
Und dieses Herz, o Regnild, dein!" —

Und Haquins Segen war bereit,
Die frohe Nacht im Kreis der Gäste
Wird, von Siöfna 8) eingeweiht,
Die Vornacht schon vom Wara= 9) Feste.
Hading, den sel'gen Göttern gleich,
Führt Regnild in sein Dänen=Reich.

Buri.

Anmerkungen.

1) Die Barden der alten nordischen Völker. 2) Die Sonne. 3) Die Insel Island mit ihrem feuerspeienden Hekla. 4) Göttin der Liebe. 5) Gott des Donners. 6) Die oberste Gottheit. 7) Die Göttin der Unterwelt. 8) Göttin der Eheverlobnisse. 9) Göttin der Hochzeiten.

Der Ungläubige.

Ein hypochondrischer Lord pflegte sich bei allem Unangenehmen damit zu trösten, daß er es geradezu andern und sich selbst wegläugnete; ja, er brachte es darin so weit, daß er am Ende das Augenscheinlichste gar nicht glaubte, wenn es ihm zuwider war. Ein Bekannter, der ihn besuchte, ward von dem Hunde des Lords gebissen, und schlug das Thier mit einem Streiche todt. Blutend trat er ins Zimmer und rief: Das hat Ihr Hund gethan! — „Seyn Sie unbesorgt, antwortete der Lord, mein Hund beißt nicht!“ — Nicht? erwiederte der andere, nun so fürchten Sie auch nichts; ich schlage niemals todt.

Grabschrift.

Auf meines Weibchens Leichenstein
Beweint' ich ihr Geschick;
Und sieh! da stürzt das Grabmahl ein,
Und bricht mir das Genick.
Lern Wandrer! lerne: bösen Frauen
Soll man sogar im Grab nicht trauen.

Seibert.

Auf einen schlechten Arzt, aber sehr guten Billardspieler.

Unglückliche Ballen! Unglücklicher noch
Ihr Kranken, auch euch jagt er immer ins Loch.

Joh. Möser.

Der feine Betrug.

„Unser Oberländer läuft heute wieder Gassen,“ erzählte ein Feldwebel in einem Schnapsladen, und setzte sein Gläschen mit einer Art stolzen Lächelns nieder, daß in seiner Kompagnie der berühmte Oberländer diente. Ich hörte den Namen dieses Ehrenmannes zum erstenmale nennen, und frug nach der Veranlassung seiner Strafe. „Ja, was hat er gemacht,“ hob der Feldwebel an, „kleine Schnelles, nichts als kleine Schnelles, Herr; das ist Ihnen ein Teufelskerl. Kopf hat er, straf mich Gott, wie'n Minister; aber lauter dumme Streiche! Er hat schon zwei- dreimal Röhrchen bekommen, ist Gassen gelaufen, 's hilft alles nichts, er kann das Anführen nicht lassen, das steckt ihm nun einmal in der Natur, er prellt alle Menschen.“

„Nu mir,“ sagte der Wirth des Ladens, „mir sollte er gewiß nicht kommen.“

„Ihnen nicht? Herr, er dreht Ihnen eine Nase, hundert Meilen lang; dem ist kein Mensch zu klug. Kennen Sie ihn?“

„Was sollte ich nicht!“

„'s schadt nichts, er führt Sie doch an; was gilt die Wette?“

„Nu, Herr Feldwebel, da möchten Sie doch wohl zu kurz kommen; haben Sie Lust, einen Louisd'or dran zu wagen?“

„Topp, Herr: heute über acht Tage ist der Oberländer bei Ihnen; jetzt um die Zeit, und hinterdrein komme ich, und hole meinen Louisd'or; eher kann

Oberländer nicht, eher wird der Buckel nicht heil. Aber — Herr Wirth, die Sache ist ein Scherz, machen Sie dem Kerl keine Ungelegenheit, ich komme sonst in's Teufels Küche. Verstehen Sie, er soll's mit Ihnen glimpflich machen."

„Schon gut, schon gut, Herr Feldwebel; bringen Sie nur den Gold-Fuchs mit."

„Mich interessirte die Wette, ich fand mich acht Tage drauf zur gesetzten Stunde ein. Freund Oberländer kam richtig, man zischelte sich ins Ohr, er sey es, und jeder gab auf jede seiner Bewegungen Acht. Er forderte sehr bescheiden und artig ein halb Quart Kimmel, und langte sein Fläschchen heraus, um es füllen zu lassen. Der Wirth that, als ob er ihn nicht kenne, füllte ihm die Flasche, die Oberländer einsteckte, und der Wirth verlangte seine Zahlung. Oberländer legte das verlangte Geld auf den Tisch, und wollte zum Laden hinaus, allein der Wirth, der mit der gespantesten Aufmerksamkeit alles beobachtete, fand ein falsches Zweigroschenstück unter dem Gelde, und rief ihm nach, „halt Freund, nicht so rasch fort, hier die Münze gilt nicht, gebe er mir andere zwei Groschen. Oberländer war äußerst betroffen, sich ertappt zu sehen, sagte, er habe kein andres Geld bei sich, langte sein Fläschchen wieder heraus, strich sein Geld ein, sagte, er wolle anderes holen, und machte sich mit verbissenem Verdrusse aus dem Staube. Kaum hatte er den Rücken gewandt, als der Feldwebel hereintrat.

„Den Louisd'or, den Louisd'or," rief ihm der Wirth entgegen; „den will ich mir eben holen,"

antwortete der Feldwebel, schenkte sich aus dem zurückgelassenen Fläschchen ein Glas ein, und trank des Wirths Gesundheit in — klarem Wasser.

H. C.

Das Buch der Thorheiten.

Ein gewisser italiänischer Geistlicher reisete durch Neapel, und wurde dem Könige Alphonsus als ein Mann gemeldet, der sehr aufgeweckte Einfälle habe, und sich ein eigenes Buch hielte, in welchem er alle Thorheiten der Großen seiner Zeit aufzeichne. Der König ließ ihn vor sich kommen, und fragte ihn: ob er auch in seinem Buche der Thoren stünde? Ich will nachsehen, sagte der Geistliche; und als er sein Buch durchgeblättert hatte, las er: „Eine Thor„heit, welche der König Alphons von Neapel began„gen, indem er einen Mohren von seinem Hofe mit „zwöltausend Goldgülden nach Afrika geschickt, um „ihm Pferde einzukaufen." Der König versetzte hierauf: Warum nennest du das eine Thorheit? „Weil „der Mohr mit dem Gelde in seinem Lande zurück„bleiben wird," antwortete der Geistliche. Wenn er aber mit den Pferden, oder mit meinem Gelde wiederkömmt? sagte der König. „Dann streiche ich," erwiederte der Geistliche, „Ihro Majestät aus mei„nem Buche heraus, und setze an Dero Stelle den „Mohren."

Der silberne Löffel.

In W* dachte ein Offizier: Ich will doch auch einmal im rothen Ochsen zu Mittag essen, und geht in den rothen Ochsen. Da waren bekannte und unbekannte Menschen, Vornehme und Mittelmäßige, ehrliche Leute und Spitzbuben, wie überall. Man aß und trank, der eine viel, der andere wenig. Man sprach und disputirte von dem und jenem, z. B. von dem Steinregen bei Stannern in Mähren, von dem Machin in Frankreich, der mit dem großen Wolf gekämpft hat. — Als nun das Essen fast vorbei war, trank einer und der andere noch eine halbe Maaß Ungar Wein zum Zuspitzen; ein Anderer drehte Kügelein aus weichem Brote, als wenn er ein Apotheker wäre, und wollte Pillen machen; ein Dritter spielte mit dem Messer oder mit der Gabel, oder mit dem silbernen Löffel. Da sah der Offizier von ungefähr zu, wie einer, in einem grünen Rocke, mit dem silbernen Löffel spielte, und wie ihm der Löffel auf einmal in den Rockermel hineinschlüpfte, und nicht wieder herauskam.

Ein anderer hätte gedacht: was gehts mich an? und wäre still dazu gewesen, oder hätte großen Lärmen angefangen. Der Offizier dachte: Ich weiß nicht, wer der grüne Löffelschütz ist, und was es für einen Verdruß geben kann, und war mausstill. Bis der Wirth kam und das Geld einzog, nahm der Offizier auch einen silbernen Löffel, und steckte ihn zwischen zwei Knopflöcher im Rocke, zu einem hinein, zum andern hinaus, wie es manchmal die Soldaten

im Kriege machen, wenn sie den Löffel mitbringen, aber keine Suppe. — Während daß der Offizier seine Zeche bezahlte, und der Wirth ihm auf den Rock sah, dachte er: „das ist ein kurioser Verdienstorden, den der Herr da anhängen hat; der muß sich im Kampfe mit einer Krebssuppe hervorgethan haben, daß er zum Ehrenzeichen einen silbernen Löffel bekommen hat, oder ist's gar einer von meinen eigenen? Als aber der Offizier dem Wirthe die Zeche bezahlt hatte, sagte er mit ernster Miene: „Und der Löffel geht ja drein — nicht wahr? Die Zeche ist theuer genug dazu." Der Wirth sagte: „So etwas ist mir noch nicht vorgekommen; wenn Ihr keinen Löffel daheim habt, so will ich Euch einen Patentlöffel schenken, aber meinen silbernen laßt mir da. Da stand der Offizier auf, klopfte den Wirth auf die Achsel und lächelte. „Wir haben nur Spaß gemacht," sagte er, „ich und der Herr dort in dem grünen Rocke. Gebt Ihr euern Löffel wieder aus dem Ermel heraus, grüner Herr, so will ich meinen auch wieder hergeben. Als der Löffelschütz merkte, daß er verrathen sey, und daß ein ehrliches Auge auf seine unehrliche Hand gesehen hatte, dachte er: Lieber Spaß als Ernst, und gab seinen Löffel ebenfalls her. Also kam der Wirth wieder zu seinem Eigenthume, und der Löffeldieb lachte auch — aber nicht lange; denn als die andern Gäste das sahen, jagten sie den verrathenen Dieb mit Schimpf und Schande und ein Paar Tritten unter der Thüre zum Tempel hinaus, und der Wirth schickte ihm den Hausknecht mit einer Handvoll ungebrannter Asche nach.

Den wackern Offizier aber bewirthete er noch mit einer Bouteille voll Ungarwein auf das Wohlseyn aller ehrlichen Leute.

Hebel.

Charade.

Dreisilbig.

Das Erste ändert wunderbar
Die liebe Zeit von Jahr zu Jahr,
Der hat es schwarz, der grau;
Hier wirds beschnitten, dort gekräust
Mit Band umschlungen und besträust,
Ziert Mädchen, Mann und Frau.
Zu viel schon! — Steht das zweite Paar
Dem Leichtsinn offen, dann fürwahr
Ist Papas Söhnchen in Gefahr;
Die Erbschaft fliegt dem Teufel zu,
Mit ihr die Tugend und die Ruh.
Zum Ganzen braucht des Künstlers Hand
Nur schwache Seide und Verstand;
Die Mode hängt's dem Ersten an,
Wie man bereits begreifen kann.
Ihr hättets? — Nein, ihr habt es schwerlich,
Der Titus macht es leicht entbehrlich.

Hebel.

Der Historiker und der Arzt.

Als Lady Elisabeth Foster in Lausanne war, befand sie sich eben in der Blüthe ihrer Schönheit, und war der glückliche Gegenstand einer allgemeinen Verehrung. Selbst Gibbon und Tissot zogen, nicht ohne alle Eifersucht, an ihren Triumphwagen. Eines Tags konnte sich Tissot nicht enthalten, seinem vermeinten Nebenbuhler zu sagen:

„Monsieur l'Historien, quand Milady Elisabeth est malade de vos fadaisies, je la guerirai."

„Monsieur le Docteur, erwiederte Gibbon schnell, quand Milady Elisabeth est morte de vos recettes, je l'immortaliserai!"

Das Votum.

Ein kleinstädt'scher Rathsherr hatte sich an einem Morgen beim Frühstück vom Brandweine betrunken; eh er noch aufs Rathhaus ging, kaufte er einen Fisch, gab ihn seinem Diener, selben seiner Frau zu bringen, welche ihn halb sieden und halb braten sollte. Als er nun eine Zeitlang in Pleno saß, fing der Brandwein an zu operiren, und er schlief ein. Man hatte eine Kriminalsache vor, und fing an über den Sünder zu deliberiren. Die Vota gingen herum; als sie nun an den Schläfer kamen, und er befragt wurde: was mit dem Delinquenten geschehen solle, sagte er: Ich hab's ja schon gesagt, er soll halb gesotten und halb gebraten werden.

Grabschrift.

Hier liegt Herr Doktor Valentin,
Der Rechtsgelahrtheit Magazin.
Schad' um sein Wissen, nicht um ihn.

Hg.

An Lirax.

Charlotte sey nur schön? O nein!
Charlotte muß verständig seyn:
Sie schlief ob deinen Versen ein.

Hg.

Die wirksame Fürsprache.

Ein Bauer trieb einen Esel vor dem St. James Thore in London vorbei, und da derselbe sehr störrisch war, so schlug er einigemal derb auf ihn los. Ein Lord, welcher eben die Straße herunter kam, sah dieses und schalt den Kerl, daß er mit dem Esel so grausam umginge. Der Bauer sagte hierauf: „Um Verzeihung mein lieber Herr, hätte ich ge„wußt, daß mein Esel einen Freund bei Hof hat, so „hätte ich ihn schon längst höflicher behandelt.“

Die Auflösungen der in diesem Hefte vorkommenden 3 Räthsel sind in alphabetischer Ordnung:

1. Haarbeutel. 2. Hochzeit. 3. Schleie.

Der erste April.

Assessor Lohberg kam am Mittage des ersten Aprils von einer Geschäftsreise in seine Wohnung zurück, und fand hier ein Billet, das ihn zum Thee und Abendbrot beym Hauptmann Wallnow, dem Vater seiner geliebten Louise einlud. Er ging. Beym Eintritt in den erleuchteten Saal fand er große Gesellschaft; der Hauptmann und der festlich gekleidete sechzigjährige Major Aue, der seit einem Monat zum Besuch bei seinem Freunde Wallnow war, bewillkommten ihn. Bieder schüttelte der Hauptmann ihm die Hand, und aus dem einen Auge des Majors, (das andere hatte eine feindliche Gewehrkugel zernichtet) schien hoher Friede zu strahlen. In der Mitte des Saales saß zwischen zwei Damen Louise mit rothgeweinten Augen, in einem Gewande, das eine Feier zu verkünden schien, und einen Mirthenkranz im Haar. Der Anblick überraschte den Kommenden, und eine böse Ahnung flog durch sein Gehirn. „Ich habe Sie," — begann der Hauptmann, „als den Freund meines Hauses hieher gebeten, um Zeuge zu seyn bei der heutigen Verbindung meiner Tochter mit dem Major."

Zusammengeschreckt, als hätte ihn ein Blitz aus heiterer Luft getroffen, stand der Assessor einen Augenblick; seine Knie bebten, und vor seinem Blicke tanzten Fenster und Lichter. Endlich hatte er seine

Fassung zusammengerafft und stammelte: „Ich — muß — bedauern — Geschäfte hindern mich — ich muß — fort!“ Er wandte sich, um der Thüre zuzueilen; aber der Major trat ihm in den Weg: „Sie müssen bleiben, als mein Bekannter, als Jugendfreund meiner Braut. Zwar weiß ich, daß Sie mein Nebenbuhler waren, und es thut mir leid; aber das Schicksal will es so, und ich lasse Sie auf keinen Fall fort!“ Lohberg versuchte seine Hand los zu machen. Vergebens. Der Hauptmann bat, und forderte sogar Louisen auf, den Flüchtling zum Bleiben zu bewegen. Sie that es mit Thränen in den Augen. Auch die Gesellschaft bestürmte ihn. Louisens Wunsch hielt ihn endlich zurück, und er willigte ein mit einem Seufzer aus tiefer Brust; aber seine Seele rang mit Verzweiflung.

Dem Willen meines Vaters, und unserer Armuth bringe ich das schreckliche Opfer,“ flüsterte ihm Louise im Vorübergehen zu.

Er lachte bitter. „Schnell und still kömmt das Unglück,“ entgegnete er; „darum mußte ich gerade jetzt zur Revision.“

„Seyn Sie gerecht! Mein Herz bleibt ihr Eigenthum!“ — schloß Louise.

An den Tisch trat der Geistliche und das Brautpaar; hoch und immer höher pochte Lohbergs Herz.

Des Pfarrers Einleitung war geendet, es kam zu der wichtigen Frage.

Schweigend führte der Major den Trauernden zum Tische, nahm seine Hand und legte sie in Louisens.

Erstaunen ergriff die Umstehenden.

„So" — rief der alte Soldat — „vorwärts, Herr Pastor. Es ist mein Ernst."

Wie? Herr Bruder, fiel der Hauptmann ein.

„Laß es gut seyn" — antwortete der Major — „heute erst habe ich deiner Louise Liebe zu dem braven, aber nicht reichen Assessor erfahren, und auf der Stelle war mein Entschluß gefaßt. Seine Armuth ist ein Fehler, den ich verbessern will. Mein Gut Freistein ist von heute an sein.

Die Spannung mehrte sich. Die Liebenden wollten ihm zu Füßen sinken, er hielt sie zurück, der Vater schüttelte den Kopf, die Umstehenden steckten die Köpfe zusammen, und der Pastor hustete verlegen.

„Ja, ja" — fuhr er fort — „dabey bleibt es. Es war überhaupt ein närrischer Einfall. Ein 60 jähriger Mann, der sich mit einem blühenden Mädchen verbindet, ist ein Thor, und dann vollends ich: mit einem Auge? man hat zuweilen bei zweien genug zu thun. Dazu wollte ich ja Dir nur, Herr Bruder, mit guter Art ein ruhiges Alter verschaffen. Das kann nun so auch geschehen. Nicht wahr, Du willigst ein?

Meinetwegen! erwiederte brummend der Befragte.

„Allons, Herr Pastor!" rief der Krieger: „Machen Sie es kurz!"

Der Mann Gottes sprach den Seegen. Weinend sanken die Beglückten an des Edlen Brust.

Aber, Herr Bruder, Wie konntest Du aber auch so sonderbar handeln? fragte der Hauptmann.

„Ey nun" entgegnete er: „ich habe die Leutchen

bloß in den April geschickt, es ist heutegerade der erste. Freilich, wenn ich die reizende Braut sehe, so dünkt mich, ich bin der Angeführte, aber was schad't es?

Um Mitternacht reisete er ab.

„Herr Bräutigam" sagte er beim Abschiede; „arrangiren Sie es so, daß wir heute übers Jahr wieder beisammen sind. Sie verstehen mich!"

Er hielt mit der Gutsschenkung Wort, und so war es kein Wunder, daß die Vermählten den Wunsch ihres Wohlthäters erfüllten, und ihn am nächsten ersten April zum Kindtaufschmause baten.

Die verträglichen Nebenbuhler.

An Doris.

Ich liebe — zörne nicht! — noch außer deinem Herzen,
Auch manchen andern Gegenstand.
Ich liebe — zörnst du doch? — worin Kupide scherzen,
Dein Lockenhaar und deine saitenkünd'ge Hand,
Und deinen Nektarmund, und deine Lilienbrust:
Hast du nun noch zum zörnen Lust?

Kretschmann.

Das Votum.

Der Beisitzer eines ansehnlichen Gerichtshofes, der von Natur einen Hang zum Schlafen hatte, war einst hinter dem mit Akten belasteten Tische in der Session eingeschlafen, während seine Amtgenossen, die seiner Hilfe zu entbehren glaubten, fortfuhren, in ihren Geschäften viel und mancherlei zu expediren. Aber endlich kam es zum Votiren, wo man der Ordnung gemäß in dem Protokoll genau die Zahl der Stimmen angeben mußte. Der Präsident, der ihn schon längst schnarchen gehört hatte, trat ihm also näher und fragte ihn nach seinem Voto. Der Schlafende erwachte schnell, fuhr auf und rief, indem er sich die Augen rieb, wie ein Minos: man muß ihn hängen! Das geht nicht an, rief der Präsident, es betrifft eine Wiese, —— nun gut, antwortete der Beisitzer, so mag man sie abmähen.

Der gute Rath.

Ein Bauer, der einen Prozeß hatte, kam in die Stadt, und fragte dort einen Bürger, seinen guten Freund, was er wohl dem Advokaten S * * für einen guten Rath zahlen solle. „Ja, lieber Freund, antwortete der Bürger, der den Advokaten als einen ungeschickten Mann kannte, der ist der theuerste Advokat; dem könnt ihr 100 Thaler bezahlen, und ihr bekommt doch keinen guten Rath.“

Der Bothe.

Ein Bothe hatte den Auftrag, für seinen Herrn Pfarrer Verschiedenes einzukaufen. Er bekam einen Zettel mit, wo alle die Sachen, worunter auch Bücher waren, geschrieben standen, damit er nichts vergessen möge. Im Gasthaus, wo er in der Stadt einkehrte, gab er den Zettel einem Tambour zu lesen, und fragte ihn, was denn der Antihypochondriakus, oder etwas zur Erschütterung des Zwergfelles wäre. „Das sind die Trommelschlägel," antwortete der Tambour, „mit diesen erschüttere ich täglich das Zwergfell. Der Bothe war einfältig genug, statt der aufgeschriebenen Anekdotensammlung dem Herrn Pfarrer ein Paar Trommelschlägel zu überbringen.

Die jetzige Welt.

Von allen Menschen Böses sprechen,
Hält Polydor für kein Verbrechen.
Sie freundlich hintergehn, durch Falschheit und Betrug,
Hält er sogar für klug.

G. H.

Der geschminkten Lupa.

Dir, Lupa, gleicht, was toller Neid auch spricht,
Dein reizendes Portrait — du gleichst ihm nicht.

Hg.

Charade.

Dreisilbig.

Mein Erstes spricht dich an aus süßer Unschuld Mund;
Wird's dir zum Erstenmal in deinem Leben kund,
Dann hebt es dich empor zu zärtlich froher Regung,
Dann wogt dein fühlend Herz in wonniger Bewegung.
Hienieden ist dein Glück kein flücht'ger Morgentraum,
Hast du des Zweiten viel vom großen Erdenraum.
Dein ist das schöne Loos, viel Menschen froh zu machen;
Du kannst im Frieden ruh'n, wenn andre sorgvoll wachen.
Vereint bin ich ein Wort, das aus dem Himmel stammt,
Was dir voll Hochgefühl im Busen glühend flammt,
Von Klopstock, Stollberg, Voß und Gleim wie oft besungen!
Sind, o Germania! die Töne ganz verklungen?

Elise Sommer.

Das Küssen.

Der Küsse Zauberkraft und Wesen zu ergründen,
Wie süß die Wollust sey, die wir durch sie empfinden,
Warum der Kuß entzückt, und jener kaum erfreut,
Das weiß die Liebe nur, nicht die Gelehrsamkeit.

B. L. Tralles.

Glückwunsch an einen Arzt.

Ich wünsche Dir das Beste,
Was Dir sich wünschen läßt:
Durch Hütten und Palläste
Verbreite sich die Pest.

Ich wünsche allen Reichen
Beklemmung des Gemüths,
Und Flattrern meines Gleichen,
Verdickung des Geblüts.

Und allen spröden Schönen
Vapeurs und scharfes Blut:
Und allen Venussöhnen
Den gallischen Skorbut.

Und allen jungen Weibern
Die leidige Migrän:
Kurz: Uibel allen Leibern
Vom Kopf bis zu den Zeh'n.

Dir aber wünsch' ich Füsse,
Wie sie kein Windspiel hat;
Und stündlich hundert Grüße
Aus jedem Eck der Stadt.

Und einen Apotheker,
Der's redlich mit Dir meint,
Und sich, wie Wirth und Becker,
Zum Volksbetrug vereint.

Und zum Rezepten schreiben
Ein Fingerwerk von Erz:
Und um gefaßt zu bleiben
Ein marmorhartes Herz.

Eulogius Schneider.

Der berühmte Schriftsteller.

Nun hat mein Ruhm sein höchstes Ziel erreicht!
Schon geht mein Buch, um auch im Ausland noch zu glänzen,
Weit über Deutschlands fernste Grenzen. —
„Als Emballage vielleicht?"

v. Kyaw.

Der Bankerottirer.

A.

Pedrill hat auch Bankrott gemacht?
Mein Gott! wer hätte das gedacht!
Du weißt, daß ihm das Bankrottir-Mandat
Mit aller Strenge doch noch nicht Genüge that.

B.

Narr! hätt' er drauf geschmählt: ich wette,
Daß er von Dir kein Geld bekommen hätte.

W.

Sonderbarer Tausch.

Ein Bauer in Preußen, ein sonst rechtlicher und fleißiger, auch wohlhabender Mann, der aber sehr jähzornig war, hatte sich einst, in der Hitze hinreissen lassen, den Schulzen während er ihm von Amtswegen einen Auftrag machte, so thätlich zu mißhandeln, daß dieser einige Zeit das Bett hüten mußte. Die Sache wurde gerichtlich untersucht, und der Schuldige zu sechsmonatlicher Zuchthausstrafe in Königsberg verurtheilt.

Da er ein angesessener Mann war, so besorgte man nicht, daß er, dieser Strafe wegen, sich entfernen würde. Es wurde ihm also die Sentenz publizirt und ihm überlassen, sich freiwillig nach Königsberg zu begeben, und dort seine Strafzeit abzusitzen, zu welchem Ende er eine Ordre an die Direktion des Zuchthauses erhielt, auf welche er dort angenommen werden würde.

Der Bauer entschloß sich auch, sich diesem Urtheilsspruche geduldig zu unterwerfen, und machte sich mit seinem Annahmebriefe auf den Weg.

Unterwegs kehrte er in einen Krug ein, wo er ein Nachtlager nehmen wollte. Hier traf er zufällig einen Bauernknecht aus einem benachbarten Dorfe, der sehr mißmuthig in einem Winkel saß, und seine Pfeife rauchte.

Er ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein, und endlich fragte ihn der Knecht: wo geht denn die Reise hin?

„Ach," das ist ein saurer Gang; ich gehe nach

Königsberg, um dort meine sechs Monate Strafzeit abzusitzen, weil ich unsern Schulzen ein Bißchen hart angegangen habe.

Ei, da ist er noch gut daran, mir geht es weit schlimmer.

„Wie so?"

Ich muß zum Schanzen nach Graudenz.

„Warum das?"

I, der König (Friedrich II.) hat allen Edelleuten in Preußen befohlen, eine gewisse Anzahl von ihren Bauern zum Schanzenbau nach der neuen Festung Graudenz zu schicken, und da hat mich mein Herr, der Baron von ** dazu gewählt.

„Nun, was ist denn da Schlimmes dabei, arbeiten muß man ja doch."

Freilich wohl, aber das Schanzen ist eine gar schwere Arbeit.

„Wenn nur sein Brot dabei ist."

Das geht noch an. Ich habe dort freies Quartier, und der König gibt täglich jedem 3 Groschen und Brot, mein Herr legt aber noch 5 Groschen zu, so daß ich täglich 8 Groschen bekomme.

„Ach, Er ist besser daran, Er hat doch nicht die Schande, aufs Zuchthaus zu kommen."

O dafür ist auch seine Arbeit nur Kinderspiel.

„Meint Er?"

Allerdings, und ich tausche gleich.

„Ist das ein Wort?"

Ja, das ist mein völliger Ernst.

„Topp! so schlag er ein."

Die beiden Bauern wurden bald mit einander

einig. Der zum Zuchthaus Verurtheilte gab seine Annahmsordre an den Schanzer, und jener ihm eine schriftliche Legitimazion, daß er von seinem Gutsbesitzer zum Arbeiten an den Festungsbau abgeschickt worden sey.

Der Schanzer ging auch ohne Anstand nach Königsberg, meldete sich bey der Zuchthausdirekzion und fand dort sein Unterkommen.

Der andere trat den Weg nach Graudenz an, legitimirte sich über seine Bestimmung und arbeitete mit allem Eifer, sehr zufrieden, dadurch von seiner Strase frei zu kommen, und noch täglich 8 Groschen zu verdienen.

Die Sache würde auch nie zur Sprache gekommen seyn, wäre nicht vor Ablauf der Strafzeit des Verurtheilten, wegen des eingetretenen Winters, die Arbeit an der Festung eingestellt, und jeder der dazu eingeschickten Schanzer nach seiner Heimath entlassen worden.

Dem vermeinten Zuchthausgefangenen blieb nun auch nichts übrig, als in seinen Wohnort zurückzukehren.

Man wunderte sich sehr, ihn so früh schon ankommen zu sehen Er sagte zwar, man habe ihm einen Theil der Strafe erlassen, dies wurde aber in Zweifel gezogen, vielmehr glaubte man, er sey dem Zuchthause heimlich entsprungen. Man stellte daher darüber eine genauere Untersuchung an, und entdeckte dadurch auch bald den sonderbaren Tausch.

Komische Selbstverläugnung.

In dem letzten Kriege in Polen wurde ein Jude von einem Russen verfolgt.

Er flüchtete sich in eine Bauernhütte, und bat den Eigenthümer flehentlich, ihn zu verbergen.

Aus Furcht vor den Russen, wollte sich der Bauer anfänglich nicht dazu verstehen, endlich aber gab er nach, da ihm der Jude für diesen Liebesdienst eine beträchtliche Belohnung versprach.

Er ließ also den Juden in einen Sack kriechen, den er hinter dem Ofen verbarg.

Kaum war der Geflüchtete auf diese Art in Sicherheit gebracht worden, als der Russe die Thüre öffnete, und nach dem ihm entwischten Juden fragte.

Der Bauer läugnete, daß einer bey ihm versteckt sey.

Der Russe bestand aber darauf, daß er im Hause seyn müsse, und drohte dem Bauer mit harter Züchtigung, wenn er ihn belöge.

Der Bauer wiederholte seine erste Behauptung, indem er aber mit zitternder Stimme herstammelte: „nein! nein! es ist hier gewiß kein Jude versteckt!“ wies er mit dem Finger nach dem Sack hinter dem Ofen. Der Russe, der diesen Wink verstand, fragte nun?

„Aber was ist denn in dem Sack da?

Altes Glas, zerbrochene Bouteillen und dergleichen, erhielt er zur Antwort.

Der Russe zog nun seinen Säbel, und hieb mit flacher Klinge einigemal derbe darüber los.

Den Juden übermannte der Schmerz, er konnte sich nicht enthalten, laut aufzuschrein, aber um dem Bauer nicht zu widersprechen, rief er: kling ling, ling ling!

Spazier-Arten.

Ein jüdischer Banquier in B** Namens L** wollte sich gern das Ansehen eines Mannes von Kenntniß und Geschmack geben, ob er gleich ein sehr beschrenkter Kopf und ein ganz gewöhnlicher Schacherjude war.

Er sah daher sehr oft berühmte Gelehrte und Künstler in seinem Hause, die sich seine leckern Gerichte und Weine gut schmecken ließen, und sich übrigens um ihren einfältigen Wirth wenig kümmerten.

Einst besuchte ihn ein Gelehrter und fand ihn, unglücklicher Weise allein. Er mußte sich also, der Höflichkeit wegen, mit ihm in ein Gespräch einlassen. Beide saßen am Fenster eines Zimmers, das nach einem öffentlichen Spaziergange hinaus wies.

Auf einmal fing der Banquier an, um doch auch etwas, nach seiner Meinung, Scharfsinniges zu sagen:

„Wie sonderbar, Herr Professor! Die Neigungen der Menschen sind doch in allen Dingen recht verschieden. Sehen Sie nur zum Beispiel, hier aus diesem Fenster! Da fahren einige spazieren, andere reiten, und noch andere gehen spazieren, und wir — wir sitzen hier spazieren.“

An den Wucherer Harpax.

Vier Spezies der Rechenkunst,
Das Numeriren, Subtrahiren,
Multipliziren und Addiren
Verstehst du trefflich — doch mit Gunst!
Die fünfte nicht — das Dividiren.

Schlez.

Die Getreue.

Auf ewig liebetreu zu seyn,
Schwörst du in jedes Mannes Hände;
Was ewig heißt, seh ich nun ein:
Ein Ding ohn' Anfang und ohn' Ende.

Garten.

Die verpflanzten Blumen.

Als einst Pedrill entzückt an Lorens Wange lag,
Da rief er: Selbst der längste Tag
Soll mich, Geliebte nicht verdrüssen,
All' diese Lilien und Rosen wegzuküssen!
Pedrill hielt Wort; und was geschah?
Als er nach einer kurzen Stunde
Im Spiegel sich besah,
Da hatt' er Lilien und Rosen auf dem Munde.

v. Kyaw.

Ein Pfarrer hatte einen armen Sünder auf dem letzten Gange zu begleiten. Des Geistlichen Beredsamkeit machte auf den Unglücklichen den tiefsten Eindruck, und voll Reue und Zerknürschung kam er beim Galgen an. Hier betete er noch einmal inbrünstig, befahl Gott seinen Geist, und fuhr am Seile in den Himmel. Voll Begeisterung wandte sich nun der Pfarrer an die Menge und redete folgendes Wort zu seiner Zeit: Seht Freunde, seht den Tod eines Christen, und f o l g e t s e i n e m E x e m p e l!

Der Obrist Cokburn hatte sich vom gemeinen Soldaten, bis zur Stelle des Generalkommandanten von St. Eustach emporgeschwungen. Als er eines Morgens die Soldaten von der Garnison musterte, zeigte sich einer derselben in einem höchst schmutzigen Aufzuge. — „Wie erkühnst du dich, so schmutzig und eckelhaft zu erscheinen, sagte Cokburn zu ihm; hast du mich je in einem ähnlichen Aufzuge gesehen?" — Nein, Herr Obrist, antwortete der Soldat mit Zittern, aber Sie wollen auch bedenken, daß Ihre Mutter eine Wäscherin war.

Eine eifersüchtige Frau ist einem schuldigen Manne oft angenehm; denn, so hört er immer von der Geliebten sprechen.

Die neue Amazone.

(Beschluß.)

„Ohne daß eine von uns weiter zu Worte kommen konnte, wurden wir von dem Unteroffizier abgeführt. Man wies uns eine Kammer in dem Quartier des Unteroffiziers an. Charlotte erhielt eine vollständige Husarenmontirung, und mußte schwören; ich aber bekam einen Jokayanzug, grau mit grünen Kragen und Aufschlägen und silbernen Litzen, und zog in das Quartier meines Herrn."

„Charlotte wurde nun, als Rekrut, im Reiten und in den übrigen Exerziren unterrichtet, ich aber der Aufsicht eines alten Reitknechts des Rittmeisters übergeben, der mich in allem unterwies, was seines Amts war, von dem ich also Pferde füttern, striegeln, satteln und aufzäumen, und auch etwas reiten lernte."

„Ich suchte nun, so viel möglich, die Gunst meines Herrn zu erwerben, und da er in seinem Hauswesen bis zur Pedanterie pünktlich war, so machte ich es mir zu einem unverbrüchlichen Gesetz, alle seine Befehle auf das genaueste zu befolgen. Hierdurch erwarb ich mir in Kurzem seine Zuneigung, und mein Loos war ziemlich erträglich."

„Minder glücklich war Charlotte in ihrer neuen Lage, da sie bei dem Unterricht im Reiten und Exerziren oft mit Härte behandelt wurde, und vielleicht hätte sie noch mehr haben erdulden müssen, hätte sie ihrem Exerziermeister nicht noch durch kleine Geschenke bei guter Laune zu erhalten gesucht."

„Jeden Augenblick, den ich mir abmüßigen konnte, brachte ich bei Charlotten zu, und auch sie kam so oft zu mir in meines Herrn Quartier, als es ihr nur möglich war. — Unser gemeinschaftliches Schicksal, und das gleiche Geheimniß unseres Geschlechts, das wir mit der größten Sorgfalt zu bewahren suchten, knüpfte das Band unserer Freundschaft mit jedem Tage fester und inniger."

„Nach einiger Zeit wurde das Kommando abgelöset, und wir erhielten ein kleines Städtchen in Preußen zum Kantonirungsquartiere."

„Charlotte hatte sich nach und nach an das Soldatenleben gewöhnt; ihr ganzes Wesen hatte einen Anstrich von Männlichkeit erhalten, und sie besuchte nun sogar schon mit andern Husaren des Abends ihre gemeinschaftlichen Zusammenkünfte, doch weniger aus Neigung, als um allen Verdacht von sich zu entfernen. Ich mußte sie dorthin oft begleiten; und da mich dann die Soldaten, als einen Jokey, mit einer gewissen Geringschätzung behandelten, so entstand in mir der Wunsch, auch Husar zu werden."

„Mehrmals äußerte ich dies meinem Herrn; da er aber mit mir zufrieden war, so lehnte er meine Bitte beständig ab, mit der Erklärung, daß dazu noch immer Zeit sey, und ich es ja bei ihm weit besser habe, als wenn ich wirklich eingestellt würde."

„Einen Umstand aus dieser Periode, der mich sehr außer Fassung brachte, muß ich noch erwähnen."

„Der Rittmeister hatte, nach der bestehenden Einrichtung bei dem preußischen Militär, die Besorgung

der kleinen Montirungsstücke für seine Schwadron. Hierzu gehören auch die Strümpfe. Er kaufte daher dazu das Material, und ließ es von Soldatenfrauen spinnen, und dann Strümpfe daraus stricken."

„Um einen Nebenverdienst zu haben, bat ich den Rittmeister, mir auch einen Theil dieser Arbeit zu übertragen, unter dem Vorgeben, daß ich von meinen armen Aeltern, wenn schon ein Knabe, doch in meiner Kindheit zum Spinnen und Stricken angehalten worden wäre. Es geschah, und ich benutzte manche Freistunde zu diesem Geschäfte."

„Einst saß ich des Abends in meiner Kammer und spann, als der Rittmeister unerwartet hereintrat, und mich am Rocken fand."

„Mein Anblick fiel ihm auf; wohl zehn Minuten sah er mich starr an, dann sagte er mit einem freundlichen Lächeln:"

„Ei Johann! Du spinnst ja ganz allerliebst, gerade wie ein Mädchen. Wahrhaftig, wenn du nicht ein Junge wärst, ich könnte mich in dich verlieben."

„Eine helle Glut überflog mein Gesicht, mein Herz fing heftig an zu pochen, denn ich glaubte nichts gewisser, als daß ich verrathen sey. Er verlies aber gleich darauf die Kammer, und da er davon nichts weiter erwähnte, so wurde ich wieder ruhiger."

„Sah er mich nach der Zeit einmal wieder scharf an, so überfiel mich die nämliche Angst, immer fürchtete ich eine ähnliche Aeußerung, und ich wünschte

nichts sehnlicher, als mich, so viel mir möglich, seiner unmittelbaren Ansicht zu entziehen."

„Hierzu schien mir nichts besser, als wirklich als Husar in's Regiment eingestellt zu werden."

„Lange sann ich hin und her, welche Mittel ich ergreifen sollte, um meinen Zweck zu erreichen; alle Bitten waren fruchtlos gewesen: endlich fiel ich auf den Gedanken, meinen Dienst so zu vernachläßigen, daß der Rittmeister, aus Unzufriedenheit mit mir, selbst auf den Gedanken kommen möchte, einen andern zum Bedienten zu nehmen, und mich als Husar einkleiden zu lassen."

„Mein verändertes Betragen zog mir dann manchen harten Verweis, selbst manche körperliche Strafe zu, aber an meine Einstellung dachte der Rittmeister nicht. Ich beschloß also, es auf das Aeußerste zu treiben. Da er ein großer Freund der Ordnung war, so warf ich einst alles in seiner Wohnung durcheinander, und zerbrach seine Lieblingstasse. Als er zu Hause kam, fand er alles in Verwirrung. Aeußerst aufgebracht, ließ er mich rufen, und unter tausend Flüchen drohte er, mich halb todt fuchteln zu lassen, und dann in's Regiment einzustellen."

„Thun Sie das nur, Herr Rittmeister! sagte ich trotzig: das ist eben was ich wünsche. Was soll ich's läugnen. Bei Ihnen bleib ich nicht länger, ich will und muß Husar werden."

„Bei meiner unerschütterlichen Entschloßenheit

gab er endlich nach. Ich erhielt einige Fuchtel, und mußte dem Regiment als Husar schwören."

„Da ich bei dem Rittmeister schon ziemlich reiten gelernt, auch dem Exerziren der Soldaten oft lange zugesehen hatte, so wurde mir die Erlernung des Dienstes nicht schwer, und ich genoß nun als Soldat, in Verhältniß meiner vorigen Lage, mehrere Freiheit, und vor allen Dingen den zwanglosen Umgang meiner Charlotte.'

„Wir waren fast unzertrennlich, und ich suchte mir durch Spinnen und Stricken zu meiner Löhnung so viel zu verdienen, daß ich mein Auskommen hatte."

„Doch mein Aeußeres drohte noch immer mein Verräther zu werden. Es war für einen Mann viel zu mädchenhaft, obgleich mein Gesicht durch Sonne und Luft viel von seiner weiblichen Zartheit verloren hatte. Ich wurde darüber oft von den übrigen Husaren geneckt, die mir den Spottnamen Mamsell gaben, aber mein auffallendes Aeußere brachte mich noch in eine andere Verlegenheit."

„Ich lag bei einem Bäcker im Quartier, der eine Tochter von etwa achtzehn Jahren hatte. Mein stilles und sittliches Betragen, mein Fleiß, und hauptsächlich mein Widerwille gegen alle starke Getränke, die meine Kameraden oft zu sehr liebten, erwarben mir die Gunst meines Wirths, und auch die seiner Tochter, die endlich in Liebe überging. Sie überhäufte mich mit Freundschaftsäußerungen,

die mir zuletzt keinen Zweifel über ihre Leidenschaft übrig ließen."

„Die Schwadron kehrte nach der Zeit in ihre Friedens-Garnison zurück, und bei'm Abschiede von meinem Wirthe, sank das arme Geschöpf ohnmächtig in meine Arme."

„Als hernach das Regiment wieder auf den Feld-Etat gesetzt, und im Jahr 1792 beordert wurde, nach dem Rhein zu gehen, mußte ich mit meiner Freundin dahin marschiren.

„In diesem Feldzuge erlebte ich alle Drangsale des Krieges, und verlor bei Pirmasens in einem Gefechte meine Charlotte. Eine feindliche Kugel streckte sie mir zur Seite zu Boden. Außer mir vor Verzweiflung und Schmerz, stürzte ich mich in den Feind, um ihren Tod zu rächen, und ihn selbst im Getümmel der Schlacht zu finden. Fürchterlich hieb ich um mich, bis ich zwei Wunden, die eine an der Schulter, die andere am Arm, erhielt, dann vom Pferde sank, ohnmächtig vom Wahlplatz getragen, und in eine Bauernhütte getragen wurde, wo man mich verband."

„Als ich wieder zur Besinnung kam, war meine größte Besorgniß, daß man, bei dem Verbande, mein Geschlecht entdeckt habe Aber dies war in der Eile, mit der meist alles geschah, übersehn, oder in dem allgemeinen Tumulte, wieder vergessen worden; auch diesmal war meine Besorgniß ohne Grund, ich ward hergestellt, niemand ahnte etwas von meiner Verkleidung."

„Der Friede rief endlich das Regiment in seine Heimath zurück, und auch ich marschirte mit ihm in die alte Friedensgarnison ein.“

„Mein Muth, und mein regelmäßiges Betragen in der Kampagne hatten mir die Achtung meiner Kameraden, und die Zuneigung meiner Vorgesetzten erworben, und mein Schwadronchef setzte ein besonderes Vertrauen in mich.“

„Kurz nach der Rückkehr in das Standquartier erhielt er einen Rekruten, und um solchen in beständiger guter Aufsicht zu haben, wurde er bei mir in's Quartier gelegt, ich aber erhielt den ausdrücklichen Auftrag, auf ihn ganz besonders ein wachsames Auge zu haben.“

„Dieser Rekrut war ein bescheidener bildschöner Jüngling, von etwa zwanzig Jahren, der in einem Augenblick des Unmuth und Leichtsinns, durch die Uiberredungs-Künste verschmitzter Werber, sich zu dem Schritt hatte verleiten lassen, Handgeld zu nehmen, und der diese nicht wieder gut zu machende Uibereilung tief betrauerte.“

„Ich hatte inniges Mitleid mit seiner Schwermuth, und bot alles auf, seinen Gram zu zerstreuen, und ihm seine ungewohnte Lage so erträglich zu machen, als es mir möglich war. Meine Bemühungen waren auch nicht ohne Erfolg, er schien sich immer mehr an mich anzuschließen, und sich nach und nach in sein Schicksal zu finden.“

„Doch dies beständige Zusammenseyn mit ihm, und seine herzliche Zuneigung, wovon er mir täg-

lich kleine rührende Beweise gab, zogen mich immer mehr zu ihm hin, und in meinem Herzen erwachte ein Gefühl, das ich bisher nie gekannt hatte, das Gefühl — der Liebe."

„Oft war ich fest entschloßen, ihm alles zu gestehen, aber wenn der entscheidende Augenblick kam, schloß mir eine unbeschreibliche Angst den Mund, und vielleicht wäre meine Leidenschaft, und mein Geschlecht ihm, wie dem ganzen Regimente ein Geheimniß geblieben, wenn nicht ein sonderbarer Vorfall mein Verräther geworden wäre."

„Als die Schwadron einst zum Exerziren ausrückte, hatte ich in der Eile mein Pferd so nachläßig gesattelt, daß ein Riemen sich löste, ich das Gleichgewicht verlor, und vom Pferde fiel. Dafür erhielt ich einige Fuchtel, die mich sehr schmerzten. Bei meiner Rückkehr in das Quartier verriegelte ich die Thür, um mich ungestört entkleiden zu können. Mein Stubengenosse kam nach mir ebenfalls zu Hause, und als er die Thür verriegelt fand, sah er durch's Schlüsselloch, und machte die überraschende Entdeckung, daß ich ein Frauenzimmer sey."

„Er entfernte sich jedoch bald ohne Geräusch, und es vergingen mehrere Tage, ehe er das geringste gegen mich merken ließ."

„Eines Abends aber, als wir beide in einem vertrauten Gespräche begriffen waren, und mein Gefühl mich hinriß, ihm meine herzliche Zuneigung zu versichern, fing er auf einmal an:"

„Es ist doch ärgerlich, daß man in dieser Welt keinem Menschen mehr trauen kann.“

„Mit Ausnahme,“ versetzte ich, „ich hatte einen Kameraden, der bei Pirmasens blieb, auf den hätt' ich Häuser gebaut.“

„Ich denke anders.

„Mir traust du denn doch, will ich hoffen?“

„Dir am wenigsten!“

„Wie so? fragte ich empfindlich.“

„Du kannst dich mehr verstellen, als viele andere.“

„Mir meiner innigen Anhänglichkeit zu ihm bewußt, stieg meine Empfindlichkeit noch höher, und ich drang so lang auf eine bestimmte Erklärung über den Grund seines kränkenden Mißtrauens, bis er mir endlich gestand, wie er schon längst recht gut wisse, was ich bisher vor Jedermann mit so großer Sorgfalt verhehlt hätte.“

„Ich bot zwar alles auf, ihn zu überreden, daß er sich täusche, aber ich gestehe meine Schwäche, ich war nicht Meister genug in der Verstellungskunst, um einen Mann lange zu belügen, der einen so tiefen Eindruck auf mein Herz gemacht hatte. Ich gestand ihm zuletzt meine Verkleidung, nachdem er mir heilig gelobt hatte, sie als ein Geheimniß treu zu bewahren.“

„Von diesem wichtigen Zeitpunkt an entstanden zwischen uns ganz neue Verhältnisse: seine vormalige schuldlose Freundschaft verwandelte sich bald in heftige Liebe, und ich war ein Weib und — schwach.“

„Die unglückliche Folge meiner Schwachheit blieb nicht aus. Mit der größten Mühe und vielfachen Leiden suchte ich sie zu verbergen; ja, ich that nach wie vor — obgleich mit großer Anstrengung — meinen oft sehr beschwerlichen Dienst."

„Der Augenblick meiner Entbindung rückte immer näher heran, und ich sowohl, als mein Geliebter schwebten in beständiger Todesangst."

„Ich hatte mir wieder, — eine natürliche Folge meines Zustandes — ein Versehen im Dienste zu Schulden kommen lassen, und mein Chef befahl, daß ich heraustreten und dafür einige Fuchtel erhalten sollte."

„In diesem Moment erwachte das ganze Gefühl der künftigen Mutter in mir."

„Ich trat aus dem Gliede, und sagte zu ihm:"

„Herr Major! (denn dazu war er inzwischen heraufgerückt) — Ich kann mich nicht fuchteln lassen, ich bin — ich bin — Mutter!

„Der Major hielt mich für wahnsinnig. Zornig fuhr er mich an:"

„Kerl! plagt dich der Teufel! Bist du toll?"

„Ich wiederholte meine Versicherung so entschloßen, und bat um eine nähere Untersuchung, daß er darüber stutzte, und den Befehl gab, mich in Arrest zu bringen."

„Dies geschah unverzüglich, und die Wahrheit meiner Erklärung fand sich, zum Erstaunen der ganzen Garnison, bestätigt."

„Ich sowohl als mein Geliebter wurden nun über

jeden einzelnen Umstand gerichtlich vernommen, und man drohte uns beiden mit harter Strafe für eine so lange vorsätzliche Täuschung. Wir lebten eine geraume Zeit in der angstvollsten Ungewißheit über unser Schicksal."

„Der Vorfall war aber zu außerordentlich, als daß er von dem Schwadronchef nach eigener Willkühr hätte entschieden werden können. Er wurde also dem Chef des Regiments, dem hochherzigen und tapfern General von Blücher gemeldet, der sich damals in Westphalen befand."

„Kaum hatte dieser biedre Held davon Nachricht erhalten, als er darüber einen ausführlichen Bericht an den König erstattete."

„Unter Furcht und Hoffnung vergingen wieder einige Wochen, endlich wurde ich mit meinem Geliebten vorgefordert."

„Zitternd erschienen wir vor unserm Richter, aber plötzlich verwandelten sich unsere Besorgniße in hohe Freude. Der geliebte König hatte selbst entschieden."

„Ich sollte sogleich verabschiedet und mit meinem Geliebten verheirathet werden, erhielt für meine treuen Dienste als Husar, bis zu meinem Tode, eine kleine monatliche Pension, und wenn ich die Montirung nach wie vor tragen wollte, sollte ich, mit dem Regimente zugleich, noch immer damit bekleidet werden."

„Welch eine unerwartete Verwandlung meines Schicksals. Ich bekam einen ehrenvollen Abschied,

wurde gleich darauf priesterlich eingesegnet, und noch trage ich immer diese Montirung als ein Denkmal meines wunderbaren Lebens, und der Huld meines großmüthigen Monarchen."

„Bald nach meiner Verheirathung kam ich mit Zwillingen nieder, und Friedrich Wilhelm der Dritte ließ mich nach der Zeit einst selbst nach Berlin kommen, um mich zu sprechen."

„Ich erschien vor ihm in voller Montirung, in jedem Arm eins meiner Kleinen. Die holde Königin würdigte mich eines herablassenden Gesprächs, und unser guter König unterhielt sich lange mit mir, und entließ mich dann nicht unbeschenkt. Noch einmal mußte ich auf der Königin Befehl zu einem Herbstmanöver nach Berlin reisen, und die huldvollste und schönste Landesmutter ließ mich in einer neuen vollständigen Uniform vom feinsten Offizier-Tuche — noch jetzt mein Sonntagsstaat! — einkleiden, und hier machte ich sogar noch einmal mit dem Leibhusarenregiment alle Manövers mit."

„O Gott! erhalte den lieben guten König und die holde Königin!" rief sie aus, und Freudenthränen glänzten in ihren Augen."

Meine Chaise war schon lange wieder in Stand gesetzt; ich gab der braven Amazone ein kleines Andenken für ihre Kinder, warf mich in den Wagen, und setzte meine Reise weiter fort.

Karl Müchler.

Seltsamer Eigenthums-Beweis.

Jüngst fragte man Herrn Wurm, dem man ein Buch
gebracht,
Ob es das sey, was er verloren?
Kaum hatt' er's aufgemacht,
Schrie er: es ist's; ich kenn's an meinen Ohren!

Joh. Möser.

Der Ungläubige.

Ein alter kaiserlicher General ließ sich öfter aus der Bibel vorlesen. Als der Vorleser auf die Geschichte Simsons gekommen war, rief der General bei der Niederlage der drei tausend Philister demselben zu: „Schweig! das ist, straf' mich Gott, eine Lüge; denn ich weiß auch, was ein ehrlicher Kerl thun kann.

Charade.

Viersilbig.

Mein Erstes grabt ihr aus der Erde Bauch,
Es nützt, und nährt, und schützt und tödtet auch.
Mein Zweites ist ein wahrer Nimmersatt.
Mein Ganzes ein Bramarbas, ein Soldat,
Der Muth zu lügen wie zu kriegen hat.

L.

Der ungelehrige Rekrut.

Ein junger Offizier exerzirte einen Rekruten ein. Man stand bei den Handgriffen, deren Erlernung dem Rekruten außerordentlich schwer wurde.

„Präsentirt's Gewehr“ kommandirte der Offizier: der Rekrut präsentirte, und präsentirte herzlich schlecht.

„Noch einmal, präsentirt's Gewehr! Du greifst das Gewehr lebhaft an, und ziehst es scharf an Dir hinunter.“ Der Rekrut präsentirte wieder schlecht.

„Noch einmal“ hob der Offizier mit himmlischer Geduld an, „sieh, es ist gar nicht schwer, gieb nur Achtung. Wart, ich will es Dir vormachen.“

Der Offizier machte es vor, der Rekrut nach, aber immer wieder schlecht.

Jetzt fing dem Offizier die Geduld an zu reissen.

„Aber in's Teufels Namen, Menschenkind, was soll ich denn machen; so sperr doch die Augen auf, und mach's wie ich.“

„Ach,“ erwiederte der Rekrut, „ich sehe, Herr Lieutenant, das geht so nicht. Zählen Sie mir nur ein Stücker Sechse auf!“

H. E.

Auf Till.

Seinem Weibe wünscht er für ihr Geld,
Langes Leben — doch in jener Welt.

Nach Logau.

Ein Fremder in Berlin, der sich einst bei einer Obsthändlerin Birnen kaufte, fragte diese, als er den Schauspielzettel vermißte, der gewöhnlich in der Straßenecke angeklebt ward, an welcher sie saß: welches Stück wird heute in der Komödie gegeben, ich sehe, daß der Zettel fehlt?

Wie es heißt, weiß ich nicht, es wird aber zum Andenken einer Gouvernante gespielt.

„Welcher Gouvernante?"

Von einer fremden Herrschaft, die 100 Meilen Weges weit, zum Geburtstage unsers Königs, hieher gekommen ist. Bei dieser Herrschaft ist die Gouvernante gewesen, kürzlich hier gestorben, auf den hallischen Kirchhof begraben worden, und heute wird ihre Lebensgeschichte und ihr Begräbniß in der Komödie gespielt — zum Andenken!!

Dem Fremden frappirte diese Nachricht. „Hier gestorben, begraben, vor kurzem, und — ihre Geschichte schon auf dem Theater? das ist nicht möglich!

Sie können es gewiß glauben. Die da! — he! Mutter — Sie weiß es ja. Nicht wahr, sie hat die Wägen, die neulich dem Sarge der Gouvernante nachfuhren, gesehn? Wie hieß sie doch? Ich weiß nicht, aber sie haben sie schon in der Komödie gespielt, und heute wird sie wiederholt, ich glaube, Mamsell Strohwart!

Nach dieser sonderbaren Behauptung ging der Fremde in einen Kaufladen, erkundigte sich nach dem Komödienzettel, und fand: Maria Stuart! Königin von Schottland.

T.

Fleischerwitz.

Als der englische Schiffskapitain Groß, ein gewaltig großer und feister Mann, zum ersten Male in Irland war, trieb ihn die Neugier, sich in Dublin überall umzusehen.

Unter andern kam er auch auf den Fleischmarkt. Hier redeten ihn nun die Fleischer mit der gewöhnlichen Formel an: „was suchen Sie, was suchen Sie, mein Herr?" —

Höflich versicherte Groß: ich brauche nichts!

Endlich trat ein Fleischer in seinen Scharren auf, maß den Kapitain von Kopf bis zu den Füßen und sagte: „Nun gut, mein Herr, wenn Sie auch jetzt nichts brauchen, so sagen Sie wenigstens, daß Sie Ihr Fleisch von mir kaufen, dann ist sicherlich mein Glück gemacht."

Drollige Entschuldigung.

Bei der Vorstellung eines neuen Stückes hatte einer der besten Schauspieler so schlecht memorirt, daß es dadurch beinahe ausgepocht worden wäre.

Mein Himmel! sagte der Direkteur zum Schauspieler: was haben Sie gemacht? Sie wußten ja nicht die Hälfte Ihrer Rolle. Ich glaubte bisher, daß Sie ein ganz vortreffliches Gedächtniß hätten.

„Das hab' ich auch, aber Sie können doch nicht verlangen, daß es ewig dauern soll."

Die Sage vom Bischof Hatto.

Den Segen des Halmes im Mainzer Lande
Schlang Hatto's Speicher begierig ein.
Es däuchte der geistlichen Macht keine Schande,
Der eisernsten Wucherer Haupt zu seyn;
Und flehten bekümmerte Schatten um Brot,
Ward ihnen mit Kerker und Geißel gedroht.

Des Hungers Schwert, das Tausende mähte,
Zerhieb die Bande der Tirannei.
Ein Aufruhr durchströmte die Hauptstadt, es krähte
Der rothe Hahn aus dem Vorrathsgebäu,
Er schwang die feurigen Flügel ums Dach,
Die Mauern stürzten mit Donnergekrach.

Zur Brandstätte flog mit dem Trupp seiner Reiter,
Der Bischof schnaubend: „Ergreift die Brut!"
Die rohen Kriegsknechte warfen die Meuter,
Auf sein Gebot, in das Meer der Glut.
Hohnlachend hört' er die Sterbenden schrei'n;
„Ha!" rief er „wie pfeifen die Kornmäuse fein!"

Hoch sah von den Sternen hernieder ein Rächer,
Und sprach das Urtheil der Blutschuld aus.
Heim trabte der Wütrich zum schäumenden Becher,
Doch sieh! was schwimmt auf dem Wein? — Eine Maus!
Bleich bebte der Pfaff, und mit Grausen trat
Vor sein Gewissen die ruchlose That.

Urplötzlich zerborst an unzählbaren Orten
Der glänzende Marmorspiegel der Wand,
Und aus den weit aufgähnenden Pforten
Kam eine Heerde von Mäusen gerannt.
Sie pfiffen und heulten ein gräßliches Chor,
Und sprangen am starrenden Bischof empor.

Er floh, mit aufwärts sich sträubenden Haaren,
Er keuchte die Hallen der Burg entlang:
Umsonst! Ihn verfolgten die pfeifenden Schaaren,
Und eine furchtbare Stimme erklang:
„Und hättest du Flügel, sie frommten dir nicht,
Denn tausendmal schneller ist Gottes Gericht!" —

Danieder gedonnert von Todesschrecken,
Indeß um ihn her das Geziefer zerstob,
Verbarg er sich unter des Ruhebetts Decken,
Bleich wie ein Gespenst, das der Gruft sich enthob.
Die Furcht hielt lang' ihm zum Häupten Wacht,
Doch schloß sein Auge die Mitternacht.

Jetzt sah er, in scheuslichen Larven-Gedränge,
Zerbrechen seinen bischöflichen Stab,
Und sich, gedrückt in des Sarges Enge,
Lebendig versenken in Nacht und Grab;
Und als er sich losriß vom peinlichen Traum,
Durchschlüpften Mäuse des Bettes Raum.

„O Jammerleben voll Eckel und Grauen!
Ihr Traumgespenster, verkörpert euch,
Erwürgt mich, zerfleischt mich mit Drachenklauen,
Und schleppt mich hinunter ins Todtenreich! —
So rief er, indem er vom Lager sprang,
Und voll Verzweiflung die Hände rang.

Er irrte tiefseufzend, mit zagendem Schritte,
Gleich einem Geächteten, durch den Pallast,
Geschreckt von dem Hall seiner eigenen Tritte,
Und neidend des schlafenden Hofgesinds Rast.
Es regte sich rings keine Lebensspur,
Das Flämmchen der Lampe bewegte sich nur.

Die leuchtenden Augen des Morgens sahen
Ihn noch in der graunvollen Einöde wach.
Er hörte geschäftige Diener sich nahen,
Entschlich vor Scham zum verlaßnen Gemach,
Betrat die Schwelle mit spähender Scheu,
Gewahrte kein Schreckniß und lebte wie neu.

Doch als er am Mittag, sammt Chorherrn und Rittern,
In Freude genoß des Nektars vom Rhein,
Sah man ihn jähling erblassen und zittern,
Denn ach! die Bluträcher stellten sich ein.
Sie wimmelten zahllos aus seinem Gewand,
Und rafften ihm gierig das Brot aus der Hand.

Aufblickt er mit Ingrimm zur Feste des Himmels,
Und warf in der Eilflucht den Sessel um.
Ihm nach zog ein Schweif des grauen Gewimmels;
Die Gäste saßen, wie Bildsäulen stumm,
Und schleunig, nach kaum erst begonnenem Mahl,
Verließen sie schaudernd den Tisch und den Saal.

So spuckte die lästige Wundererscheinung
In Hatto's Pallaste drei Monate fort.
Bald einzeln geneckt, bald in Schaarenvereinung,
Blieb nirgend dem Bischof ein ruhiger Ort.
Die Unholden störten zuletzt ihn sogar
Im Gange der Hochmesse vor dem Altar.

Er bot für ein Mittel sie aufzureiben,
Durch Herolde manchen anlockenden Preis;
Er ließ hochberühmte Beschwörer verschreiben,
Sie zogen ums Schloß einen magischen Kreis:
Doch schlug ihr Bannspruch und Talismann
So wenig als künstliche Giftmischung an.

„O wär' ich unseliger Mann nicht geboren!"
Rief Hatto mit himmelwärts flammenden Blick:
„Hindrängen will mich zu des Grabes Thoren
Dein eherner Arm, verhülltes Geschick!
Ich trotze dir aber und all deiner Wuth:
Dir obsiegt der Mensch durch beharrlichen Muth!"

„Er ließ, daß er sich von den Peinigern rette,
Sofort einen Thurm, ein steinernes Rund,
Auf einer Insel, im Wogenbette
Des Rheinstroms, erbauen auf Felsengrund.
Dort hofft' er, umarmt von dem mächtigen Rhein
Vor fluthscheuen Feinden gesichert zu seyn.

Die Wasserburg stieg mit thätiger Schnelle
Hoch aus dem Schooße des Felsens empor;
Vom härtesten Marmor gewölbt war die Zelle,
Die Hatto sich drinnen zur Wohnung erkor,
Und brennende Sehnsucht nach Ruhegewinn
Spant ihm die Segel zur Reise dahin.

Sein Schiff umrauschten des Rheines Wogen,
Doch waren sie ihm keine schützende Wehr:
Es schwammen behend, wie im Wasser erzogen,
Die schrecklichen Plagedämonen umher,
Verfolgten gedrängt der Gondel Bahn,
Und klommen in Schaaren den Bord hinan.

Und zehnfach so groß als die übrigen Scheuel,
Erschien vor dem Bischof ein Unthier und sprach:
„Verwirkt ist dein Leben durch blutige Gräuel:
Deiu Schicksal eilt, wie dein Schatten, dir nach!
Es stieg mit dir in das flüchtige Boot,
Und mitten in Fluthen ergreift dich der Tod!" —

Drauf fand man einst Morgens im Thurmgemache
Ihn starr am Fußboden hingestreckt,
Und, gleich einem Schwarme von Mücken am Bache,
Mit nagender Mäuse Gewühl ihn bedeckt,
Wie Blitze verschwand das reißende Heer,
Doch zuckte der blutende Leichnam nicht mehr.

Man nennet den Thurm, wo sich dies, nach Sage,
Vor achthundert Jahren bei Bingen begab,
Den Mäusethurm bis zum heutigen Tage,
Und graunweckend sieht er den Rhein noch hinab.
Kornwucherer, blickt auf dies Hochgericht hin,
Und Schauder durchbeb' euch den eisernen Sinn!

Langbein.

Die verfängliche Frage.

Ein Kurfürst von Kölln fluchte eines Tages in Gegenwart eines Bauern, der sich darüber zu wundern schien.

Der Kurfürst fragte ihn: warum er so erstaune.

„Weil ich einen Bischof fluchen höre."

Ich fluche nicht als Bischof, versetzte er, sondern als Fürst.

„Aber gnädigster Herr!" fragte der Bauer: wenn der Fürst zum Teufel geht, wo bleibt denn der Bischof?

Das vergebliche Suchen.

Einem Dichter, der in zahlreicher Gesellschaft neben einer Dame saß, entwischte — eine die Nasen beleidigende Stimme der Natur. Der arme bis auf den Tod erschrockene Musensohn, rückte seinen Stuhl hin und her, um einen ähnlichen Laut damit hervorzubringen. Die Dame, die seine vergebliche Arbeit bemerkte, sagte zu ihm: ich bezweifle Ihre dichterischen Talente ganz und gar nicht, mein Herr, aber den Reim, den Sie suchen, werden Sie doch nicht finden.

Man holte einen berühmten florentinischen Arzt zu einer Frau, welche an einem hitzigen Fieber schwer krank lag. Nachdem er ihr den Puls gefühlt hatte, frug er sie auch um ihr Alter. Als sie sagte, daß sie 80 Jahre alt sey, stand er auf, und rief: „Mein Gott, wollen Sie denn ewig leben?"

Ein Bürger zu * * in Schwaben, war eifrig bemüht, aus einem großen Stoß Holz, das bei der Veränderung seiner Wohnung noch zurück geblieben war, die untersten Reihen mit der unsäglichsten Anstrengung hervor zu ziehen. — Aber, mein Gott, sagte ihm sein Nachbar: was machen Sie denn da? Sie sollten von oben anfangen. — „Ach was!" erwiederte er: „ich habe immer gehört, daß man das Schwerste zuerst machen muß."

Brief eines Schneidergesellen an sein Mädchen.

Liebes Malchen!

Es ist doch meiner Seele nicht hübsch von Dir, daß Du jetzt anfängst meine Liebe so kalt und gleichgültig zu behandelnd. Bloß Dir zu Gefallen habe ich schon so viele Fraks, Kapots und Gillets zerrissen, so manch schönes Paar Schuhe abgelaufen, und auf den Tanzböden mir das Bischen Fleisch, das ich hatte, vom Leibe gehopst, und dem allen ungeachtet scheint's doch, als gält' ich so viel bei Dir, wie ein Kleid ohne Ermel. Jeder, der uns nur ein Mal gesehen hat, muß gestehen, daß wir vor einander zugeschnitten sind, und doch bin ich seit einer geraumen Zeit in Deiner Gunst nicht um eine Elle weiter gerückt. Glaubst Du denn, daß ich mich ewig von Dir am Faden herumziehen, und wie einen Flicklappen soll behandeln lassen. Nein! weißt Du was ich thun will? Ich werde unsere ganze Verbindung auftrennen, und meine Liebe, so feurig und zärtlich sie auch war, auf ein Mal zerreissen, und meine Inklination hinter die Hölle werfen, und Dich mit dem nämlichen Maaße messen, womit Du mich gerne messen möchtest. Der windige Student, der sich bei Dir eingelappt hat, läßt Dich gewiß ein Mal im Stich — denk' an mich! Du wirst noch wohl wissen, wie viel Mal ich Dich wegen dieser Bekanntschaft in die Scheere genommen habe. Allein gieb Acht, Du wirst Dich gewiß ein Mal an Deinen Knopf-

loch erinnern, wenn die süßen Männerchen mit den bunten Kokarten und den großen Steifstiefeln entflohen sind, und Malchen so verächtlich da sitzt, wie eine zerbrochene Nähnadel. Doch es scheint, dein Herz ist so stark wie Steifleinwand. Bedenk aber ja, daß man ein Lärvchen, das ein Mal abgeschossen ist, nicht wenden, und die Runzeln nicht ausbiegeln kann. Jetzt ist's noch Zeit, den zerrissenen Knoten unserer Liebe wieder anzuknüpfen. Sind aber die Näthe meiner Geduld ein Mal zerplatzt, dann schwöre ich Dir heilig, daß ich sie nimmermehr wieder zusamenflicken werde.

Ich bin Dein

ehemaliger Liebhaber

Knopfloch.

Ehestandsgespräch.

Nun Freundin! wie gefällt dir denn dein neuer Stand?
Sprach Marte zu Frau Hildebrand,
Die kürzlich erst gefrey't. Gar schlecht, erwiedert sie;
Hätt' ichs's vorhergesehen, nie,
Nie hätt' ich mir den Mann genommen:
Der ist ein Teufel! — Was? ein Teufel? hat er denn
Auch Hörner? — Noch zwar nicht, doch zweifle nur nicht dran,
Daß er auch die bald wird bekommen.

v. Einem

Fortsetzung der Räthsel.

1. Wo sieht man halbe Geistliche?

2. Welche Scheren bekömmt der Schleifer niemals zu schleifen?

3. Welche Leiber haben keinen Magen?

4. Warum tragen die Müller weiße Hüte?

5. Was wird schöner nach dem Tod?

6. Was ist's Beste an Backofen?

7. In welchem Lande geht der Schnee über die Häuser?

8. Wann thun dem Hasen die Zähne weh?

9. Wann kann man Wasser in ein Sieb bringen?

10. Eines Vaters Kind, einer Mutter Kind, aber doch keines Menschen Sohn?

11. Was war Hiobs größtes Glück?

12. Man stößt ihr den Degen durch den Leib, und bekömmt doch kein Loch.

13. Welches Pferd steht hint so gut, wie vorn.

14. Was macht schwarz und weiß zugleich?

15. Wo trägt man die Säu' in den Händen?

16. Was wird mehr, wenn man nichts hinzuthut?

Rochus auf seine Frau.

In diesem Grabe, welch Vergnügen!
Schweigt Fulvia, die nie geschwiegen.

Ku.

Auflösungen.

1. Auf der Kanzel.
2. Krebsscheren.
3. Die Schnürleiber.
4. Um sich den Kopf zu bedecken.
5. Der Krebs, wenn er gesotten ist.
6. Daß er kein Brot ißt.
7. In einem jeden Lande, wo es schneiet.
8. Wenn er von Hunden gebissen wird.
9. Wann es gefroren ist.
10. Eine Tochter.
11. Daß er alles doppelt wieder bekam, nur sein Weib nicht.
12. Die Degenscheide.
13. Das Blinde.
14. Die Sonne.
15. Beim Kartenspiel.
16. Eine jede Zahl, wenn man ein Null zur Rechten setzt; denn eine bloße Null ist nichts.

Habaguk.

Das Bild vom Habaguk entwarf uns noch kein Buch,
Doch ist's gewiß, daß er niemal Perücken trug.

Koller.

Englische Originalitäten.

8.

Eine der sonderbarsten Handlungen, die in der an Bisarrerien so fruchtbaren brittischen Insel je bemerkt worden waren, führte ein Mann aus, Namens Philipp Boscawen, der noch in der Mitte des Jahres 1791 in London, und zwar in Leadenhall=Stret, wohnte. Er war ehemals ein reicher Leinwandhändler in der City. Ein unbekannter Bewegungsgrund vermochte ihn aber, auf ein Mal sein ganzes Waarenlager zu verkaufen, und das höchst alberne Gelübde zu thun, durch das ganze Königreich England auf den Knien zu reisen. Diesen rasenden Entschluß vollbrachte er auch, troz den dringenden Vorstellungen seiner Freunde, und zum Erstaunen aller, die ihn kannten. An manchen Orten hielt man es für die Ausführung einer Wette; an andern hielt man ihn für toll. Nach brittischer Sitte hatte die Polizei nichts zu dieser wunderlichen Handlung zu sagen, die Niemand Schaden zufugte. So sezte er also ruhig seine seltsame Wanderung fort, und rutschte auf seinen Knieen durch alle Provinzen Englands zwanzig Jahre lang; wobei er von Zeit zu Zeit nach London zurückkehrte. Hier sah man ihn auch im Junius 1791, und zwar bleich und sehr abgezährt, dennoch war seine Reise nicht geendiget, und er rüstete sich, sie fortzusetzen. Er war damals 47 Jahre alt, und nie verheirathet gewesen. Eine Nichte, Modehändlerin in der City, war die nächste Erbin seines ansehnlichen Vermögens, das in Häusern und Bankgeldern bestand.

9.

Siward, Herzog von Northumberland, hielt es, da er krank lag, seiner Tapferkeit für unanständig, den Tod im Bette zu erwarten; er wollte lieber mit den Waffen in der Hand sterben. Zu dem Ende befahl er, als er seine letzte Stunde herannahen sah, seinen Leuten, ihm die völlige Rüstung anzulegen. Er ließ sich in seinen Armstuhl setzen, wo er mit dem bloßen Degen in der Hand den Tod herausforderte, und ihm Trotz both.

Der jüngste Tag.

Auf, Herr, der jüngste Tag ist da!
So rief vor Angst, dem Tode nach,
Der Knappe Ralph beim Nachtgewitter,
Zu seinem tiefentschlafnen Ritter.
So, so, sprach Ritter Clodion
Aus hohlem Ton — Posaunt man schon?

Pfeffel.

Bestrafte Unklugheit.

Als Veitin sterbend lag, sprach Veit anstatt vom Leide,
Von einer zweiten Eh', und sie genas vor Neide.

Haug.

Engel wurde von einer Dame gefragt, warum K o z e b u e's Theaterstücke mehr Glück auf der Bühne gemacht hätten, als die I f f l a n d s c h e n?

„Nichts ist leichter zu beantworten," versetzte Engel:" Kotzebue trat zuerst mit einem Schauspiele auf, (Menschenhaß und Reue) worin eine Dame eine Sottise macht, die ihr so großmüthig verziehen wird. Hierdurch erwarb er sich die Gunst der Damen, und wer die hat, ist — oben auf."

C h a r a d e.

D r e i s i l b i g.

Mein E r s t e s ist ein Ding, das nicht ein Jedermann
Besitzt, auch nicht besitzen kann;
Doch muß sich's Jedermann, und wär's auch nur
zum Schlafen,
Auf's wenigste zum Theil verschaffen.
Mein Z w e i t e s ist ein wünschenswerthes Loos
Für große, wie für kleine Staaten;
Denn nur in seinem Segensschoos
Kann alles blühen und gerathen.
Mein G a n z e s ist ein Ding, das mancher Ehemann,
Was er auch nur versuchte und ersann,
Und wenn er Couche troz seinem Pudel machte,
Asmodi sey's geklagt! sich nie verschaffen kann.

J. F. Jünger.

Das hätten Sie mir vor einem Jahre nicht gethan.

Ein junger Mensch machte großen Aufwand, und um ihn leichter bestreiten zu können, hatte er schon viele heimliche und listige Schelmenstreiche verübt, bis er endlich doch in Verdacht kam, und eingezogen wurde. Bei dem Verhör wollte er nichts gestehen. Der Richter ward darüber so aufgebracht, daß er den jungen Mann bei seinem lockigtem Haar packte, und — eine Perücke in der Hand hielt, die er ihm einige Male um die Ohren schlug. Dieser blieb dabei ganz ruhig, und sagte blos in einem ersten Tone: „Ich versichre Sie, so angesehen Sie sind, so hätten Sie mir dieses vor einem Jahre doch nicht gethan." Der Richter, dem der Ton, in welchem dies gesagt wurde, auffiel, glaubte, er habe einen Menschen von angesehener Familie vor sich, den er nicht kenne, und fragte ganz betroffen: „Wie so, mein Freund?" ganz kaltblütig und fest antwortete dieser: „Weil ich vor einem Jahre noch eignes Haar trug."

Die Auflösungen der in diesem Hefte vorkommenden 3 Räthsel sind in alphabetischer Ordnung:

1. Eisenfresser. 2. Hausfriede. 3. Vaterland.

N. B. Die Charade im vorigen Heft (Haarbeutel) kann auch mit Hutschlinge aufgelöset werden.

Nachricht
für die P. T. Herren Pränumeranten.

Der täglich steigende Papierpreis und die hohen Druckkosten setzen mich in die unangenehme Nothwendigkeit, die Preise der Hefte zu erhöhen. Um jedoch diese aufheiternde Lektüre durch eine übertriebene Steigerung den geneigten Lesern nicht zu verleiden, glaubt man den Preis jedes Heftes auf 24 kr., den des ganzen Bandes auf 2 fl. festsetzen zu dürfen, wogegen man zugleich verspricht, keine Kosten zu sparen, den Inhalt durch die neuesten und besten Aufsätze interessant machen zu können.

Die T. Herren Pränumeranten werden diese Erhöhung nicht übertieben finden, und den Unternehmer durch fernere Abnahme in den Stand setzen, thätig fortzuarbeiten.

Den eingetretenen Umständen und der Aufmunterung mehrerer Herren Abnehmer zufolge, übernahm der Sammler dieser Wochenschrift die Herausgabe derselben auf eigene Kosten, und zeigt zugleich an, daß die Fortsetzung unter dem geänderten Titel: Museum des Witzes und der Laune, erscheint, worauf von nun an zu obigem Preise Pränumerazion angenommen wird. Den 19. April d. J. erscheint das erste, und sofort alle Donnerstag richtig ein Heft. Zum 3. oder 4. Hefte wird jedesmal ein Karikaturkupfer, schwarz oder illuminirt gegeben werden.

Der Herausgeber.

Hans und Grete.

Romanze.

Gretchen feiert mein Gedicht.
Auf dem Felde band sie Garben,
Ihre Reize von Gewicht
Spielten prächtig alle Farben;
Sieh! da kam von ungefähr
Mit der Sichel Hans daher.

„Grüß dich Gott!“ — Ei schönen Dank! —
Blaue Augen schlug sie nieder,
Und die rothe Lippe sang
Mit der Lerche Morgenlieder
Und es wiegte sich mit Lust
Schwarzes Haar auf weisser Brust.

„Welch ein Engel!“ — was geschah? —
Hans kam schnell auf den Gedanken:
Grete sey für Hansen da.
Schier vor Zärtlichkeit erkranken
Wollt' er; doch gesund und frisch
Blieb er, wie im Bach der Fisch.

Ihm versagte die Natur;
Sie ist gar zu eisenfeste.
Innerlich erkrankt' er nur;
Doch behagt' ihm nicht die beste
All und jeder Arzenein
Gegen herbe Liebespein.

Denn der Schelm war hagestolz;
Spürte keinen Trieb zur Ehe,
Ob er gleich von Sehnsucht schmolz.
„Ehe — rief er — bringt nur Wehe!
Nein! ich lobe für und für
Freiheit in der Liebe mir.“ —

„Aber ach! mein Flehn erhört
Gretchen nicht — was da zu machen? —
Ob sie Schlauheit wohl bethört?
Liebesflammen anzufachen,
Ist ein rascher Dreher gut
Und ein Räuschchen mehrt die Glut.“ —

Ach! und Gretchen schlürfte Wein,
Und im leichten Wirbeltanze
Schlummert' ihre Tugend ein.
Hände ringend aus dem Kranze
Wankte sie mit mattem Schritt; —
Nahm nicht alles wieder mit.

Unser Hans indessen saß
Wieder bei der Flasch' und lachte
Uiber den gelungnen Spaß;
Jungfer Gretchen aber dachte:
Du bethörtest mich mit Wein;
Wart' ich bin nicht minder sein.

„Komm doch, Hänschen, komm doch mit!"
Lockte sie des andern Tages.
Rascher war anjezt der Schritt,
Und am Ende des Gelages
Gab im Taumel und empfing
Hänschen den Verlobungsring.

O, wie matt und kläglich schlich
Drauf der Bräutigam zum Tempel,
Als der böse Rausch entwich! —
Nehmt Ihr Hänse dran Exempel;
Denn das süße Wörtchen: Frau,
Macht die Greten alle schlau.

Heinr. Leop. Reinhardt.

Anekdote.

Die Gräfin Eglinton, eine der schönsten Frauen Schottlands, verlor die Liebe ihres Gemahls, weil (der Grund ist etwas sonderbar) sie ihm sieben Töchter und nicht einen einzigen Sohn gebohren hatte. Der Graf ging in seiner Hitze so weit, daß er ihr versicherte, er sey fest entschloßen, sich auf ewig von ihr zu trennen. — „Ich bin bereit, dazu meine Einwilligung zu ertheilen, antwortete ihm die Gräfin, aber ich fordere, daß Sie mir das zurückgeben, was ich Ihnen bei unserer Verheirathung mitgebracht habe.“ — Oh! das soll geschehen! polterte der Graf hitzig heraus; Ihre Mitgift soll Ihnen bis zum letzten Schilling wieder erstattet werden. — „Davon, Mylord, ist nicht die Rede; aber geben Sie mir meine Jugend, meine Schönheit, meine Jungfräulichkeit wieder, und ich will Sie auf der Stelle verlassen.“ — Der Lord, der eine solche Antwort nicht erwartet hatte, fiel seiner Gemahlin überrascht und gerührt um den Hals, und sprach nie wieder von Trennung.

Die Ehehälfte.

Sie meine Hälfte? Lieber Gott!
So mache mich zur Hälfte todt.

Der rückgängige Pferdkauf.

Ein Jude wollte auf dem Pferdmarkt ein Pferd erhandeln, um darauf wieder nach seinem Wohnort zurück zu reiten.

Nach vielen Handeln wurden sie endlich um den Preis von zehn Dukaten einig.

Eben wollte der Jude bezahlen, als der Verkäufer ihn, zum Lobe des Pferdes versicherte, daß es zwölf Meilen in einem Strich liefe.

„Zwölf Meilen?" fragte der Jude erschrocken.

Ja, zwölf Meilen, ohne aufzuhalten.

„Nun denn nehm er es nur wieder, dann kann ich es nicht brauchen, ich wohne ja nur zehn Meilen von hier, es liefe mir um zwei zu weit.

Ein Schluß in optima forma.

Ein Schulmeister in Paris wollte beweisen, daß er die schönste Person auf dem Erdboden sey.

Er schloß also: Europa ist der schönste Theil der Welt, Frankreich ist das schönste Land in Europa, Paris die schönste Stadt in Frankreich, die Universität ist das schönste Quartier in Paris, mein Zimmer ist das schönste in der Universität, ich bin das Schönste in meinem Zimmer, folglich bin ich der schönste Mensch in der Welt.

Adelreich und Adelheit.

Welch ein wohlgepaartes Paar! beide sind dem Monde
gleich:
Adelheit durch Unbestand, und durch Hörner Adelreich.

Kuh.

Rezept für ein Knörpelchen.

Du klagst, daß von der Hand durch Pflaster und durch Blei
Ein trotzig Uiberbein nicht zu verjagen sey.
Getrost! Bei Jener Zahl, die sie mit Andacht küssen,
Wird's, Julia, gewiß in kurzem weichen müssen.
Höhlt durch gelinden Fall ein Tropfen Erz und Stein,
So wird ein Knörpelchen doch wegzuküssen seyn.

Tralles.

In ein Stammbuch.

Begehre nie ein Glück zu groß
Und nie ein Weib zu schön,
Der Himmel möchte dir dies Loos
Im Zorne zugestehn.

Marktschreierei.

Ein Marktschreier, der noch etwas von dem akademischen Schulwitz aufs Land gerettet hatte, und seine Medizin sehr lobte, war eben im besten Prahlen, als er den berühmten Stadtarzt zu Hamburg, Doktor Biester, gewahr wurde. Er erschrack einen Augenblick; aber seine Verschlagenheit half ihm den Ausweg finden, der ihm nöthig schien. „Seht! — fieng er an — dort kömmt eben Euer hochgelehrter, weltberühmter Stadtphysikus: aus seinem eigenen Munde sollt Ihr's hören, daß meine Medizin Wunder thut. Nicht war, Herr Doktor! — rief er dann dem Arzte zu, als dieser der Bude näher trat — nicht wahr, Herr Doktor, Mundus vult decipi? „Leider!" rief Biester, und ging still vorüber. Da habt Ihr's, er ist ordentlich neidisch — sagte das Marktschreiergenie, — daß meine Pillen besser sind als seine Magentropfen.

Witzige Bibelzitate.

Als der Kurfürst von Hannover, Georg I. im Begriff war, von dem Königreich England Besitz zu nehmen, so empfahl sich ihm sein Konzertmeister Farinelli, Onkel des nachher berühmt gewordenen Sängers dieses Namens, mit den Worten: „Herr, gedenke meiner, wenn Du in Dein Reich kommst."

Selbstbekenntniß eines Diebes.

Bei einem öffentlichen Gastmahle wurde ein silberner Löffel vermißt. Jedermann war erbiethig, seine Taschen umzuwenden; aber der Wirth, ein witziger Kopf, verbath es, und sagte: „Meine Herren, lassen Sie das nur gut seyn, der Löffel kann sich so wohl wieder finden, seyn Sie aber nur so gütig, alle die Köpfe unter den Tisch zu stecken. — Als dies geschehen war, sagte er ganz laut: Nun, meine Herren, haben Sie alle Ihre Köpfe unterm Tisch? — Ja! — war die allgemeine Antwort. Auch derjenige, fragte er weiter, der den Löffel genommen hat? — Mechanisch antwortete dieser: Ja! — Nun, wenn das ist, versetzte der Wirth ganz trocken, so geben Sie ihn nur wieder heraus. Der Dieb schlich sich bei der unangenehmsten Situation zur Thüre hinaus, und ein allgemeines Gelächter machte diesem Auftritte ein Ende.

Charade.

Viersilbig.

Der Lüstling pflegt dem Ersten nachzujagen,
Dem Zweiten, und (ich muß es leider sagen)
Dem Ganzen auch. Dies letzte sollt' er meiden,
Sonst wandeln später Freuden sich in Leiden.

Also ich bin's gewesen.

Ein Beamter in einer würtenbergischen Amtsstadt hatte sich einst im Weine so sehr berauscht, daß, als er nun ausgehen sollte, einer seiner Schreiber, um seines Unvermögens willen gerade stehen oder gehen zu können, ihn die Treppe herunter führen mußte. Auf der Treppe schien er plötzlich zur Vernunft wieder zurückzukehren, und fing nun an sich zu schämen, daß er von einem andern geführt werden mußte. Er riß sich deßhalb aus den Armen des Schreibers los, um ohne Hülfe die Treppe hinunter zu gehen, taumelte aber so sehr, daß er endlich der Länge nach die Treppe herunter fiel. Der Schreiber sprang nun schnell nach, um seinen Herrn wieder aufzuheben, und als dies geschehen war, fing dieser an, den Schreiber sehr zu bedauern, daß er so unglücklich gewesen wäre, hinabzufallen, und erkundigte sich sehr angelegentlich, ob er dabei Schaden genommen hätte? — Der Schreiber, der sich vor innerm Reiz zum Lachen, das er doch unterdrücken mußte, nicht zu rathen wußte, sagte endlich seinem Herrn, daß er es selbst sey, der die Treppe herabgefallen. „So, so!" antwortete der Beamte ganz gelassen und mit stammelnder Zunge, „das ist mir lieb; ich glaubte wahrhaftig, Sie wären herunter gefallen. Also bin ich es gewesen, fragte er noch ein Mal verwundert, der die Treppe herunter fiel? Ei, ei, das hätt' ich nicht geglaubt.

Grabschrift des Ebar.

Hier liegt, Dank sey's dem Pfeil des furchtbarsten
der Schützen!
Ein Vielfraß, wie die Welt noch keinen sah.
Ihr Väter, Abraham und Jakob! laßt doch ja
Ihn nicht mit Euch zu Tische sitzen.

Weisser.

Der Prophet.

Herr Kleon hat ins dunkle Labyrinth,
Ins Chaos selbst der Zukunft sich gewagt;
Daher kommt's, daß, eh er sich kaum besinnt,
Der Zukunft Ding' prophetisch vorhergesagt.
Ich muß nur noch zu seinem Ruhm gestehen,
Es ist, was er längst sagte — nicht geschehen.

K. D. Zott.

In ein Kochbuch.

Kommt, holde Mädchen, lernet hier!
In diesem Buche findet Ihr
Den Kern der Londner und Pariser Leckereien;
Es lehrt Euch Wohlgeschmack und Zier,
In Braten, Fisch, Ragout, Polagen, Torten, Breien!
Es lehrt den Appetit befried'gen und erneuen;
Es lehrt Euch, (und hier gebt wohl acht!)
Wie man — geschwinde Bettelsuppen macht.

Kretschmann.

Betrogene Erwartung

Ein Reisender, den die Nacht übereilte, und der durch eine weite Tour und anhaltendes Regenwetter äußerst ermüdet war, sahe sich sehnsuchtsvoll nach einer Herberge um; da diese aber noch weit entfernt war, so kam er auf den Einfall in einem stattlichen Landhause, das nahe an der Straße lag, um ein Nachtquartier anzusprechen. Er erkundigte sich deshalb bei einem Fußgänger nach dem Eigenthümer des Hauses, und erhielt zur Nachricht, daß derselbe ein reicher aber wunderlicher Kautz sey, der zwar jedem, der bei ihm einspräche, gut zu bewirthen, aber am Ende auch gewöhnlich mit einer derben Tracht Schläge wieder zu verabschieden pflege; wenn er, (der Reisendr) nun davon kein Freund sey, so thät er besser, fürbaß zu reiten, und lieber unter freiem Himmel zu bleiben. Der Ritter dankte für den erhaltenen Bescheid, und dachte bei sich selbst, eins sey so schlimm als das andere, und die Nacht doch auch im Grunde keines Menschen Freund. Er beschloß also, beim wunderlichen Kautz anzuklopfen, das Abentheuer getrost zu bestehen, und da er doch ein Mal die Zeche mit dem Buckel bezahlen müsse, sich dieselbe auch, ohne alle Umstände, auf's beste zu Nutze zu machen. Kaum hatte man ihm daher die Frage, ob man ihn und sein Pferd beherbergen wolle, mit Ja beantwortet, so rief er dem Hausknecht zu: „Hier, bringt mir den Fuchs in einen reinlichen und warmen Stall, schreibt ihm das

Futter nicht in die Krippe, gebt ihm vom besten Hafer, und macht ihm eine frische und weiche Streue; mir aber bringt den Mantelsack hinauf, und nehmt den Anbruch des Tages wahr, damit ihr zu rechter Zeit füttern könnet, und ich noch mit der Frühkühle weiter ziehen möge."

Der Hausherr, welcher dabei stand, lächelte, und sagte: Seyd mir willkommen, Cumpan, Ihr thut, als ob Ihr hier zu Hause wäret; das hab' ich gern, denn so brauch' ich's Euch nicht erst zu heißen. Kommt nur herauf, und macht es Euch bequem bei mir.

„Das will ich auch, versetzte der Reisende; laßt mir nur vor allen Dingen trockene Kleider und Wäsche geben, denn die meinigen müssen sogleich am Kaminfeuer getrocknet werden."

Das geschah, und der Fremde wurde sofort in die Wohnstube des Wirths geführt, der nicht aufhörte, zu lächeln und seinem dreisten Gaste mit Wohlbehagen ins Angesicht zu schauen, welcher recht wohl zu wissen glaubte, was das Schmunzeln zu bedeuten habe, sich aber in seiner einmal angenommenen Weise keineswegs irren ließ. Er forderte bei Tische von dem, was ihm schmeckte, doppelt, bat sich vom guten Weine noch eine Flasche aus, und hielt für gut, den schlechtern lieber ganz bei Seite zu setzen. Sein Begehren wurde immer erfüllt, und der Wirth sagte nur: Trinkt ein wenig gemach, mein Freund, es kömmt denn wohl noch etwas nach. „Eben darum, erwiederte der Gast, weil wahr=

scheinlich noch etwas nachkommen wird, so soll auch erst etwas vorangehen." Na, wie Ihr denkt, versetzte der Kautz, Ihr müßt Eure Natur am besten kennen. Bei dem Worte: Natur, juckte dem Ritter die Rückenhaut; er faßte aber wieder frischen Muth, und wurde sogar, als wirklich ein noch weit besserer Wein kredenzt wurde, so fröhlich, daß er dem Wirthe eine Menge Schnurren erzählte, und ihm dadurch so werth wurde, daß derselbe ihn bat, wofern seine Reise keine Eil habe, doch noch einige Tage bei ihm zu verweilen; er habe ohnedieß heute nur so fürlieb nehmen müssen, es solle schon etwas besseres nachkommen. „Ich habe das, was ich genossen, so gut gefunden — sagte der Fremde, daß ich recht gern auf alles, was Ihr sonst noch zu geben pflegt, Verzicht thun würde; da es aber einmal Eure Weise so ist, und ich an Eurer Hausmethode nichts zu tadeln habe, so füge ich mich ohne Umstände, und lasse mir nach genossener guter Bewirthung, auch das, was nachkommt, gefallen. Nur bitte ich, mich morgen in aller Frühe damit zu versehen, weil meines Bleibens hier nicht länger seyn kann. „Nun, wie Ihr wollet, entgegnete der Wirth, und befahl seinen Leuten, den Gast in's weichste Bett zu bringen, und bei guter früher Tageszeit auf seinen Wink bereit zu seyn.

Man schied gutes Muths auseinander, schlief wohl, und fand sich beim Frühstück mit der gestrigen Stimmung wieder. Es wurden dabei noch ein Paar treffliche Rheinkanonen, wie sich der Kautz

auszudrücken beliebte, gelöst, von der einen Seite ein wirklich gutgemeintes Lebewohl, und von der andern eine glückliche Reise gewünscht, bei diesen freundlichen Aeußerungen doch aber immer ein gewisser Rücken in möglichste Sicherheit gestellt, bis der Hausherr endlich eine gewaltige Hetzpeitsche von der Wand nahm, wo denn der Scheidende alle weitere Umstände bei Seite ließ, und ausrief: „Na, so macht's nur kurz, wenn Ihr's nicht lassen könnt, ich bin schon gefaßt darauf.“ Wenn Ihr einmal nicht länger bleiben könnet, erwiederte der Alte, so reist mit Gott. Darauf führte er den Ritter an die Stiege vor der Hausthür, wo sein Pferd spiegelblank geputzt und gesattelt stand, und vom Stallknecht ehrerbietigst gehalten wurde. Nicht ohne Bangen setzte der Fremde den Fuß in den Bügel, und duckte beim Schwunge in den Sattel den Kopf gewaltig nieder. Der Alte klopfte den Fuchs, wie Kenner pflegen, fand vielerlei an ihm zu loben, und rief dann aus: Na, Valet, Kumpan! Kommt Ihr einmal die Straße wieder, so vergeßt nicht, wieder bei mir einzukehren, wenn's Euch anders bei mir gefallen hat.

„Das hat es wohl, erhielt er zur Antwort; aber habt Ihr nun weiter nichts mehr zu sagen?“ — Ich wüßte nichts! erwiederte der Wirth. „Wozu nahmt Ihr denn die Peitsche von der Wand?“ — Um die Hunde in Furcht zu halten, damit sie Euer Pferd nicht anfallen und scheu machen möchten.“ — „Also wirklich in keiner andern Absicht?“

— In keiner andern, wie gesagt. „Sonderbar! Man hat mir aber doch versichert, daß Ihr die Gewohnheit hättet, Euere Gäste gewöhnlich mit einer derben Tracht Prügel zu verabschieden, und wie ich sehe, so — — Lasse ich's bei Euch bleiben, fiel der Alte in's Wort, ja das hat seine guten Ursachen; man hat Euch wirklich nicht belogen. Ihr, und Leute Eures Gleichen, machen aber billig eine Ausnahme. Ihr habt wie ein Biedermann gelobt, was Euch gefiel, getadelt, was Tadel verdiente; habt's Euch ohne Ziererei bei mir wohl seyn lassen, und mir durch Euer geradsinniges Benehmen Freude gemacht. Solchen Männern bin ich hold, und mein Haus steht ihnen zu allen Stunden als das ihrige offen. Aber da giebt's so einen widerlichen Schlag von Menschen, die sich vor einem rauchenden Heerd, wie vor einem Altar, tief zur Erde beugen, alles ohne Unterschied in den Tag hinein loben, mich für meinen guten Willen belügen und beflunkern, sich krumm zusammen bücken, wie die naschenden Katzen, meinen mittelmäßigen Wein über ihre falschen Zungen hinunter gleiten lassen, als wenn's himmlischer Nektar wäre, obschon sie recht gut wissen, was sie trinken, und mich für ein Paar gemeine Schüsseln gerade so veneriren, als ob ich des heiligen Erzengel Gabriels Herr Vetter wäre; solche Wichte ärgern mich denn allemal ganz unbeschreiblich; und ob ich ihnen gleich nichts abgehen lasse, so lange sie in meinem Hause sind, so kann ich doch auch nicht unterlassen, ihnen beim Valet, aus schuldiger Dank-

sagung, daß sie solche Hundsfötter gewesen sind, das Wamms rechtschaffen auszuwalken, damit sie begreifen, daß sie keinen Dümmling gefoppt haben, und sich ein wenig in Acht nehmen lernen.

Das verweigerte Privilegium.

Ein pfiffiger Jude hatte durch Schacher und Wucher ein ziemliches Vermögen zusammengebracht, und kam nun auf den Einfall, es noch auf eine andere Manier zu vergrößern, und es mit einem gewissen Anstande zu genießen; er ließ sich daher taufen, und machte als Christ sehr kunstreiche Wechselgeschäfte, und nebenbei noch den Spieler und Gauner, meublirte sich prächtig, hielt einen trefflichen Tisch, und suchte nun als ein Mann von Bedeutung, bei der Landesregierung um das Privilegium zu einer Lederfabrik an, welches ihm aber aus Gründen, die nicht bekannt geworden sind, abgeschlagen wurde. „Kurios! — sagte einer seiner ehemaligen israelitischen Freunde, als er es hörte — as mern hat erlobt, den Leuten die Haut abzustraufeln, sollt mern doch ach erlauben sie zu gerben.'

Sinnreiche Aussprüche die Schönheit betreffend.

Sokrates nannte die Schönheit eine kurze Tirannei; Platon ein Privilegium der Natur; Theophrast eine stumme Beredsamkeit; Diogenes die beste Empfehlung; Theokrit eine Schlange, unter Blumen versteckt; Bion ein Gut, das uns nicht angehört.

Verzeihliche Vermuthung eines betrübten Vaters.

Mir scheint immer mehr, es sey auch Krieg im Himmel oben;
Heut hat er mir das zwölfste Kind, zum Engel ausgehoben.

Joh. Möser.

Bibulus und Charon.

Wie komm' ich denn in deinen Kahn?
Hub Bibulus zum Charon an:
Daß ich gestorben sey, will ich nich hoffen.
Du warst, sprach Charon, als du starbst, besoffen.

Kuh.

Schwiegervater und Schwiegersohn.

Dialog.

Schwiegervater.

Sie müssen sich, Herr Sohn, zur Ordnung hübsch bequemen,
Und meine Tochter wieder nehmen,
Sonst wird fürwahr nichts Gutes draus,
Ich mach's bei den Gerichten rege.

Schwiegersohn.

Wie, bin ich nicht schon auf dem besten Wege?
Der Ordnung wegen für mein Haus,
Warf ich ja meine Frau hinaus.

S.

Die Rache.

Der berühmte französische Dichter Voltaire war bekanntlich eben so häßlich vom Ansehen, als sein Geist schön war. Wegen seiner seltnen Talente und besonders wegen seines trefflichen Witzes und muntern Humors, war er der Liebling des Königs von Preußen, Friedrich des Einzigen, bei dem er sich lange Zeit aufhielt, und ihn selbst auf seinen Reisen oft begleiten mußte. Voltaire beleidigte aber durch seine witzigen Einfälle gar häufig die Menschen, in deren Nähe er lebte, und machte sich dadurch viele Feinde. Einst beschämte er bei öffentlicher Tafel einen schon erwachsenen Pagen des Königs, so, daß jedermann auf Kosten des jungen Menschen in ein schallendes Gelächter ausbrach. — Scham und Zorn, Wuth und Rachbegierde konnte man deutlich auf den Wangen des edlen Jünglings lesen, und er lauerte nur auf Gelegenheit, sich an den bösartigen Spötter auf eine ausgezeichnete Art zu rächen. Er fand dieselbe auf einer Reise des Königs nach Pommern, wohin Voltaire sowohl als der Page den König mit mehrerem Gefolge begleiteten. Als man in Pommern ankam, befand sich der Page im ersten Wagen, Voltaire im zweiten, und der König im dritten. Der Page erblickte kaum auf der ersten pommer'schen Station einen großen Haufen Bauern, den Schulzen an ihrer Spitze, vor dem Posthause, um bei der Ankunft des Königs zu paradiren, und ihre Dienste anzubieten;

so entstand in ihm plötzlich der Gedanke, durch diese rohen Menschen an dem ihm nachfolgenden Philosophen eine vollständige Rache nehmen zu lassen. Er trat zu dem Ende zu dem Oberhaupt der Bauern und sagte zu ihm, im nächstfolgenden Wagen befände sich der königliche Leibaffe; sie möchten ja recht auf ihn Achtung geben, und ihn durchaus nicht aus dem Wagen lassen, sonst könnte er leicht entlaufen, und der König würde dann seine ganze Ungnade über sie ergehen lassen. Der Schulze und die Bauern vernahmen diesen Befehl mit dem tiefsten Respekt, und versprachen, ihm aufs genaueste nachzuleben. Bald darauf sieht man den zweiten Wagen kommen: die versammelte Mannschaft rüstet sich, die verabredeten Maaßregeln in Vollziehung zu bringen. Der Wagen hält vor dem Posthause, die Bauern haben ihn in demselben Augenblicke, die Hüte voll Respekt vor dem königlichen Leibaffen in der einen, und mancherlei Waffen in der andern Hand, dicht umrungen. Voltaire will, wie gewöhnlich, aussteigen; aber beim ersten Versuch dazu, entstehen unter den Bauern große Bewegungen. Der Schulze tritt näher zum Fenster des Wagens, und erklärt, sie hätten strengen Befehl, den Leibaffen des Königs nicht aus dem Wagen zu lassen; er möchte sich daher ruhig verhalten und sitzen bleiben. Der Mann im Wagen versteht kein Wort von dem pommerschen Dialekt; er öffnet den Kutschenschlag und will mit Gewalt heraus. Darüber kommt der Schulz in Hitze, und er giebt Befehl, Gewalt mit Gewalt zu ver-

treiben. Nun regnet es Prügel auf die dürren Hände des Philosophen, er mochte links oder rechts durchbrechen wollen. Voltaire kannte sich vor Wuth gar nicht mehr; er schnitt die häßlichsten Gesichter und schimpfte auf französisch entsetzlich auf den großen Pöbel. Es half alles nichts; jeder Versuch aus dem Wagen zu kommen, wurde mit gewaffneter Faust zurückgewiesen, selbst die Reden und Vorstellungen der Bedienten wurden nicht angehört; denn man hatte den Befehl erhalten, nicht auf diese Leute zu achten. Endlich kommt der König, und kann sich über diesen Auftritt nicht genug wundern. Der Schulz giebt ihm Aufklärung: Sie hätten den Befehl Sr. Majestät pünktlich befolgt, sagte er, hätten seinen Affen nicht aus dem Wagen gelassen, aber es habe ihnen viele Mühe gekostet; denn er sey ein recht böses Thier, dieser Affe! — Der König erfuhr bald darauf das Uibrige, und konnte lange nicht zu Athem kommen, so sehr mußte er über diese komische Szene lachen. Er suchte den noch polternden und schäumenden Philosophen, der jetzt erst seine Freiheit erhalten hatte, zu trösten, und erklärte ihm die Ursache der strengen Bewachung. — Neue Verwünschungen wurden nun von dem ärgerlichen Philosophen dem schelmischen Pagen nachgeschickt, dem aber der König alles verzieh.

Die rasche Resolution.

In * * * wo vor und nach geschloßnem Frieden tägliche Durchmärsche und Eiquartirungen zur großen Last der Bürger vorfielen: und nicht selten, troz aller Mannszucht und gegebenen strengen Polizeiverordnungen von den Einquartirten die auffallendsten Exzesse verübt wurden; war einst ein französischer Infanterist bei einem Chirurgus einquartirt. Der Wirth, ein braver gutherziger, aber aufbrausender Mann, hatte schon öfter mit seinen Einquartirten manchen Strauß zu bestehen gehabt, und sich jedesmal gegen solche Gäste, die mehr verlangten als ihnen zukam, brav und entschloßen benommen.

Dieser machte nun auf die ungestümmste Art die unbescheidensten Forderungen; und besonders des Nachts vor dem Ausmarsch, und zwar nicht sowohl gegen den Wirth selbst als gegen dessen Schwiegersohn, einen ängstlichern Mann, der seinen polternden Gast auf keine Weise bedeuten und zum Abmarsch vermögen konnte, obschon des Franzosen Kameraden bereits vor dem Hause vorbeizogen.

Eine geraume Zeit hatte der Wirth, der in der anstossenden Kammer im Bette lag, dies alles angehört. Jetzt erwacht sein Zorn — es ist ihm unmöglich, das ungestümme Betragen, und die heftigen, gegen seinen Schwiegersohn ausgestossenen Drohungen länger ruhig anzuhören. Er springt im blossen Hemde — welche Erscheinung für den Franzosen, der dies nicht erwartete und ein Gespenst zu

sehen glaubte — aus dem Bette, reißt die Stubenthür auf, stürzt auf den erschrocknen Franzosen los, wirft ihm den Tornister über — drückt ihm den Hut auf den Kopf — hängt ihm das Gewehr auf den Arm, drehet nun den Erstaunten um, und schiebt ihn vor sich hinaus auf die Straße.

Dies alles war das Werk von einer halben Minute, und was diese ganze Handlung zur eigentlichen Pantomime machte, war der Umstand, daß sowohl von Seite des Handelnden, als des Leidenden, kein Wort gewechselt wurde.

Ein Schullehrer befahl einem Knaben, den Buchstaben A auszusprechen.

Der Knabe blieb aber stumm, und alle Bemühungen des Lehrers waren fruchtlos.

„Kannst du denn nicht das leichte A aussprechen?"

O ja, versetzte der Knabe, aber ich mag nicht.

„Und warum?,'

Ja, wenn man erst A sagt, muß man auch B sagen.

Ein Prediger hielt eine sehr langweilige Predigt voll trivialer Gemeinsprüche.

Einer seiner Zuhörer sagte zu seinem Nachbar höhnend: voriges Jahr predigte er besser.

„Sie irren sich," erwiederte dieser: „der heutige Prediger hat vor einem Jahr gar nicht gepredigt."

Eben deswegen.

Zuversicht.

Nach Holberg.

Ein Sternedeuter prophezeyt
Mit heiliger Geberde
In vier und zwanzig Stunden Ze
Den jüngsten Tag der Erde.
„Was kümmert mich die Neuigkeit!“
Sagt Schiffer Markus heiter;
„Noch heute segl' ich weiter.“

Hg.

Charade.

Zweisilbig.

Mein Erstes ist ein kleines düstres Haus;
Wer einmal drinnen wohnt, kommt nimmermehr heraus.
Es flieht von ihm der Jüngling, Mann und Greis;
Mein Zweites suchen sie mit desto größerm Fleiß
Mein Ganzes weckt, umringt von dem Gewühle
Der Menschen, sehr verschiedene Gefühle.
Der Weise tritt mit Ernst zu mir heran,
Der Freund sieht mich mit thränenvollen Blicken,
Der Künstler mit bewunderndem Entzücken,
Der Thor mit offnem Munde an.
Die Wahrheit sag' ich oft, weit öfter derbe Lügen
Wie läßt sich doch so gern die Welt von mir betrügen?

—ß—

Die Bemerkung.

Ein junger Herr vom Stande, welcher auf Reisen ging, hatte von seinem Vater besonders die Erinnerung erhalten: Er sollte vorzüglich auf die ökonomischen Vortheile Acht haben, die er in fremden Ländern bemerken würde. In einem Wirthshause, wo er einkehrte, fand er eines Tages den Wirth mit dem Einsalzen einiger schönen Stücke Rindfleisch beschäftigt, und hörte von demselben, daß er einen Viertel Ochsen eingeschlachtet habe. Dieses gab ihm Gelegenheit, in seinem Tagebuch zu bemerken: „Hier wissen die Leute das Verderben des Rindfleisches sehr gut zu verhüten. Sie schlachten von dem Ochsen vor der Hand nur ein Viertel, und die übrigen drei Viertel lassen sie so lange auf der Wiese gehen, bis sie ihrer nöthig haben.

Das schnelle Roß.

Der Marquis von ** hatte in einem Gefechte in Flandern einen übereilten Rückzug genommen. Einige Zeit darauf zeigt man Ludwig XIV. mehrere englische Pferde, welche vortreffliche Renner wären. Sire, versetzte der Graf **, ich weiß einen noch bessern Renner, als alle diese Engländer; das ist das Pferd des Marquis von **

Gegenwart des Geistes.

Ein französischer Chirurgus erhielt den Auftrag, dem türkischen Kaiser zur Ader zu lassen. Sey es, daß er etwas ängstlich, sey es, daß er nicht sehr geübt war — genug, die Spitze der Lanzette blieb in der Ader stecken, und das Blut konnte nicht heraus fließen. Er gab sich alle Mühe, die Spitze wieder heraus zu ziehen; aber vergebens. Dem ungeachtet verlor der Aeskulap den Kopf nicht. Er gab Sr. Hoheit eine tüchtige Ohrfeige, und weil vor Uiberraschung und Unwillen nun das Blut desselben sehr in Wallung kam, so stieß es sogleich die Spitze der Lanzette weg, und fing an heraus zu strömen. Unterdessen war die Wache herbeigeeilt, um den Frevler zu ergreifen; der Chirurgus bat aber nur noch um eine kurze Frist, um die Wunde verbinden zu können. Als dies geschehen war, warf er sich dem Sultan zu Füssen, und erklärte ihm das sonderbare Maneuvre; und dieser verzieh ihm nicht nur, sondern belohnte ihn sogar auch reichlich für die Kaltblütigkeit, die er bei diesem sonderbaren Ereignis bewiesen hatte.

In einem Mineralienkabinette wurde Jemand ein grüner Diamant gezeigt. Er betrachtete ihn aufmerksam und fragte dann:

„Um Verzeihung! dieser grüne Diamant ist wohl ein Smaragd?“

Der Traum eines Schneiders.

Ein Schneider, der gefährlich krank lag, hatte einen merkwürdigen Traum. Er sah in der Luft ein Kleid von außerordentlicher Länge flattern, das aus allen den Abgängen, die er heimlich unterschlagen, zusammengesetzt war, und allerlei Farben hatte. Der Todesengel hielt dies Stück Flickarbeit in der einen Hand, und mit der andern gab er dem Schneider mit einem Eisen einige Schläge. Der Schneider erwachte vor Schreck, und that ein Gelübde, wenn er wieder genese, nichts mehr zu unterschlagen. Er wurde bald wieder hergestellt. Da er aber gegen sich selbst mißtrauisch war, so befahl er einem seiner Lehrlinge, ihn an den Traum zu erinnern, wenn er Kleider zuschnitte. Einige Zeit gehorchte er auch den Winken seines Lehrburschen. Aber da ein Hochadelicher Herr nach ihm geschickt hatte, ihm ein Kleid von einem sehr reichen Stoffe zu verfertigen, konnte seine Tugend der Versuchung nicht länger widerstehen. Sein Lehrling erinnerte ihn an den Traum, aber vergebens; der Meister sagte: „ich bin deines Geschwätzes von dem Traume endlich überdrüßig; in dem ganzen Stück Flickarbeit, das mir im Traum erschien, war nichts diesem Stoffe gleich; und ich bemerkte zugleich, daß ein Stück fehlte, das, was ich nun nehmen will, wird die Lücke ausfüllen.

Reue im Schauspielhause.

Lucinde kam zurück vom Bade.
Welch süßes Ehrenrendezvous
Für den Gemahl und seine Ruh!
Sie flog in modischer Parade
Mit ihm dem Schauspielhause zu,
Und sank, ergriffen durch die neue
Warntafel: Menschenhaß und Reue
Ohnmächtig, wie vernichtet, hin.
„Ich ahne," rief der Vielgetreue,
Daß ich der Menschenhasser bin.

Hs.

Kurz und gut.

Als ein Mönch am St. Stephanstage die Kanzel bestieg, um eine Predigt zu Ehren des Heiligen zu halten, fürchteten die das Amt habenden Priester, der Pater möchte zu weitläuftig werden, und flüsterten ihm daher die Bitte ins Ohr, er möchte seine Rede kurz machen. Der Mönch bestieg gravitätisch die Kanzel, und nach einem kurzen Eingange redete er seine Zuhörer folgendergestalt an: Meine Brüder, an diesem Tage im vorigen Jahre habe ich alles gesagt, was in Ansehung dieses Heiligen gesagt werden kann. Da ich nicht gehört habe, daß er seit dieser Zeit etwas Neues gethan hätte, so habe ich nichts weiter zu dem hinzufügen, was ich damals vortrug. Amen.

An Lilla.

Zum Geburtstag.

Allen Mädchen Ihres gleichen,
Sanften, zärtlichen, liebreichen,
Pflücken holde Grazien
Rosen, Veilchen, Lilien;
Zu feierlichen Zeiten
Ihnen Kränze zu bereiten.

So ein Kränzchen voller Zier
Flechten, liebes Mädchen, Dir
Die drei sanften Huldgöttinnen,
Und ich las in ihren Mienen,
Wie Dir jede zarte Hand
Einen Wunsch ins Kränzchen band.

Mit den Rosen — wünschte Eine —
Blühende Gesundheit — reine
Muntere Gefälligkeit,
Lust und unbewölkte Freud!

Wie das Veilchen — sprach die Zweite,
Soll das Mädchen — wünsch' ich heute —
Sanft, bescheiden, liebreich seyn,
Und so flocht' sie's Veilchen ein.

Dieser Lilie — sprach die Dritte,
Hör, Cythere, meine Bitte! —
Soll das Mädchen ähnlich blühn
Und des Lasters Schatten fliehn!

So mit Wünschen ward behende
Durch die Charitinnen Hände
Dieses schöne Kränzchen Dir.
Doch Freund Amor trat herfür,
Flocht' in ihre Blumenreihn
Auch Vergißmeinnichten ein.

A. Blumauer.

Die erledigte Pfründe.

Ich komme, sagte eines Tages ein Geistlicher zu dem berühmten Kardinal Ximenes, Regenten von Castilien,) um Sie zu benachrichtigen, daß so eben in meiner Vaterstadt eine Pfründe erledigt worden ist, die Sie zu vergeben haben und die mich glücklich machen würde. Da ich nun weiß, daß Sie denen, die Sie um etwas bitten, nichts gewähren, und die gar vergessen, die nicht bitten, so ersuche ich Sie demüthigst, mir einen guten Rath zu geben, wie ich es anfangen muß, die Pfründe zu erhalten.

Das will ich Ihnen sagen, antwortete der Kardinal, rufen Sie meinen Geheimschreiber, und lassen Sie sich von ihm den Schenkungsbrief darüber fertigen.

Der neue Israelit.

Ein Geistlicher, dem es in Pyrmont so ungemein wohl gefiel, daß er sich von dem angenehmen Orte durchaus nicht losreissen konnte, so oft er auch schon von allen seinen Bekannten Abschied genommen hatte, sagte eines Morgens zu seiner Hausgenossenschaft, daß er nun ganz zuverläßig reisen würde, und ging. Aber gegen Mittag fand ihn eine Dame seiner Gesellschaft noch bei einem Pharaotische sitzen. „Wie, rief sie, noch immer hier?“ Ja, sagte er, ich konnte heute keine Postpferde kriegen. „Ei, ei! erwiederte sie, ich glaube, es geht Ihnen, wie den Kindern Israels: König Pharao läßt Sie nicht ziehen.

Mißverstandenes Zeitungs-Französisch.

Ein alter General im Reich, der seine Pension auf seinem Gütchen verzehrte, wohin er sich zur Würze seines Frühstücks die Zeitungen fleißig kommen ließ, rief eines Morgens bei Lesen derselben seinem invaliden Wachtmeister plötzlich zu: „Ach, hör' mal, ein Gesandter in Regensburg ist toll geworden. Sieh, da steht's: er hat 'n Rappel gekriegt.“ — Erlauben Ihro Exzellenz, sagte der alte Krirgsknecht: er hat einen Rappel gekriegt — könnte das, unmaßgeblich, nicht auch so viel heißen, als: er ist zurückberufen worden? — „Warum nicht gar, erwiederte der General, wer einen Rappel gekriegt hat, ist toll, das kannst du mir aufs Wort glauben.“

Erlaubte Selbstrache.

Ein Elbinger Kaufmann erhielt einst von einem Mennonisten seiner Gegend eine Getreideprobe, und ward mit ihm einig, was er dafür zahlen sollte. Der Mennonist versprach, die bedungene Quantität an einem gewissen Tage, der Probe gemäß, zu liefern, als er es aber brachte, fiel solches bei weitem nicht so gut, sondern vielmehr merklich schlechter als dieselbe aus. Uiber diese Betügerei höchst aufgebracht, gibt der Kaufmann dem Verkäufer ein Paar derbe Ohrfeigen; behält aber doch das Getreide und zahlt das bedungene Geld dafür richtig aus. Einige Zeit nachher muß der Kaufmann eine kleine Reise machen, und es zerbricht, als er einige Meilen gefahren ist, die Achse an seinem Wagen. Sofort eilt er, um Hülfe zu suchen, nach dem nächstgelegenen Bauerhofe, wo ihm auch der Wirth sogleich bis an die Stubenthüre entgegen kommt, aber, siehe da, es ist gerade der vor einiger Zeit vom Kaufmanne geohrfeigte Mennonist, der eben mit seiner Frau den Kaffee verzehrt. Man heißt den Fremden freundlich willkommen, bleibt aber übrigens, nachdem man ihn zum Sitzen genöthigt hat, ruhig bei seiner Tasse — Bald darauf befiehlt der Mennonist, daß ihm der Klasen, sein Hofmeister gerufen werden soll. „Hör, spricht er zu dem, nimm ein Paar neue Stränge, und binde ihn fest, denn es ist ein böses Thier, bei dem du alle Kräfte anwenden mußt, es zu halten. Laß mir auch den Jakob kommen: (das war der Knecht.) Hole

die neue Peitsche, die so gut getheert ist, befahl er diesem, und haue damit gut zu; thue alles, was Klasen sagt, damit er nicht zu viel Springe macht; und laß mir auch den Jungen kommen. Du, sagte er zu dem, hilf dem Klasen und dem Jakob, und gebt gut Acht, daß er Euch nicht davon läuft."

Alles das hatte der Kaufmann, sich an die vorlängst ausgetheilten Ohrfeigen erinnernd, nicht ohne Bangigkeit mit angehört. Nun erst wendet sich der Mennonist an ihn, bietet ihm eine Tasse Kaffee an, und bittet zugleich, in seiner plattdeutschen langsamen Sprache, nicht vorübel zu nehmen, daß er erst einige häusliche Geschäfte besorgt habe. Ein sehr wilder junger Hengst solle eingefahren werden, und da habe er die nöthigen Befehle ertheilen müssen. An die Ohrfeige dachte er mit keiner Silbe, sondern ließ vielmehr dem Kaufmanne die nöthige Hülfe leisten, welcher herzlich froh war, daß er für seine übereilte Hitze nur mit einer ängstlichen Viertelstunde gebüßt hatte.

Ursache der kleinen Eier.

Einer jungen Dame, die das erstemal aus der Stadt auf eines ihr Güter kam, brachte die Magd einige frisch gelegte Eier. Da sie alle klein waren, befahl die Dame die Eier künftig länger im Neste liegen zu lassen, damit sie größer würden.

Naivetät.

Ein Knabe von noch nicht fünf Jahren, der Sohn eines Landedelmanns, hatte zum Weihnachtsgeschenk eine Schachtel mit bleiernen Husaren erhalten, die ihm ungemein viel Freude machten. Einen wirklichen Husaren hatte er noch nie gesehen.

Kurz nach Weihnachten erhielt der Gutsbesitzer einen Besuch von einem Husarenoffizier. Als dieser auf den Edelhof geritten kam, stand das Kind am Fenster und rief freudig: „ein Husar, ein großer Husar!"

Der Vater sah nach dem Fenster, erkannte einen alten Bekannten, und eilte ihm entgegen. Der Knabe folgte ihm unter beständigem Freudenruf: ein Husar! ein Husar!

Als Vater und Kind vor die Hausthüre traten, hielt der Offizier sein Pferd an, und stieg ab, der Knabe schrie ganz erschrocken auf:

„Ach, Papa, der Husar ist entzwei!"

In einer Stadt in Hinterpommern standen einst im Sommer des Jahrs 1807 eine Menge Pulverwägen auf dem Markte, von einem französischen Grenadier bewacht, als ein starkes Gewitter aufstieg.

Zwei ehrsame Bürger wandelten eben vorüber, als der Donner am lautesten rollte.

Der eine hub an: Gott wende nur das Unglück von unsrer Stadt ab, daß hier der Blitz einschlägt.

„Ei," erwiederte der andere ganz im Ernst: „das kann nicht geschehen, es steht ja eine Schildwache dabei."

Vorax Zweifel.

„Iß, und die Eßlust wird erwachen" —
Ich muß fürwahr des Sprüchworts lachen;
Ich esse schon von sechs bis neun,
Doch stellt kein Appetit sich ein.

Haug.

Jeannettens Treue.

Jeannettens Schmerz ergießet sich in Thränen,
Ihr Liebling zieht in Krieg. „Treu bis zum Wiedersehn,
Geliebter, bleib Du mir!" Er schwört: es soll gescheh'n,
Und sie? — Ach! wer ermißt ihr Sehnen,
Ihr Seufzen? — Kaum sieht man an ihr noch Lebensspur.
Wie lange? — Nun wie lang' hielt sie wohl ihren Schwur?
Man sagt mir, bis — zum nächsten Durchmarsch nur.

Bramigk.

Der Gesellschafter.

Wenig sprach er; allein er wußte sich nützlich zu machen.
Hat er mit Zierlichkeit nicht immer die Lichter geputzt?

Eberhardt.

Das Bad der Juno.

Anekdote.

Mit Thränen denk' ich oft der guten alten Zeit,
Wo sich um Argos weit und breit
Der Kanathus ins Land erstreckte —
Ein See von wunderbarer Kraft;
Den Mädchen, die Kupido neckte,
Gab er zurück die Jungfer —

Alljährlich netzte hier die schönsten Glieder
Des Himmels Königin und so erhielt sie wieder,
Was in der Kindheit alle ziert,
Doch später jede leicht verliert.

Mit dieses Wassers Tugend
Ward ganz von ungefähr,
Zum Trost verliebter Jugend,
Bekannt, — ich weiß nicht, Wer? —
Der zog es gleich auf Seltser *) Flaschen
Und schickt' es fort in alle Welt.
Bedrängte Schönen, sich zu waschen,
Erkauften es für schweres Geld,
Und doch ging's reissend ab in aller Herren Landen;
Denn von dem ganzen See war
Nach einem halben Vierteljahr —
Kein Tropfen mehr vorhanden.

H. L. Reinhardt.

---

*) Contract für Selterser.

Fragment eines Ehstand-Gesprächs.

Die Frau.

Nein, länger kann ich's nicht ertragen!
Nach andern Weibern stets zu jagen!
Das ist ja gegen Treu und Pflicht!
Tagtäglich sündigst du auf's neue —

Der Mann.

Lieb Weibchen, bitte! zürne nicht,
Es fehlt mir das Organ der Treue.

—r—

Stolz eines Wittembergischen Rektors.

Dieser Rektor hieß Seger, und war Magister. Er ließ sich, unter dem Christuskreuze stehend, mit der Frage abmalen: Domine Jesu, amas me? (Herr Jesus, liebst du mich?) Dieser antwortete darauf: Clarissime, pereximie, nec non doctissime Domine Magister Segere, poëta laureate Caesariae, et scholae Wittembergensis Rector dignissime, ego amo Te! (Berühmtester, vortrefflichster, hochgelahrtester Herr Magister Seger, kaiserlicher gekrönter Poet und der Schule zu Wittemberg würdigster Rektor, ich liebe dich!)

Die blasse Fulvia.

Fulvia findest du blaß? Ich auch! und find' es natürlich;
Alles verbraucht sich; sie mußte so oft ja erröthen.

Kl. Fels.

Das Mißverständniß.

Der verstorbene preußische General von Docken, Chef eines Dragoner-Regiments, litt sehr am Podagra. Er war aber ein so jovialischer Mann, daß er doch täglich viele Offiziere und andere Personen bei Tische sahe; auch war er ein großer Liebhaber der Jagd, und hielt sich daher eine ansehnliche Zahl Hunde. Diese sprangen nun beim Tische immer um ihn herum, und da es nicht fehlen konnte, daß einige davon seine podagrischen Füße ungeschickt berührten, und ihm dies Schmerzen verursachte, so lag gewöhnlich eine große Peitsche in seiner Nähe, um die Allzuzudringlichen in Respekt zu erhalten. Einst wurde bei dem Regimente des Generals die Feldpredigerstelle erledigt. Ein Kanditat meldete sich dazu. Er mußte eine Probepredigt halten, gefiel, und wurde von dem General zur Tafel geladen, als dieser eben sehr am Podagra litt. Einige junge Offiziere überredeten den Kandidaten, daß der General es sehr gern sähe, wenn es seinen Gästen recht gut schmeckte, und daß man ihm keine größere Freude machen könne, als wenn man brav zulange; dagegen würde er, wenn man das Gegentheil thäte, oft so aufgebracht, daß er sich zuweilen so weit vergäße, daß er schimpfe und tobe, selbst einen und den andern schon geschlagen habe. Der junge, noch sehr blöde Kandidat merkte sich dies, und beschloß, alles mögliche zu thun, um sich durch seinen guten Appetit bei dem General zu insinuiren. Man ging zu Tische.

Der Kandidat ließ sich gleich ungenöthigt einen zweiten Teller mit Suppe geben. Dies gefiel dem General, und als dieser zweite Teller leer war, sagte er zu dem Kandidaten sehr freundlich: „Wenn es Ihnen geschmeckt hat, so lassen Sie sich immer noch einen Teller voll geben." Aus Artigkeit nahm es der Kandidat an, und auf eine ähnliche Art ging es bis zum Braten fort; hier überfiel ihn aber eine Angst, er hatte zwar seine Portion Braten verzehrt, aber er war nicht im Stande, nur noch einen Bissen hinunter zu bringen, und doch nöthigte ihn der General, da ihm eben der Teller wieder präsentirt wurde, noch zuzulangen. Demüthig stellte er vor, was er schon geleistet habe, und sprach von absoluter Unmöglichkeit, und — in dem Augenblicke sprang ein Windhund dem General auf den kranken Fuß „O gebt mir doch die Peitsche her!" rief dieser ganz entrüstet. Kaum waren diese Schreckensworte erschollen, so stürzt auch schon der Kandidat zu des Generals Füßen, bat um Gnade, und betheuerte, wenn er nur diesmal Verzeihung erhielte, so wolle er das Unmögliche möglich machen, und noch eine Portion essen, wenn er auch platzen müßte. Der General war ganz erstaunt über diese unerwartete Scene. Es entstand eine tiefe Stille; endlich entdeckte einer der Offiziere den Zusammenhang der Sache, man lachte herzlich, und der General ließ es sich sehr angelegen seyn, den erschrockenen Kandidaten wieder zu beruhigen.

Der Vorschlag zur Güte.

Vor Zeiten bestrafte man gewisse Vergehungen gemeiner Soldaten damit, daß man sie auf öffentlichem Markte, einen hölzernen oben zugespitzten Esel besteigen ließ, und sie sodann dem Scherz und der Verspottung des Volks Preis gab. Einst geschah es auch in Halle mit Einem. Ganz natürlich versammelte sich bald eine Menge Volks um ihn her. Mancher ging bald wieder, mancher blieb länger stehen; vor allen aber ein Hallor, der schon länger als zwei Stunden da gewesen war, und immer noch keine Miene wegzugehen machte. Dieß ewige Angaffen währte dem Soldaten zu lange; er sagte daher endlich mit vielem Verdrusse: „Nu, was steht er denn hier, und sieht mich an?" Hör' er, antwortete der Hallor, wenn er's nicht haben will, so reit er in eine andere Straße.

Logogryph.

Zweisilbig.

Ich bin ein Schmerz für Leib und Geist;
Doch, ohne Haupt, was Ihr voll Sehnsucht preis't,
Und, lohn' ich euer trunknes Herz,
Vielleicht ein unerträglich langer Schmerz.
Mir bin ich vor und rückwärts gleich,
Doch stör' ich oft die Gleichheit unter Euch.
Heil, wer ein treues Liebchen kohr!
Denn, jenes Haupt setzt er mir niemals vor.

Der Dorfpfarrer am Sterbebette seines adelichen Patrons.

Pfarrer.

Wer, gnäd'ger Herr! wie Sie, sich zu den Frommen hält,
Wird nach der Prüfungszeit ein Bürger jener Welt,
Und dorthin wird auch Sie ein Engel bald nun führen.

Der Sterbende.

Als Bürger dort? das geht nicht an!
Ich bin ja schon ein Edelmann!
Das hieße ja, mich degradiren.

Ki. Oesterlein.

Abscheu gegen den Rauchtabak.

Der bekannte lateinische Epigrammendichter der Engländer, Owen, bewies seinen Abscheu vor dem Rauchtabak dadurch auf eine sehr kräftige Weise, daß er in einem seiner Epigramme seinen Lesern erlaubt, sein Buch zu allem zu gebrauchen, wozu Papier sich gebrauchen läßt, (wer weiß nicht, wie viel das sagen will?) nur nicht — zu Fidibus.

Weisser.

Abbitte an das schöne Geschlecht.

Niemand, sagt Jean Paul, soll über die Menschen spotten, als einer, der sie recht herzlich liebt. Diese Regel wurde lange vor Jean Paul schon beobachtet: daher haben wir so viele Satyren auf das schöne Geschlecht.

Weisser.

Das treffende Gemälde.

Der Präsident *lowitz in St. Petersburg hatte einen fremden Maler sehr beleidigt. Dieser beschloß sich an ihm zu rächen; und um es desto empfindlicher thun zu können, verbarg er seinen Unwillen durchaus, und setzte seine Besuche im Hause des Präsidenten nach, wie vor, fort. Während dieser Zeit machte er ihn öfters auf die schlechten Stellungen in Gemälden aufmerksam, und versicherte, daß dieß bloß daher käme, weil die Maler ihre Bilder gewöhnlich vom Kopfe anfingen, da hingegen die Stellung und Haltung des Bildes ungleich besser geriethe, wenn man die ganze Figur zwar ganz leicht hinzeichnete, aber mit dem Ausmalen den Anfang von den Füßen machte. Diese Idee wußte er mit so vielen scheinbaren Gründen zu unterstützen, und die Wirkung, welche ein so gearbeitetes Gemälde machen müßte, so heraus zu streichen, daß der schwache Präsident sich entschloß, sich selbst auf diese Art malen zu lassen. Der Maler machte die ganze Figur von unten auf mit vielem Fleiße fertig, hatte aber unterdessen alle Vorkehrungen zu seiner Abreise gemacht; und da er bis ans Kinn gekommen war, bat er den Präsidenten, unter einem dringenden Vorwande, ihm zu erlauben, daß er die Arbeit einige Tage aussetzen dürfte. Unterdessen stand das Bild, so wie es war, in einem Zimmer, wo jeder, der seinen Besuch machte, es sah, und da die Stellung

wirklich gut gerathen war, so zeigte es der Präsident einem jeden mit vielen Wohlgefallen, und wiederholte dabei die Gründe alle, welche der Mahler ihm für diese Methode angegeben hatte. Endlich verbreitete sich das Gerücht, der Maler sey abgereiset, nun ward der Präsident die Bosheit desselben inne, und ließ das Bild zerstören; aber in ganz Petersburg erzählte man sich, wie gut der Maler den Präsidenten *lowitz getroffen habe, indem er ihn ganz nach der Natur, ohne Kopf, gemalt.

Der Irthum.

Ein Fürst hatte die schlimme Gewohnheit, sich oft hundert Bittschriften vortragen zu lassen, und über keine zu entscheiden. Die unglücklichen Papiere lagen nun in einem abgesonderten Zimmer, und warteten Jahrelang auf ihre Erlösung.

Eines Morgens als der Minister von den Supplikanten besonders stark überlaufen wurde, ihnen Hülfe und Gerechtigkeit zu verschaffen, warf er sich gestiefelt, wie er eben von einem Spazierritt zurückgekommen war, in den Wagen, fuhr nach Hofe, packte die sämmtlichen unentschiedenen Bittschriften zusammen, und trat, diesen Berg vor sich tragend, ins fürstliche Zimmer.

Der Fürst machte große Augen, und warf einen finstern Blick auf die Füße des Ministers.

„Mein lieber Geheimer-Rath," sprach er, eine Prise Tabak nehmend. — „Ihre Stiefeln verbreiten, wie mich dünkt, keinen guten Geruch."

„Ew. Durchlaucht irren sich," versetzte der Minister, „nicht meine Stiefeln, sondern diese alten Memoriale, riechen so übel."

Unschuldige List.

Der Perser Schach kam einst von der Jagd zurück, und gab den besten Falken, den er sehr liebte, mit der Verwarnung dem Aufseher zurück: Sorge mir für diesen Vogel, der Erste, der mir sagt, er sey tod, der muß ohne Gnade sterben." — Wenige Tage nachher stirbt der Falke. Der Aufseher, außer sich vor Kummer, versammelte die Weisesten des Hofes und zeigte ihnen den todten Vogel, der nun die Ursache seines Todes werden sollte. Keiner wußte, was hier zu thun sey: sie lassen den Kalenajet, den Hofnarrn des Schachs, rufen, und bitten ihn, dem Monarchen den Tod des Vogels zu berichten. Er läßt sich endlich erweichen. Er tritt zum Schach hinein, und auf die Frage: Was es Neues gäbe? sucht er durch ausdrückende Stellungen das auszubilden, was er in dem Falkenbehältniß gesehen hat, hütet sich aber, den Namen Falken zu nennen. Darauf fügt er die Erzählung hinzu: Er habe einen vortrefflichen Vogel gesehen, hingestreckt, und

auf einer prächtigen Decke; Kopf, Flügel und Klauen seyen anständig ausgestreckt gewesen; um dieses Lager her hätten die Großen des Hofes gesessen, seufzend und mit hängendem Haupte; der Aufseher der Falken habe geweinet, und sey für sein Leben besorgt gewesen. — Wie? sagt' der Schach, der nun alles verstand, ist der Falke todt? — „Ei! antwortete Kalenajet, wie leid thut es mir um dein Leben! Du bist der Erste gewesen, der den Tod des Falken verkündigt.“ — Der Schach konnte nun keinen Hofbedienten mehr strafen, und beruhigte sich frühzeitig.

Theobald.

Zum Lernen, spricht der weise Theobald,
Zum Lernen wird man nie zu alt
Und nimmt in seinen alten Tagen
Ein junges Weib. Nun lernt er — Hörner tragen.

Stiegler.

Mittel einen Schwätzer los zu werden.

Der Schwätzer Milbach überläuft mich alle Morgen,
Und schwöret, niemand liebe mich so sehr,
Als er. Ich will ihm zwanzig Thaler borgen,
Dann seh' ich ihn gewiß nicht mehr.

Kuh.

Der Einspruch.

Ein Schiffkapitain merkte, als er einst seinen Weinvorrath, den er zu seinem eigenen Gebrauch in der Kajüte stehen hatte, sah, daß mehr daran mangelte, als er davon getrunken hatte. Ob er nun gleich den stärksten Verdacht auf den Schiffsjungen hatte, der am meisten in der Kajüte war, und ihm aufwartete; so wollte er doch erst völlige Gewißheit haben, und versteckte sich deswegen in der Nebenkammer, um die Zeit, da der Junge den Tisch zu decken gewohnt war. Der Junge kam, und nachdem er hen Tisch in Ordnung gebracht hatte, ging er über den Korb, nahm eine Bouteille heraus, und sagte: „Jean von Dörsten, gebürtig aus Rotterdam, ist gewillet, sich mit Jungfer Rosine Clairet, gebürtig aus Bourdeaux, zu verehelichen, und wird hiermit zum ersten= — andern= — und drittenmale aufgeboten, und wenn keine Einrede geschiehet, soll die Trauung gleich vor sich gehen.“ Hierauf setzte er die Bouteille an den Mund, trank sie in einigen Zügen aus, und warf sie dann aus dem Fenster in's Meer.

Der Kapitain ließ sich während der Mahlzeit nichts merken; nach Tische versah er sich mit einem tüchtigen Stücke Schiffsthau, und rief den Jungen auf's Verdeck. — „Jean, sagte er, ich habe Dir was lustiges zu sagen: ich will Dich verheirathen.“ Der Weinnäscher, der das Stück Schiffstau gewahr wurde, machte große Augen, und fragte sehr

verwirrt, wie das zugehen solle? — „Das soll alles recht ordentlich zugehen," sagte der Kapitain. Und nun hub er an; „Gegenwärtiger Jean von Dörsten, gebürtig aus Rotterdam, soll mit Jungfer Barbara Strips, aus Rußland, feierlich verbunden werden, und wird dem Gebrauch nach, hiermit zum ersten = — zweiten = — und drittenmale aufgeboten, und wenn keine Widerrede geschiehet, soll die Trauung sogleich vor sich gehen." In der That hob der Kapitain schon den Arm auf, und der Akt sollte vor sich gehen, als der Junge zu schreien anfing: „Halt, Kapitain! ich thue Einsprache!" Was, Schurke, rief der Kapitain, hast Du mir nicht meinen Wein ausgesoffen? — „Ja, antwortete der Junge. Wenn Sie aber dieses wissen, so wird Ihnen auch erinnerlich seyn, daß alles in der gesetzlichen Ordnung geschehen ist. Hätten Sie Einsprache gethan, wie ich, so hätte jene Trauung auch unterbleiben müssen.

Der Kapitain mußte über den verschmitzten Einfall lachen, ließ den Arm wieder sinken, und sagte: diesmal soll Dir die Strafe geschenkt seyn; aber ich rathe Dir, nie wieder an die Jungfer Klairet zu denken; sonst soll die Hochzeit mit der Jungfer Strips so feierlich vollzogen werden, daß du den Hochzeittag zeitlebens nicht vergessen sollst.

Asin.

Asin verkauft dem Publikum
In seinen Büchern — Opium.

Haug.

Der erzörnte Soldat.

In einem Treffen schlug ein mörderisches Blei
Der Streiter einem beide Füß' entzwei.
Sein Nachbar sah ihn kaum in seinem Blute zücken,
So lud er ihn mitleidig auf den Rücken,
Und eilte zu dem Wundarzt hin.
Allein umsonst war sein Bemühn!
Ein zweiter Schuß raubt dem Verwund'ten Kopf und Leben,
Und er bemerkt es nicht. Ein Offizier, der eben
Des Weges kömmt, sieht beide an und lacht.
„Was schleppst du, spricht er, da den todten Kerl herum?"
Betroffen sieht der Soldat sich um
Und ruft voll Zorn: „Mit dem verdammten Spassen,
Davon hat mir der Narr kein Wort gesagt,
Sonst hätt ich ihn wohl liegen lassen.

Lindenmeyer.

Natur und Kunst.

Der Kinder Unschuld soll nicht Liebestriebe fühlen;
Die Weisheit woll.' es so der bildenden Natur. —
Die klügre Kunst läßt jetzt, nicht in Romanen nur,
Selbst auf der Bühne sie verliebte Rollen spielen.

G. F. Koch.

Auf Bav.

Warum ist Bav, sein Weib zu küssen, immer träge?
Die Hörner stehen ihm im Wege.

We.

Billige Furcht.

Ein Arzt in der Schweiz ging nie vor einem Kirchhof vorbei, ohne sich mit dem Schnupftuche das Gesicht zu verhalten. Als man ihn um die Ursache fragte, antwortete er: ich fürchte mich, daß mich einer oder der andere, die ich dahin gebracht, erkennen und anpacken möchte.

Der geborne Kurier.

Vier Wochen nach der Hochzeit bracht eine junge Ehefrau ihrem Manne einen gesunden muntern Knaben. Bei meiner Seele! sagte dieser, indem er ihn auf den Arm nahm, der Junge muß Kurier werden; er wird immer geschwinder kommen, als andere.

Die Auflösungen der in diesem Hefte vorkommenden 8 Räthsel sind in alphabetischer Ordnung:

1. Freudenmädchen. 2. Grabmahl. 3. Weh *)

*) Siehe 3. Band S. 159.

Ende des vierten Bandes.

AUGSBURG

8° H.
Triumph
C4

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Triumph des Witzes & der Laune Ein Mittel zur Aufheiterung

Bd.: 4

Wien 1810

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 2303 -4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253130-4